

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

156 (9.6.1934)



Zwei Hauptausgaben:  
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20  
ausgibt 50 Bg. Trägersch. Wochenausgabe  
ausgibt 50 Bg. Trägersch. Wochenausgabe  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Bezugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-  
aufschlag oder Trägersch. Erhöht 7mal wöchentl. als Morgen- und Abendausgabe.  
Drei Bezirksausgaben:  
„Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der  
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,  
Göttingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,  
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-  
Rundschau“ für die Amtsbezirke Käfart-  
Baden-Baden und Bühl. „Aus der Er-  
stau“ für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.  
Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt,  
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung  
oder Rückerstattung des Bezugspreises.  
Verbreitung oder Weitergabe unterer als  
„Eigene Besondere“ oder „Sondererläuterung“  
gesetzlich vorgeschrieben. Nachrichten ist nur bei ge-  
nauer Quellenangabe gestattet.  
Für unentgeltliche Übermittlung der Zeitung  
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

Das badische Kampfblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Käfart-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 4:  
Die 12sch. Millimeterzeile (Reinhalte 22  
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpa-  
rtige Anzeigen und Familienanzeigen nach  
Tarif. Im Zertitel: die 4sch. 70 Milli-  
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-  
rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe  
Zertitel C. Anzeigensatz: Morgen- und  
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-  
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.  
für den folgenden Abend; Montagaus-  
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,  
Baldstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-  
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:  
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.  
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-  
straße 153. Fernsprecher Nr. 1271. Post-  
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-  
schäftsstunden von Verlag und Expedition  
8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-  
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Baldstr. 28.  
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10  
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erreichbar  
täglich von 11—12 Uhr. — Berliner  
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-  
lin SW. 68, Charlottenf. 15 b Fernspr.  
A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 9. Juni 1934

8. Jahrgang / Folge 156

## Reichsparteitag 1934 am 1. und 2. September

Gewaltige bauliche Maßnahmen in Nürnberg - Organisationsleitung an der Arbeit

München, 8. Juni. (N.S.-Zunt.) In die-  
sem Jahr wird wiederum ein Reichsparteitag  
der NSDAP in Nürnberg abgehalten werden.  
Die gewaltige Kundgebung wird voraussichtlich  
am 1. und 2. September stattfinden.

Zwischen sind in Nürnberg großartige  
bauliche Maßnahmen vorbereitet wor-  
den, die z. T. bereits den späteren Reichspartei-  
tagen dienen werden. Im Mittelpunkt dieser  
Projekte steht der Neubau einer gewal-  
tigen Kongresshalle, die 60 000 Men-  
schen fassen soll und die ein Bau von monu-  
mentaler Größe werden wird. Die Pläne zu  
diesem gigantischen Bauwerk stammen von dem  
bekannten Nürnberger Architekten Professor  
Ruff und sind vom Führer bereits genehmigt  
worden. Der Führer hat bereits Anweisung  
gegeben, mit dem Bau, der zwei Jahre in An-  
spruch nehmen wird, zu beginnen.

Neben diesem gewaltigen Projekt, das den  
späteren Reichsparteitagen dienen wird, wer-  
den eine Reihe von weiteren baulichen Maß-  
nahmen bereits bis zu den Tagen des dies-  
jährigen Reichsparteitages fertiggestellt sein, so  
die Umgestaltung der großen Tribüne zu bei-  
den Seiten des Gefallenendenkmal. Die auf  
der gegenüberliegenden Seite des gewaltigen  
Platzes gelegene Ehrentribüne wird in  
Eisenbeton neu errichtet und mit Mischkalk  
verkleidet werden. Mit der Ehrentribüne wird  
eine große Ehrenhalle verbunden sein. Der  
Weg von der Ehrenhalle zum Gefallenenden-  
mal wird in einer Breite von 18 Metern mit  
Granitplatten belegt werden.

Die Gesamtleitung der Arbeiten am Luit-  
poldhain ist dem Nürnberger Pg. Brunn-  
mann übertragen worden.

In der Stadt Nürnberg selbst wird die Lieg-  
straße zwischen dem Hauptbahnhof und Forrer  
große Veränderungen erfahren. Die Straße  
wird erheblich verbreitert werden. Der Burg-  
graben wird tiefer gelegt werden und damit  
der mittelalterliche Zustand und das mittel-  
alterliche Bild wieder hergestellt werden.

Mit diesen und zahlreichen anderen bau-  
lichen und organisatorischen Maßnahmen rüstet  
die Stadt Nürnberg so bereits für den kommen-  
den Reichsparteitag, der wieder zu einer  
gigantischen Kundgebung der nation-  
alsozialistischen Bewegung werden wird.

Die Organisationsleitung des Reichspartei-  
tages hat sich wieder konstituiert. Sie wird  
ebenfalls wie im vergangenen Jahre von Pg. Ru-  
dolf Schmeier geführt werden. Das Nürn-  
berger Büro der Organisationsleitung hat  
seine Arbeit bereits aufgenommen.

### SA-Befehl des Stabschefs

Berlin, 8. Juni. (N.S.-Zunt.) Der Stabs-  
chef hat folgenden Befehl an die SA. erlassen:  
Ich habe mich entschlossen, dem Rate meiner  
Ärzte zu folgen und meine in den letzten Wo-  
chen durch eine schmerzhaft Nervenerkrankung  
stark angegriffenen körperlichen Kräfte durch  
einen Kurgebrauch voll wieder herzustellen.  
Meine Stellvertretung übernimmt der Chef  
des Führeramtes, Obergruppenführer von  
Krazer.

Das Jahr 1934 wird die Vollkraft aller  
Kämpfer der SA. erheischen. Ich empfehle da-  
her allen SA-Führern, gleichfalls vom Juni  
mit der Verteilung des Urlaubs zu beginnen.  
Insbesondere sollen jene SA-Führer und  
Männer, die im Juli erreichbar sein müssen,

im Juni im Urlaub berücksichtigt werden. Es  
wird daher der Monat Juni für einen Teil der  
SA-Führer und Männer, der Monat Juli  
für die Masse der SA. die Zeit voller Ausspan-  
nung und Erholung sein.

Ich erwarte, daß dann am 1. August die SA.  
wieder voll ausgerüstet und gekräftigt bereit  
steht, um ihren ehrenvollen und schweren Auf-  
gaben zu dienen, wie Volk und Vaterland von  
ihnen erwarten dürfen.

Wenn die Feinde der SA. sich in der Hoff-  
nung wiegen, die SA. werde aus ihrem Urlaub  
nicht mehr oder nur zum Teil wieder einrück-  
ten, so wollen wir ihnen diese kurze Hoffnungs-  
freude lassen. Sie werden zu der Zeit und in  
der Form, in der es notwendig erscheint, darauf  
die gebührende Antwort erhalten.

Die SA. ist und bleibt das Schicksal  
Deutschlands.  
Der Stabschef: gez. Röhm.

### Beratungen des badischen Kabinetts

Bessere Verkehrsdisziplin! - Instandhaltung öffentlicher Gebäude  
Betätigung der Beamten in Volkorganisationen

Die Pressestelle beim Staatsministerium  
teilt mit:

In einer am Freitagvormittag stattgefunde-  
nen Sitzung, an der die gesamte badische Re-  
gierung und der Stadtleiter der Gauleitung  
teilnahmen, behandelte Reichsstatthalter No-  
bert Wagner die seit Jahren schlechthin un-  
haltbare Verkehrsdisziplin. Er nahm scharf  
Stellung nicht nur gegen die Autorität und  
die vielfach anzutreffende Auffassung, daß das  
schwerste Fahrzeug die Landstraße beherrschen  
dürfe, sondern verwies auch auf die besonde-  
ren Gefahren, die daraus erwachsen, daß die  
Fußgänger glauben, wenig Rücksicht auf den  
Reichsstatthalter ordnete schärfstes Vorgehen  
der mit der Überwachung der Verkehrsord-  
nung beauftragten Stellen gegen alle Ver-  
kehrsstörer an, gleichgültig wer sie seien. Er  
betonte dabei, daß außer einer harten Ver-  
strafung, die besonders in schweren Fällen er-  
folgen müsse, selbstverständlich das Haupt-  
gewicht auf eine Erziehung aller Straßen-  
benützer zur Verkehrsdisziplin zu legen sei.  
Künftighin wird deshalb in noch stärkerem  
Maße als bisher auch die Schule zur Ver-  
kehrserziehung herangezogen werden. Sowohl  
der Innenminister, als auch der Minister des  
Kultus, des Unterrichts und der Justiz, wer-  
den im Anschluß an die soeben begonnene Ver-  
kehrserziehungswoche entsprechende Maßnah-  
men ergreifen.

Die Frage der Wiederinstandsetzung und an-  
gemessenen Pflege der öffentlichen Plätze und  
Gärten, sowie der staatlichen und kommunalen  
Bauten rief eine längere Aussprache hervor.  
Reichsstatthalter Wagner betonte, daß der na-  
tionalsozialistische Staat im Gegensatz zum  
alten System, das alles verfallen ließ, ent-  
schlossen sei, auch diese Schäden wieder gut  
zu machen. Er nannte verschiedene Beispiele  
staatlicher Bauten und Parks, die äußerlich  
noch das Gesicht der November-Republik zei-  
gen und deshalb, so rasch es irgend geht, wie-  
der hergerichtet werden müßten. Weil in der  
Vergangenheit so viel gesündigt wurde, seien  
die dabei zu überwindenden finanziellen  
Schwierigkeiten allerdings bedeutend.

In erster Linie jedoch, so betonte der Reichs-  
statthalter, müsse eines geschehen, nämlich die  
Haltungsänderung eines Teils der mit der  
Verwaltung beauftragten Männer gegenüber  
den ihnen anvertrauten Bauten.

Um zu verhüten, daß die Instandsetzungs-  
kosten ins Riesenhafte wachsen, müsse es zur  
Selbstverständlichkeit werden, daß die Haus-  
verwalter, wie es zum Teil schon geschehe,  
selbst Hand anlegen, um kleine Schäden zu be-  
seitigen, bevor sie zu groß werden. Hier müsse

nationalsozialistische Gesinnung sich bei den  
Verantwortlichen zeigen. Minister Schmitt-  
heiner schritt in diesem Zusammenhang die  
Frage der Erhaltung unserer badischen Bur-  
grunden an, soweit sie durch ihre Vergangenheit  
allgemein deutsche Bedeutung haben. Der pri-  
vaten Initiative sei hier Raum zur verdienst-  
vollsten Arbeit gegeben.

Staatspolitisch von besonderer Wichtigkeit  
war die darauf folgende Behandlung der Be-  
tätigung von Beamten in den Volkorganisa-  
tionen. Der Reichsstatthalter erhob die For-  
derung, es müsse die gesamte Beamtenschaft  
der Kommunen, des Landes und der Reichs-  
behörden hinein in die Organisationen, die im  
Volke wurzeln. Der Beamte des national-  
sozialistischen Staates dürfe sich nicht abspal-  
tern, er dürfe sich nicht vom Leben entfernen  
und müsse mitten in den Sorgen und Nöten  
unseres Volkes bleiben. Wünschenswert sei  
natürlich in erster Linie die Betätigung — nicht  
nur die Beitragszahlung — in den politischen  
Organisationen der nationalsozialistischen Be-  
wegung. Wenn dies aber nicht möglich sei, der  
Masse hinein in die futurellen Organisationen,  
die Fachschaften der Reichskulturkammer oder  
in die sportlichen oder Volkswohlfahrt-Ver-  
bände. Grundsatz müsse sein, daß jeder Beamte  
sich irgendwo mitbetätige, dann werde es mög-  
lich sein, Erscheinungen bürokratischer Natur  
vollständig zu überwinden. Ministerpräsident  
Köhler schloß sich dem vollinhaltlich an unter  
Herausstellung der durch eine solche Betäti-  
gung der Beamten beweisbaren Erziehung zur  
Volksgemeinschaft.

Die weiteren Besprechungen erstreckten sich  
auf die übermäßige Sammeltätigkeit, der ent-  
gegengewirkt werden soll, und auf die der  
Viehwirtschaft durch die Futtermittelknappheit  
drohenden Gefahren. Gegen 13 Uhr konnte der  
Reichsstatthalter die Sitzung schließen.

### Halbmaßbeschlagnahme im ganzen Reich

während der Tranerkundgebung für Buggingen

Berlin, 8. Juni. Die Reichsregierung hat  
angeordnet, daß während der Tranerkund-  
gebung für die Opfer des Grubenunglücks in  
Buggingen am Montag, den 11. Juni, in der  
Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nach-  
mittags sämtliche Dienstgebäude des Reiches,  
der Länder und der Gemeinden, sowie die Ge-  
bäude der Körperschaften des öffentlichen  
Rechtes und der öffentlichen Schulen halbmaß  
beschlagnahmt werden. Diese Anordnung wird von den Be-  
hörden amtlich mit dem Hinzufügen bekannt-  
gegeben, daß eine schriftliche Mitteilung nicht  
ergeht.

### Intellektbestien!

Von Hans Dinkel, M. d. R.

Wenn keiner von uns alten Nationalsozia-  
listen in der Nähe ist, hört man sie: „Wissen  
Sie, all das, was heute der Kanzler sozial-  
politisch und wirtschaftlich tut, habe ich schon  
1908 in einer Rede vor dem Kreis der Freunde  
unseres Regelsports gesagt.“

So ein Typ dieser Sorte. Ein anderer, eben  
Anwärter auf die Mitgliedsliste geworden,  
nie aktiv in der Front unserer kämpfenden  
Bewegung, Gelegenheitsarbeiter eines 70  
Jahre lang „politisch neutralen“ General-An-  
zeigers, hat unseren Kameraden ein paar Re-  
densarten abgelassen und meint im Kreise  
seinesgleichen oder autsländiger Volksgenossen:  
„Ich verstehe den Minister nicht! Er dürfte  
so nicht reden, denn unfeiner weiß doch durch  
jahrzehntelanges Studium, daß es auf diese  
Art nicht geht. Sehen Sie, wir müßten doch  
einen Strich ziehen und der Staat muß froh  
sein, wenn sich heute die Intelligenz ihm zur  
Verfügung stellt.“

Der nächste Typ: „Für Hitler ja, aber in die  
Partei kann ich nicht eintreten. Ich kann mich  
doch nicht dem Müller unterstellen, der bei uns  
Ortsgruppenführer ist oder gar in die SA.  
eintreten und mich von einem ehemaligen Un-  
teroffizier führen lassen. Ich esse den Na-  
tionalsozialismus ganz anders und ich bin  
sicher, daß der Führer meiner Ansicht ist...“

Und wieder ein anderer schreibt einen Volks-  
genossen an: „Heil Hitler! Ich bin zufrieden,  
denn endlich wird nun das verwirklicht, für  
was ich seit 1911 in der „Zeitschrift für anthro-  
pologische Philosophie“ geschrieben habe. Gott  
sei Dank, daß ich heute von mir sagen kann,  
ich habe die Fahne des bürgerlichen Rechts-  
staates nie eingezogen, wenngleich ich meine  
ganze Kraft auch in der Nachkriegszeit immer  
dem Staate zur Verfügung gestellt und an  
maßgebenden Posten tätig gewesen bin.“

Das alles sind aber noch so oder so harm-  
lose Zeitgenossen. Gefährlicher sind und zer-  
störend wirken jene überflügen Herrschaften,  
die sich seit einem Jahre bemühen, jedem im  
Staate tätigen Nationalsozialisten auf ihrem  
„Spezialgebiet“ klar zu machen, welche For-  
derungen nunmehr der Nationalsozialismus  
stellen und nach welchen Gesichtspunkten er die  
Wirklichkeit zu gestalten habe. Das sind die  
nur-intellektuellen Velschreiber, die — eben  
gleich — oder umgeschaltet — darangehen, über  
die Weltanschauung des Nationalsozialisten  
Bogen um Bogen voll zu labern, dem Führer  
bei der „Auslegung“ seiner Idee zu „helfen“,  
die geradezu am laufenden Band ein „kraft-  
volleres“ Werk nach dem anderen heraus-  
bringen, weil der bisher streng demokratische  
Geldgeber, vielleicht jüdische Verleger, brängt  
und dem „virtuellen Stilisten“ Aufträge über  
Aufträge erteilt...  
Dazu kommen die „Kritiker von Geburt“, die  
seit Jahrzehnten ihren Stiefel zusammenschma-  
keln, jetzt aber mit „Heil Hitler!“ schließen,  
während sie früher abwechselnd „Frei Heil!“  
oder „Notfront!“ gebrüllt haben. Zu ihnen ge-  
sellen sich die „Kritiker der Räummaschine“, die  
„nach altem Brauch“ alle Erscheinungen und  
Ereignisse unseres künstlerisch-kulturellen  
Lebens über den („gewohnten“) Leisten schla-  
gen, heute plötzlich erklären, „Erdreruch ge-  
fragt“, während sie Jahrzehnte ohne jeglichen  
Instinkt duldeten, daß alle Werte unseres deut-  
schen Volkstums durch den Rot der jüdisch-libe-



ralen oder marxistischen Presse gezogen wurden.

Und dann folgen die im Gefühl schon lange Abgestorbenen, die nur noch denken und Lebendiges, Kommendes nicht mehr spüren können. Das sind dann meist die „Wissenschaftler“, die alles berechnen, alles voraussagen, alles „ad absurdum führen“ können. Das sind die „Erzieher und Lehrer von gestern“, die jede lebendige Beziehung zu Volk und Blut, Jugend, Kunst und dem weltanschaulichen Umbruch verloren oder nie besessen haben. Das sind die, die unsere Freikorpskameraden, unsere SA, SS, und SA für „unreife Vurschen und Lausbuben“ erklären (wenn's niemand hört und sie sich unter sich glauben) und meinen, das neue Deutschland benötige sie „doch“.

Die Intellektuelle kann so und kann so! Wir kennen diese Stehausträcker, wir haben aus der Zeit des schweren Kampfes keinen von ihnen vergessen, auch wenn es heute manchmal so scheinen könnte und wenn viele dieser „Kriegsberichterstatter“ der Jerusalemer Straße hoffen, die lange Not- und Kampfzeit habe unser Gedächtnis geschwächt oder wir schwiegen heute, weil wir ihrer bedürftig sind. Das sind die, die einst bei Herrn Weiskopf, dann bei Herrn Stresemann und dann bei Herrn der Schleicher - Brüning - Regierungen soupierten und die heute nur ein Bestreben haben, wahr und mehr in unserem alten Kameradenkreise Fuß zu fassen, um dann Manches mit der gesellschaftlichen Walze zu drehen.

Zu den Intellektuellen wollen wir aber auch jene zählen, die glauben, aus Klugheit „abwarten“ zu müssen. Jene, die sich immer „Bedenkzeit“ ausbitten, zur gleichen Stunde aber von den Millionen deutscher Jungens verlangen, daß sie sich für sie gegen das Chaos und die Feinde ihres Eigentums einsehen. Vielleicht ist da und dort noch eine „seit Jahrzehnten bekannter Schriftsteller“ unter ihnen, der sich dann sofort daran macht, am großen Diplomatenscheißerisch im Berliner Westen einen „neuen SA-Roman“ zu konstruieren, ohne natürlich je einmal in Tuchfühlung mit der erbittert ringenden SA oder SS der Oppositionszeit gestanden zu haben. Zu diesen Intellektuellen gehören aber auch alle jene von uns zu bekämpfenden *l'art pour l'art*-Künstler, jene *Nur-Virtuosen* ohne einen Tropfen Herzblut, jene Mathematiker, im künstlerischen Leben, jene Advokaten, die immer noch der alten liberalistischen Objektivitätsbuselei einerseits und der Humanität der westlichen Demokratie andererseits anhängen. Zu diesen Intellektuellen gehören die wahnwütigen Arroganten, die in Wirklichkeit kaum allgemeine Bildung besitzen, sich aber haushoch über die „einfachen Leute“ stellen, sich immer noch in ihrem „Kreise“ absondern und heute noch nach Herkunft, Geldbeutel oder Titel fragen. Statt Charakter und Leistung und das Dienen-wollen zum Maßstab für den deutschen Menschen zu nehmen.

Diesen „Voraussetzungslosen“ sagen wir Nationalsozialisten den Kampf an! Diesen Intellektuellen jeder Schattierung werden wir das Handwerk legen. Unsere Bewegung ist im Begriffe, das gutgläubige deutsche Volk über diese Sorten ins Bild zu setzen. Ueber kurz oder lang werden alle diese Herrschaften zu spüren bekommen, daß die braune Armee unseres Führers haargenau weiß, wo ihre Feinde sitzen und wie sie sich zu tarnen versuchen.

Wir werden uns jene fassen, die nicht guten Willens sind, die dem neugewonnenen Reich des Führers kein Glück und keine Zukunft gönnen, denen unser in den vergangenen Jahrzehnten schwer geprägtes Volk nur Mittel zum Zweck ist, dem sie nicht dienen, für dessen Wohl und Wehe sie sich nicht mühen und sorgen wollen. Und wir werden jenen, die nicht mehr „mit dem Herzen denken“ können, zeigen, daß ihre Stunde endgültig abgelaufen, daß sie endlich zu verschwinden und das kämpfende Deutschland nicht durch noch so fieberhafte, aber zersetzende Redensarten und Schreiereien zu stören haben. Den Intellektuellen, jenen ohne Herzblut und darum ohne Gefühl für unsere Zeit und unser Volk, wird ein für alle Mal das Handwerk gelegt. Die deutsche Jugend, der deutsche Arbeiter der Strömung und der Faust, der deutsche Bauer und der deutsche Handwerker, — sie sind erwacht und gestalten sich dies wieder gewonnene Haus so, wie sie glauben, es kommenden Generationen übergeben zu müssen.

### Aufnahmescheine zwecklos

München, 8. Juni. (N.S.-Z.) Der Reichsfinanzminister gibt bekannt:

Aus gegebener Veranlassung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß während der Mitgliedsperre die Entgegennahme von Aufnahmescheinen bzw. Vormerkung zur Aufnahme in die NSDAP gegen eine eventuelle Zahlung einer Anerkennungsgebühr durch Parteibienststellen nicht statthaft ist.

Die während der Mitgliedsperre bei Parteibienststellen bereits abgegebenen Aufnahmescheine werden seinerzeit nicht anerkannt, weil gleichzeitig mit der Aufhebung der Mitgliedsperre neue Aufnahmebestimmungen erlassen werden.

Auf Absatz 2 meiner Bekanntmachung 33/33 vom 7. August 1933, erschienen im Verordnungsblatt 53 vom 15. August 1933 wird hingewiesen.

# Wie der Putzsch von Rowno vor sich ging

20 Offiziere verhaftet - Woldemaras im Gefängnis

\* Rowno, 8. Juni. In den gestrigen Vorcommunissen in Rowno verlautet, daß inzwischen weitere Verhaftungen vorgenommen worden sind. Unter den Festgenommenen befinden sich 20 aufständische Offiziere. Woldemaras, der zuerst in den Räumlichkeiten der Staatssicherheitspolizei festgehalten worden war, ist nach den ersten Verhören morgen in das Rownoer Gefängnis eingeliefert worden. Man nimmt an, daß sich die verhafteten Offiziere vor dem ordentlichen Militärgericht, jedenfalls nicht vor einem Feldgericht, werden verantworten müssen. Staatspräsident Smetona hat ihnen diese Zusicherung gegeben, da sie bei dem Putzsch jedes Blutvergießen vermieden haben.

Der Putzsch vom 7. Juni erinnert in der äußeren Form, aber in verkleinertem Maßstabe an den Umsturz vom 7. Dezember 1926. Wie damals wurde das Regierungsgebäude unter Führung einiger junger Offiziere unter Hinzuziehung von Tanks mit Maschinengewehren in der Nacht fast ohne jeden Widerstand geräuschlos besetzt.

Ganze Stadtteile wurden von Militärabteilungen abgeriegelt. Die wenigen Fußgänger wurden einer strengen Kontrolle unterzogen. Besonders Fliegeroffiziere, die auf Straßenrändern durch die Straßen ritten, leiteten die Aktion. Auch vor dem Generalkommando waren Tanks aufgeföhren. Der Palast des Staatspräsidenten wurde nicht besetzt, da die Wache den Auf-

rührern Widerstand leistete. Ueberhaupt blieb die Altstadt, in der auch der Staatspräsidentenpalast liegt, von der Besetzung unberührt. Inzwischen waren vier Flugzeuge aufgestiegen, von denen eines Woldemaras nach Rowno brachte, während die übrigen die Garnisonen in der Provinz für den Aufstand gewinnen sollten. Nach dem Eintreffen von Woldemaras in Rowno wurde der Staatspräsident fernmündlich von der Aktion in Kenntnis gesetzt. Später begab sich Woldemaras in Begleitung einiger Offiziere zum Generalkommando Kubilonas, der angeblich verhaftet, vermittelnd auf den Staatspräsidenten dahingehend einzuwirken, daß er Woldemaras zum Ministerpräsidenten ernenne. Der Staatspräsident habe dieses Ansuchen aber mit den Worten:

„Ich habe mit politischen Abenteurern nicht zu verhandeln“

ganz entschieden abgelehnt. Hierauf waren die aufständischen ansehend nicht vorbereitet, so daß sich schon in den Morgenstunden eine leichte Enttäuschung bemerkbar machte, zumal der Generalkommandoschef angeblich seine Person für die Sache nur unter der Bedingung einsetze, daß ein Blutvergießen verhindert würde. Um 7 Uhr zogen die aufständischen Militärabteilungen mit ihren Waffen in voller Ordnung ab, worauf die Polizei den Ordnungsdienst in der Stadt wieder übernahm.

Um 8 Uhr gab die litauische Telegraphen-

agentur eine beruhigende Meldung heraus, wonach die Stadt in der Nacht in einen Alarmzustand versetzt worden sei, wobei einige Zwischenfälle vorgekommen seien. Bis in die späten Nachmittagsstunden war man in der Stadt über die Lage völlig ununterrichtet, um so mehr, als auch die amtlichen Stellen und die Presse einschließlich des halbamtlichen „Lituvos Aidai“ äußerst farblos berichteten, was natürlich wieder zu den wildesten Gerüchten Anlaß gab. Bald hieß es, Woldemaras habe die ganze Nacht übernommen und die Befestigungen großzügig aus dem Stadtkern an die Stadtgrenze verlegt; bald hieß es, die Regierung sei vollständig Herr der Lage. Die Strafe zeigte das gewohnte Bild.

In den Nachmittagsstunden verdichtete sich das Gerücht, daß Woldemaras, der sich beim Fliegerstab aufhielt, bereits verhaftet sei. Am Nachmittag wurde ein Offizier mit seiner Festnahme betraut. Das Gerücht, daß die Flieger ihn verraten hätten, scheint sich nicht zu bestätigen. Fest steht, daß der beauftragte Offizier ihn persönlich festnahm und dem Generalkommando auslieferte. Dieser übergab ihn den Organen der Staatssicherheitspolizei. Erst am Abend klärte sich die Lage, nachdem die litauische Telegraphenagentur eine zweite Meldung in Form eines Extrablattes herausgegeben hatte, in dem die Vorfälle als ein Ereignis ersten Ranges bezeichnet worden waren.

Wie verlautet, hat der Generalkommandoschef seinen Abschied eingereicht.

An seiner Stelle wurde Generalleutnant Jaccus, der Chef der Staatspräsidentenoffizierschule, zum Generalkommandoschef ernannt und mit der zeitweiligen Leitung des Generalkommandos beauftragt. Seine Schule hat als erste den aufständischen mit bewaffnetem Widerstand gedroht.

Ueber die Gründe des geplanten Umsturzes ist ebensowenig bekannt wie über die eigentlichen Urheber. Vermutlich handelt es sich um persönliche Anhänger von Woldemaras, die damit ans Ruder wollten. Am politischen Kurs und an der Zusammenlegung des Kabinetts dürfte sich nichts ändern. Es sind auch Gerüchte verbreitet, wonach sich die Absetzung des Generalkommandoschefs Kubilonas nicht bestätigen soll.

### Anwetterkatastrophe in San Salvador

New York, 8. Juni. Die Zeitung der panamerikanischen Luftverkehrsgesellschaft erhielt von ihrem in San Salvador gelegenen Flugplatz einen Funkpruch, wonach San Salvador von einem furchtbaren Unheil mit anschließendem Volksbruch heimgegriffen worden ist. Zahlreiche große Gebäude in der Hauptstadt sind zum Teil zerstört worden. In den Wohnvierteln wurden zahlreiche Häuser völlig vernichtet. Infolge völliger Lähmung aller Verkehrsmittel sowie der Licht- und Kraftanlagen hat sich die Regierung gezwungen gesehen, das Kriegsrecht zu erklären. Soweit bisher bekannt, sind bei dem Unwetter acht Menschen umgekommen. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 500. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Dollar geschätzt.

## Man hat wieder eine „Grundlage“

Die Genfer Einigungsformel einstimmig angenommen

\* Genf, 8. Juni. Die Entschließung über das weitere Programm der Abrüstungskonferenz auf die sich England, Frankreich und Amerika in der Nacht zum Freitag geeinigt hatten, ist heute abend um 6 Uhr vom Hauptauschuss der Konferenz einstimmig, aber mit Vorbehalten von Italien, Polen und Persien, angenommen worden. Henderson berief den Hauptauschuss zu seiner nächsten Sitzung auf Montag nachmittag zusammen, damit er die weiteren Maßnahmen auf Grund des angenommenen Arbeitsprogramms treffen könne.

Die angenommene Entschließung, die nur Sinn hat, wenn auf allen Seiten der Wille zu positiver Arbeit besteht, weil sie sonst lediglich die Möglichkeit zur Fortsetzung der unerlösten Debatten schafft, befaßt in ihrem wesentlichen Teil im nunmehr vorliegenden amtlichen Wortlaut:

#### I.

Der Hauptauschuss fordert das Präsidium auf, mit den von ihm für geeignet gehaltenen Mitteln und zum Zweck der allgemeinen Annahme einer Abrüstungskonvention eine Lösung der in der Schwebe gebliebenen Fragen zu suchen, unbeschadet der besonderen Vespresungen, die die Regierungen etwa einleiten wollen, um den Endersolg durch die Rückkehr Deutschlands zur Konferenz zu erleichtern.

#### II.

Unter Feststellung der besonderen Wichtigkeit, die das Studium und die Lösung gewisser seit Anfang der allgemeinen Aussprache hervorgetretenen Probleme bieten, faßt der Hauptauschuss folgende Entschließung:

#### 1. Sicherheit

a) Da die Ergebnisse der früheren Studien der Konferenz seit einem Jahr den Abschluß gewisser regionaler Sicherheitsabkommen in Europa ermöglicht haben, beschließt der Hauptauschuss, ein Sonderkomitee zu ernennen mit der Aufgabe, diejenigen Vorstudien fortzusetzen, die es für notwendig hält, um den Abschluß der neuen Abkommen der gleichen Art die außerhalb der Konferenz verhandelt werden könnten, zu erleichtern. Es wird Sache des Hauptauschusses sein, die etwaigen Beziehungen dieser Abkommen zu der allgemeinen Konvention zu bestimmen.

b) Der Hauptauschuss beschließt, ein Sonderkomitee zu ernennen mit der Aufgabe, die Frage der Ausführgarantien zu studieren und die Arbeiten hinsichtlich der Kontrolle wieder aufzunehmen.

#### 2. Luftfahrt

Der Hauptauschuss beauftragt sein Luftfahrtkomitee, sofort das Studium der in seiner Entschließung vom 28. Juli 1932 unter der Rubrik „Luftstreitkräfte“ bezeichneten Fragen wieder aufzunehmen.

#### 3. Waffenherstellung und Waffenhandel

Der Hauptauschuss fordert sein Sonderkomitee für die Fragen der Waffenherstellung und des Waffenhandels auf, sofort seine Arbeiten wieder aufzunehmen und ihm im Lichte der Erklärung, die der amerikanische Vertreter am 30. Mai 1934 abgegeben hat, in kürzestmöglicher Frist über die Vorschläge, die er empfiehlt, zu berichten.

Diese Ausschüsse sollen nebeneinander arbeiten. Das Büro hat die Aufgabe, die Ergebnisse zusammenzufassen.

#### III.

Der Hauptauschuss überläßt es dem Präsidium im geeigneten Augenblick die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit er, wenn der Präsident ihn einberuft, soweit wie möglich einen vollständigen Abkommensentwurf vorfindet.

#### IV.

In Anbetracht dessen, daß der Vorschlag der russischen Abordnung, die Konferenz unter der Bezeichnung als Friedenskonferenz in Permanenz zu erklären, ein aufmerksames Studium erfordert, bittet der Hauptauschuss den Präsidenten, die Regierungen mit diesem Vorschlag zu befaßen.

### Wechsel in der Leitung der bayerischen Staatstheater

\* München, 8. Juni. Der Leiter der bayerischen Staatstheater, Generalintendant Frh. v. Franckenstein wird mit Ablauf des Spieljahres in den Ruhestand treten und hat bis dahin Urlaub genommen. Die Intendantenstelle führt vertretungsweise Generalmusikdirektor Prof. Knappertsbusch. Auch der Generaldirektor der Verwaltung der Staatstheater, Dr. Baudeker wird aus seiner Tätigkeit ausscheiden und in den einseitigen Ruhestand treten.

## Politische Kurzberichte

Dr. Goebbels sprach am Freitagabend in Bremen. Der Besuch des Reichspropagandaministers hatte ganz Bremen auf die Beine gebracht. Um fünf Uhr nachmittags schlossen alle Geschäfte und in laugen Zügen bewegten sich die einzelnen Gefolgsschaften nach dem Weser-Stadion, wo Dr. Goebbels seine große Rede hielt.

Der König von Belgien hat den bisherigen Ministerpräsidenten Graf de Broqueville mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Das österreichische Bundeskanzleramt hat das Verbot der Verbreitung aller im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen und gewisser Zeitschriften für einen Zeitraum von weiteren drei Monaten, Endtag den 16. September 1934, verhängt. Die gegen bestimmte Zeitungen für eine längere Zeitdauer verfügten Verbote werden hierdurch nicht berührt.

Litwinow hat an den Vorstehenden des Dreierauschusses für die Chacofrage, den Mexikaner Najera, auf die Frage, ob Ausland sich an dem Verbot der Waffen- und Munitionseinfuhr beteiligen wolle, geantwortet, daß die Sowjetregierung sich vorbehaltlos diesen Vorschlägen und Maßnahmen anschließen, in der Hoffnung, damit zur Bekämpfung des Friedens zwischen Bolivien und Paraguay beizutragen.

Die schweren Unruhen bei der Faschistenversammlung in der Olympiahalle in London fanden am Freitag ihr Nachspiel vor einem Londoner Polizeigericht. 21 Verhaftete, meist Marxisten, wurden zu Strafen bis zu einem

Monat Gefängnis verurteilt. Vor Gericht wurde festgestellt, daß die Ruhestörer die Polizei angegriffen und sogar Schutzleute niedergeschlagen oder vom Pferde gerissen hatten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Verhandlungen mit den Führern der Stahlindustrie und den Gewerkschaften aufgenommen, um den drohenden Streik in der Stahlindustrie abzuwenden. Wie aus Cleveland (Ohio) gemeldet wird, kam es dort zu neuen Unruhen streikender Kraftdrosselmaschinen. Zwei Arbeitswillige wurden dabei verletzt. Eine Kraftdrosselmaschine wurde verbannt, mehrere Drosseln von einem Felsenweg in die Tiefe gestossen.

Hauptauschussleiter: Dr. Karl Reuscheler  
Chef vom Dienst: Dr. Georg Bizner.  
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vellagen: Dr. Karl Reuscheler. Für „Das badiische Land“ und Heimatzeitung: Wilhelm Reichmann. Für Kulturpolitik: Selmut Hammer. Für Wirtschaft, Zinsen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Soziales: Hugo Bächler. Für Bewegung und Parteinaudichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Vehr. — Sämtliche in Karlsruhe.  
Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Rotationsdruck: J. G. Reiff, Karlsruhe.  
DA V. 1934  
Zweimalige Ausgabe . . . . . 16 106 Gr.  
davon:  
Karlsruhe . . . . . 10 633 Gr.  
Mertur-Rundschau . . . . . 2 473 „  
Ortenau . . . . . 3 000 „  
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 36 954 Gr.  
davon:  
Karlsruhe . . . . . 20 782 Gr.  
Mertur-Rundschau . . . . . 7 035 „  
Ortenau . . . . . 9 137 „  
Gesamtverkaufslage . . . . . 58 060 Gr.

Der „Führer“

Samstag, 9. Juni 1934, Folge 158, Seite 2



## Triumph sozialistischer Volksgemeinschaft

# Deutschlands erster Theaterzug

für den Feierabend des Arbeiters - Die Kundgebung der Daimler-Benz-Belegschaft - Von Gaggenau nach Karlsruhe

(Bericht unseres R.S.-Schriftleiters.)

Flaggen flattern über den Gaggenauer Fabrikhallen und Werkgebäuden. Fahnen des Hitler-Deutschland. Das Getöse der Schweißapparate, das Surren der Transmissionen und hundertfacher Maschinenlärm, der täglich diese Stätten erfüllt, ist verstummt. Für eine Stunde ruht die Arbeit. Die Betriebsgemeinschaft von Daimler-Benz hat ihren großen Tag, einen Tag, auf den sich alle gefreut haben, an dem das Werk, das sie seit langem mit Liebe und Sorgfalt schaffen, seinen Weg ins Land antritt:

### Der erste Theaterzug Deutschlands

Lange vor Beginn sind die Zufahrtsstraßen überflutet, so daß die Polizei den gesamten Verkehr umleiten muß. An der Front des

Hauptgebäudes die dichten Menschenmauern der Belegschaft.

3500 Mann an der Stelle, an der vor anderthalb Jahren noch täglich knapp die Hälfte kurzarbeitender Jungproleten vorüberzog. Noch selten trat der Aufschwung, der das Industrieberg Baden im nationalsozialistischen Deutschland zu verzeichnen hat, so stark zutage, wie bei der heutigen Feier des Faschismus. Sonne liegt über dem Ganzen; herrliche strahlende Junifonne und sie bescheinigt ein wahrhaft imponantes Bild.

Sie vereinigt das leuchtende Rot unserer Falkenfremd-Flaggen, das Braun der Uniformen, die dunkle Arbeitskleidung der Massen und das Blau der Werkfabriken zu einer einzigartigen Farbenharmonie. Im blauen Arbeitsanzug spielt die Belegschaftskapelle schnittige Lieder und Märsche.

lohnt es sich, zu sterben, und mit ihnen kann man, wenn es sein muß, gegen den Teufel gehen. Ihr habt in Ueberstunden für eure Volksgenossen gearbeitet, ich danke euch aus vollem Herzen.

Die erste Reise, die der Theaterzug antreten wird,

wird nach Gaggenau gehen und jedesmal, wenn ihr von neuen Erfolgen eures Werkes hört, freut euch darüber, seid stolz darauf, denn ihr könnt es sein.

Nochmals vielen herzlichen Dank, Arbeitskameraden der Faust!

Unter dem Beifall der Massen spricht nochmals der Betriebsführer Worte des Dankes an P. Plattner. Das Horst-Wessel-Lied klingt auf, 4000 Arme reden sich. Und dann setzt sich unter Vorantritt der Werkkapelle der Zug in Bewegung. . . .



Als der Führer der Arbeitsfront Schwesig, P. Plattner erscheint, reißt sich ihm ein Meer erhobener Arme entgegen.

**Der Betriebsführer, P. Jungensfeldt,** begrüßt in kurzen herzlichen Worten den südwestdeutschen Arbeiterführer. Dieser erste Theaterzug ist nicht im üblichen Sinn ein Ereignis der Firma Daimler-Benz. In Solidarität mit den Volksgenossen und Arbeitskameraden im badischen Land wurde das Werk von der Belegschaft fertiggestellt und diese Belegschaft ist stolz darauf, daß es in ihren Mauern geschaffen wurde.

Geschmückt von Blumen und Girlanden fährt der Theaterzug vor, zwei Omnibusse, ein Transportwagen für Kuffen und ein riesiger, acht Meter langer Anhängerwagen.

Ein Vertreter der Belegschaft erinnert in durchdachten Worten an die Gespenster der Not und Arbeitslosigkeit, die vor der nationalsozialistischen Revolution eine erbarmungslose Gewalt Herrschaft über die Industriearbeiter schafften; würdigt das sozialistische Aufbauwerk der Hitler-Regierung und betont nochmals im Namen der Kameraden die Freude und den Stolz, den die Arbeiterschaft von Daimler-Benz über ihre Arbeit für die Volksgemeinschaft empfindet.

Im Namen der Arbeiter übergibt der Betriebsführer den Theaterzug an die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Unter dem Beifall der Massen tauschen P. Jungensfeldt und P. Plattner kräftigen Handschlag.

### Erneut stürmisch begrüßt, tritt der südwestdeutsche Arbeiterführer an die Rampe

„Meine Arbeitskameraden!

Es ist heute ein Tag der Sonne. Sonne liegt über der Heimat, und Sonne strahlt über der Feier, die unsere Volksgemeinschaft symbolisiert. Sonne ist Leben. Leben, das bedeutet Freude, aber auch Leid; und so wie die Sonne der Welt Leben und Freude gibt, so gibt die Arbeit unserem Leben, dem Leben des deutschen Menschen, Inhalt und Freude. Ich spreche heute zu euch, Arbeitskameraden, als einer von euch, als Sohn eines Arbeiters. Ich erinnere mich an diesem Tag zurück, da ich als Kind oft am Theater in Karlsruhe vorüberging und den sehnsüchtigen Wunsch hegte, einmal teilzuhaben an dem Erleben eines Theaterbesuchs, den ich mir als etwas Wunderbares vorstellte. Und als ich später mit zusammengesparten Groschen vom 4. Rang aus das Geschehen auf der Bühne sah, kam mir der Gedanke, wie wenige Menschen

und vor allem wie wenige schwerschaffende deutsche Arbeiter an einem solchen Erleben teilhaben konnten.

Damals war es leider so, daß der Arbeiter über die Mäkel angesehen wurde und ein gewisses Gefühl der Minderwertigkeit schloß ihn aus der Gemeinschaft aus.

Im nationalsozialistischen Staat ist kein Platz für solche Minderwertigkeitsgefühle. Der schaffende Mensch soll stolz sein, stolz auf seinen Ver-



ruft, auf sein Schaffen und stolz auf seinen Stand! Und er soll sich am Feierabend freuen, daß er gesunde Arme hat und daß er schaffen kann.

An jenem Abend, an dem viele von euch Gelegenheit hatten, den „Wassenschmied“ zu sehen und zu hören und an dem der Plan reifte für das Werk, das heute fertig vor uns steht, glaubte ich selbst kaum an seine Durchführung, als ich erfuhr,

**daß es einen Wert von 80 000 RM. darstellt.**

Aber durch euren Idealismus, durch das echt nationalsozialistische Zusammenwirken von Betriebsführer und Betriebsbelegschaft, das in diesem Werk wahrhaft vorbildlich ist, wurde die Tat, die wir Badener haben damit etwas geschaffen, das in anderen Gauen Deutschlands noch nicht erreicht worden ist. Ich würde gerne euch alle heute mit nach Karlsruhe nehmen und den Menschen sagen: Seht euch diese Arbeiter an. Für diese Männer lohnt es sich, zu leben und

### In Karlsruhe ist die Begeisterung nicht geringer

Die feierliche Einholung gestaltet sich zu einer machtvollen Kundgebung für den Gedanken „Kraft durch Freude“. Am Adolf-Hitler-Platz, der im weiten Biereck abgesperrt ist, konzentriert die Kapelle des Arbeitsdienstes.

Abordnungen sämtlicher Karlsruher Betriebe haben sich bei der Unterführung am Hauptbahnhof versammelt, um dem Zug das Geleit zu geben. 70 Gaggenauer Arbeiter marschieren in ihren blauen Monteuranzügen und weißen Arbeitskitteln in Marschkolonnen den Wagen voraus. Vertreter der Regierung und der Stadt Karlsruhe sind gekommen, um ihrer



Verbundenheit mit den Arbeitskameraden fundatum. Als der Zug sein Ziel erreicht, flattert unter den Klängen des Präsentiermarsches die Flagge hoch. Nach einem Chor Gesang des Staatstheaterchors erfolgt die endgültige feierliche Uebergabe.

Der Betriebszellenobmann der Daimler-Benzwerke gibt Fritz Plattner die Bestürkung:

„Danke haben wir den Gedanken aufgegriffen, den uns der Gaubetriebszellenobmann Fritz Plattner gelegentlich eines Kameradschaftsabends gegeben hat.

Und heute steht dieses große stolze Werk vor Ihnen. Es soll andeuten den heißen Dank an den Führer und seine Männer, die uns von der marxistischen Herrschaft befreit und uns ans Licht der Sonne emporgehoben haben.“

Noch einmal begrüßt der südwestdeutsche Arbeiterführer das Werk: „Wenn wir heute in unserer Landeshauptstadt hier diesen in Deutschland einzig dastehenden Theaterzug sehen, so deshalb, weil eine Belegschaft von 3500 Mann die Volksgemeinschaft und den Sozialismus der Tat verwirklicht hat.“

In den Tagen der Revolution 1933 haben wir in Gaggenau eine Belegschaft vorgeschunden, die willens war, mit unserem Führer Adolf Hitler durch die dicken Wälder zu gehen, wir fanden einen Betriebsführer, der bereit war, aus den Ruinen etwas Neues zu bauen. Beide haben den Namen etwas Neues zu bauen. Beide haben den Namen der Deutschen Arbeitsfront und deren Vorläuferin, die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation.

Durch die Arbeitsfront ist das Werk „Kraft durch Freude“ geschaffen worden. Früher war es so, daß der Handarbeiter, der sich selbst fälschlicherweise als Prolet fühlte, vor den Toren des Theaters Halt machte.

Wir Nationalsozialisten haben mit dieser Sache aufgeräumt. Wir wollen auch dem deutschen Arbeiter Interesse an der Kunst, am Theater geben.

Der Intendant des Staatstheaters hat meine Idee sofort aufgegriffen. Dieser Theaterzug wird zum ersten Male das Staatstheater hinausführen ins Land, dann das Freiburger, das Mannheimer, das Heilbronner und das Pforzheimer Theater.

Bis in die entlegensten Teile des Hochschwarzwaldes wollen wir Kraft durch Freude tragen.

Von dieser Stelle aus rufe ich den Kommunisten und Sozialisten in der Schweiz und im Elsaß zu: All euer Redern hilft nicht mehr. Der deutsche Arbeiter steht bei Adolf Hitler und kämpft für die Errichtung des Dritten Reiches des nationalsozialistischen Deutschland. Heil!

Im Namen des verhinderten Reichsstatthalters spricht Innenminister Pflaume.

### Der Festakt im Colosseum

Am Abend trafen sich die Teilnehmer zu einer Feier im Colosseum. Zu Beginn dieses Festaktes begrüßt der Betriebszellenobmann des badischen Staatstheaters Staatschauspieler Schulze die Arbeitskameraden. Er spricht von den neuen Möglichkeiten, die dem Staatstheater durch den Theaterzug gegeben sind.

Unter der Leitung von Kapellmeister Keilberth bringen die Mitglieder des Badischen Staats-



theaters und Staatstheaterorchesters den dritten Akt von Lorzings „Wassenschmied“ zur Aufführung und geben damit dem Fest einen feierlichen Rahmen.

Die Uraufführung der beiden Filme „Der erste Arbeiterurlaubszug aus dem Rheinland im badischen Schwarzwald“ und „Erste Seefahrt badischer Arbeiter mit der „Monte Olivia“ riesen in manchem eigene Erlebnisse nach und leiten über zum bunten Teil, in dem der unverwundliche Humorist Paul Müller und das Ballett des Staatstheaters ihr Können zum Besten gaben. Wir rufen diesem mutigen Vergnügen zu: Fanget an!

Schöne weiße Zähne  
**Chlorodont**



# 50 Reichsbohrungen suchen deutsches Erdöl

Besuch im neugegründeten „Institut für Erdölgeologie“ - Eine Unterredung mit dem Sachbearbeiter für Erdölfragen der Geologischen Landesanstalt Berlin, Leiter des Institutes für Erdölgeologie, Dr. Benz

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Mit Rücksicht auf die zunehmenden Erfolge der deutschen Bohrungen nach Erdöl ist an der Geologischen Landesanstalt in Berlin ein „Institut für Erdölgeologie“ errichtet worden, dessen Leitung dem Sachbearbeiter für Erdölfragen der Landesanstalt, Dr. Benz, übertragen wurde. — Dr. Benz berichtete unserem Mitarbeiter in einer Unterredung über die Aufgaben dieses neuen Institutes und über den bereits begonnenen großzügigen Plan der „Reichsbohrungen“ nach diesem „flüssigen Gold“.

Fehlbohrungen sind notwendig

„Morin, Herr Doktor, besteht Ihre Aufgabe, und wie unterstützen Sie die Industrie bei deren Schürferarbeiten?“

„Erdöl aufzufinden“, erklärt Dr. Benz, „ist sehr schwer. Noch schwerer ist es aber, es mit wirtschaftlichem Erfolg aufzufinden. Das liegt an den hohen Kosten der Aufschlußbohrungen, die nur allzu oft Fehlbohrungen sind.“

„Weiß auch die Wissenschaft keinen Weg, diese Fehlbohrungen zu vermeiden?“

„Nein. Mit absoluter Sicherheit nicht. Daß nicht jede Bohrung fruchtbar wird, damit haben sich die Suchenden abgefunden. Man kann im Gegenteil sagen: Fehlbohrungen sind in der ganzen Welt gang und gäbe und sind schlichtlich auch notwendig. Man hat ausgerechnet, daß man in Texas, dem reichsten Land der Vereinigten Staaten, etwa 50 bis 100 Fehlbohrungen einrechnen muß, wenn man nur 10 Kilometer von einem Delfeld entfernt, ein neues erschließen will.“

Aber die Aufschlußbohrungen geben einen Anhalt, wie und wo man weiter suchen muß, wie die geologische Struktur ist und wo danach Aussichten sind.“

„Wie liegen die geologischen Verhältnisse in Deutschland?“

„Recht günstig. In Deutschland, besonders im Nordwesten, also in der Gegend von Hannover kommt Del immer zusammen mit Salz vor. Man kann also einfach nach den Salzstöcken suchen, was mit Hilfe der Geophysik ohne Bohrungen geht. Es gibt aber bis heute keine geophysikalische Methode, um Del ohne Bohrungen sicher festzustellen. Verschiedene Apparate sind zwar erfunden worden, aber keiner war eine wirkliche und brauchbare Erfindung. Daß wir einen solchen Apparat brennend gerne hätten, das ist klar.“

„Und andere Bestimmungsmethoden gibt es nicht?“

„Man hat es mit der Leitfähigkeit versucht. Del ist bekanntlich kein Leiter. Aber es ist so viel Wasser in der Erde, daß man auch die elektrische Methode nur selten anwenden kann.“

Wenn wir also auch ohne Bohrungen, von denen jede einzelne rund 200 000 Mark kostet, nicht auskommen, so kann doch die Wissenschaft das Risiko dieser Bohrungen erheblich herabmindern, indem man die Bohrungen, entweder die Bohrerne selbst oder die Spülung, genauestens geologisch untersucht. Einmal kann dadurch bestimmt werden, wo gebort werden soll und dann wie tief. Sehen Sie hier!“

Dr. Benz zeigt einen kleinen Bohrer. Im dunklen Stein sind deutlich kleine Muscheln und Versteinerungen zu erkennen.

„An diesen versteinerten Lebewesen

können wir genau die Schicht feststellen. Nun ist es natürlich ein nicht allzu häufiger Zufall, daß in einem so kleinen Bohrer von nur einigen Zentimetern Durchmesser sich Versteinerungen finden. Da helfen wir uns mit der Untersuchung der kleinsten Lebewesen, der Mikrofauna durch die Mikroprobe. Ein Stück Bohrer wird zermahlen, pulverisiert und geschlemmt und diese kleinen Tierversteinerungen mikroskopisch untersucht. Und von diesen sind natürlich unendlich viele in einem Stück Bohrer.“

„Und wie erkennen Sie daraus die Hinweise auf Del?“

„Wir wissen dadurch über die Schichtungen Bescheid, stellen fest, ob und wie sie geneigt sind. Denn nur in geneigten Schichten, wo sich Del von Wasser trennt, kann man auf Del stoßen. Nach der Schichtung können wir herausfinden und herunter rechnen und beispielsweise genau sagen, wie tief noch geschürt werden muß. Es kann sonst vorkommen, daß eine Firma die Hoffnung aufgibt und nicht tiefer geht. Und zehn Meter weiter wäre sie am Ziel.“

Im übrigen ist unsere Beratung streng genommen negativ. Wir scheiden die Gebiete aus, in denen nach Del zu suchen zwecklos ist. So grenzen wir die Gebiete ab, geben die Richtung an, in der Bohrungen aussichtsreich sind.“

„Sollen alle Bohrunternahmen bei Ihnen Rat ein?“

„Grüßer haben die einzelnen Firmen unabhängig voneinander geholt, und jede hielt ihr Material streng und ängstlich geheim. Das ist im Interesse der Allgemeinheit natürlich sehr bedauerlich gewesen. Jetzt hat sich das Reich der Sache einseitig angenommen, und im Zuge dieser Arbeit ist auch unser Institut neu ins Leben gerufen.“

Das Programm der Reichsbohrungen.

Die Reichsregierung hat vorerst einmal fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt für 50

neue Bohrungen. Mit diesen Bohrungen hoffen wir natürlich auch auf Del zu stoßen, sie sollen aber in erster Linie die Möglichkeiten und Aussichten feststellen, Material zu geologischen Untersuchungen geben und absichtlich nicht auf bereits einwandfrei festgestellten Delfeldern, sondern auf Neuland unternommen werden.

Die Firmen, die an den bestimmten Stellen bohren, erhalten eine Bohrbeihilfe von 50 Prozent.

25 Reichsbohrungen bereits im Gange

„Und wann sollen diese Bohrungen unternommen werden?“

„25 sind bereits im Gange. Die restlichen werden bis spätestens im kommenden Frühjahr beendet sein.“

„Wie lange dauert eine solche Bohrung?“

„Das ist selbstverständlich je nach dem betreffenden Fall recht unterschiedlich. Eine Bohrung auf bekanntem Gebiet, wie beispielsweise in Niedersachsen, wird bei einer Tiefe von 1000 bis 1200 Metern durchschnittlich zwei bis drei Monate dauern. Bei den Reichsbohrungen werden wir mit einer bedeutend längeren Zeit rechnen müssen, einmal weil sie auf Neuland stattfinden

und dann, weil diese Bohrungen besonders vorsichtig und umsichtig angestellt werden sollen. Ich nehme an, daß eine tiefere Reichsbohrung sechs Monate dauern wird.“

„Glauben Sie damit viel neue Delfelder zu finden?“

„Nur die wenigsten Bohrungen werden, wie bereits gesagt, fruchtbar. Es ist klar, daß bei diesen 50 Reichsbohrungen nur der allergeringste Prozentsatz erfolgreich sein kann, was man in der Öffentlichkeit eben „erfolgreich“ nennt. Sie haben ja den Zweck, überhaupt erst einmal die Möglichkeiten und Aussichten abzugrenzen und neue Delfelder zu suchen. Es ist das erste Mal, daß in der Suche nach Erdöl in Deutschland ein einheitliches Programm aufgestellt werden konnte, und daß man konzentrisch vorgeht. Unser Institut hat eine Zweigstelle in Hannover, wir haben Mitarbeiter in Thüringen und Baden. Jede Woche bekomme ich von überallher einen Sammelbericht über den jüngsten Stand der Dinge. So entsteht bei uns das, was eine einzelne Firma nie haben kann: ein genauer, umfassender, wissenschaftlich geklärt Überblick.“

Und die Aussichten?

„Und wie beurteilen Sie als Wissenschaftler die Aussichten einer deutschen Delproduktion?“

„Wir Wissenschaftler können keine Garantien und keine „sicheren“ Zahlen geben. Aber wir glauben, daß in der deutschen Erde erhebliche Vorräte sind, die bei der kommenden Motorisierung für unsere Wirtschaft eine wichtige Rolle spielen können. Ich sagte, daß in Norddeutschland Del immer zusammen mit Salz vorkommt.“

## Der Meuchelmord auf dem Bülow-Platz

Ein verletzter Polizeibeamter schildert den Hergang der seinen Mordtat

\* Berlin, 8. Juni. Der Zeuge Valetta, der im Prozeß gegen die Mörder vom Bülow-Platz zuerst vernommen wird, bezeichnet Hauptmann Vent als pflichttreuen Beamten, der bei der Kommuune sehr unbeliebt war, weil er sehr energisch vorging.

Sobald wird der Polizeileutnant Willig vernommen, der am Mordtag mit Anlauf und Vent zusammen den Bülow-Platz inspizierte und von den Kommunisten durch einen Bauschuß verletzt wurde. Der Zeuge hatte in kommunistischen Kreisen den Spitznamen „Hufar“. Am 9. August, so führte er aus, war höchste Alarmbereitschaft angeordnet worden. Am Tage waren keine größeren Ansammlungen zu beobachten, auffällig war nur, daß auf den Bürgersteigen außergewöhnlich lebhafter Verkehr herrschte. Wenn Beamte gegen einzelne Ansammlungen vorgingen, wurden sie aus den Häusern heraus mit Steinen beworfen und sogar beschossen.

10 Minuten nach 8 Uhr abends ging ich mit den Polizeihauptmännern Anlauf und Vent noch einmal zum Bülow-Platz. Rechts von mir ging Anlauf, links Vent, und ich selbst ging in der Mitte. Am Banzraum am Bülow-Platz bemerkten wir eine große Menschenansammlung und gingen darauf zu. Polizeihauptwachmeister Burtart, der sich in der Nähe befand, meldete Hauptmann Anlauf, daß die Stimmung sehr „mies“ sei. Die Kommunisten hätten die Beamten angepöbeln und Drohrupe gegen „Schweinebade“ ausgeföhren. Wir drei begaben uns hierauf nach der Weddingstraße, und ich machte meinen Vorgesetzten Anlauf darauf aufmerksam, daß die Lage immer bedrohlicher erscheine. Anlauf erteilte gerade seine Zustimmung zu der Absicht, den Bürgersteig räumen zu lassen, als ich hinter mir die Ausrufe hörte: Du, Schweinebade, Du den Hufar und Du den anderen! Ich griff sofort in die Tasche um meine Pistole herauszuziehen als schon eine

Salve von sechs bis zehn Schüssen aus einer Entfernung von wenigen Metern

frachten und die Hülsen mir um den Kopf flogen. Hauptmann Anlauf fiel auf das Gesicht; auch Vent stürzte zu Boden. Ich selbst sank in die Knie, kam aber wieder hoch, zog meine Waffe und schoß mein ganzes Magazin leer. Als ich die Pistole wieder laden wollte, bemerkte ich, daß ich an der linken Hand verletzt war. Ich glitt aus und kam neben Hauptmann Anlauf zu liegen, der nur noch röchelte. Ich glaubte die Worte zu verstehen: Verletzung am Kopfe, Wiedersehen, Gruß. Wir wurden immer weiter beschossen und ich schleppte Anlauf in einen Hausflur. Jetzt bemerkte ich, daß durch meine Uniform Blut hindurchsickerte, und stellte fest, daß ich einen Bauchschuß hatte. Andere Beamte kamen herbei und bemühten sich um Anlauf. Ich selbst wurde ins Krankenhaus gebracht und bin nach vierwöchiger Behandlung und mehrmonatiger Erholung wieder hergestellt worden.“

Vorliegender: Bar Hauptmann Anlauf besonders verhaftet?

Zeuge: In Kommunistenkreisen bestimmt, denn er hat scharf durchgegriffen und nie gezauert.

Als nächster Zeuge wird der Polizeibeamte Durkhardt vernommen, der in kommunistischen Kreisen den Spitznamen „Totenkopf“ führte. Er bekundete, daß er

am Mordtag bei seinen Dienstgängen ständig von Leuten beobachtet wurde, die wahrscheinlich kommunistische Kurierere waren.

Die Unruhe auf den Straßen nahm ständig zu. Bevor eine größere Aktion einsetzte, konnte man immer Motorräder beobachten. Seine Kameraden pflegten stets zu sagen: „Schwere Artillerie“ fährt auf, wenn diese Motorräder herankamen. Der Zeuge erklärt, daß er seinen Vorgesetzten, Polizeihauptmann Anlauf, gewarnt habe, weil er das Gefühl hatte, daß Kommunisten sich wie Kletten an Anlauf hängten. Aber Anlauf sei unbesorgt geblieben. Die Kommunisten hätten sich den Zeitpunkt für ihre Tat ausgesucht, als es gerade zu dunkeln begann, aber die Laternen noch nicht angezündet waren.

Sobald wurden mehrere Zeugen vernommen, die früher selbst Mitglieder des berüchtigten „Ordnerrdienstes“ waren. Ein Zeuge namens Lüdtke, der aus dem Konzentrationslager vorgeführt wird, trat im Jahre 1923 bereits dem „Ordnerrdienst“ bei. Gegen diesen Zeugen schwebt ein Hochverratsverfahren. Als der Vorliegende ihn fragte, weshalb ein solches Verfahren gegen ihn eröffnet worden sei, erwidert der Zeuge:

„Als, wegen einer Kleinigkeit. Ich habe für einen ins Ausland Geflüchteten einige Waffen in Verwahrung genommen.“

Später stellte sich heraus, daß es sich bei der „Kleinigkeit“ um zehn Riflen Munition, einen Granatwerfer, ein Maschinen-gewehr und eine große Menge Pistolen und Gewehre

handelt, die Lüdtke im Keller seines Hauses versteckt hatte. Nach der Vernehmung einer Reihe von weiteren Zeugen, gegen die zum Teil auch Hochverratsverfahren laufen, und die deshalb aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt werden, wurde noch ein früherer Kommunist gehört, der interessante Angaben über die Bürgerkriegsvorbereitungen der K.P.D. machte. Nach der Befragung dieses Zeugen bezweckte der „Ordnerrdienst“, die Mitglieder für den bewaffneten Kampf um die Nacht vorzubereiten. Neben dem „Ordnerrdienst“ hätte es noch andere Organisationen gegeben, die für die Herausfindung von Waffen zu sorgen hatten.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt. Der Gerichtsbeschluss über den von der Verteidigung gestellten Beweisantrag, den Kommunistenführer Thälmann als Zeugen zu hören, wird erst am Montag verkündet werden.

Es gibt in Norddeutschland etwa 100 Salzstöcke. Durch eingehendere Untersuchungen kennen wir erst 4, und bei allen 4 ist auch Del, von anderen Salzstöcken sind bis heute Delpuren bekannt. Der Schluß liegt also nahe, daß noch viel Del in unserem deutschen Vaterland zu finden ist. Und wir werden es finden. Denn heute ist auch unsere Bohrentechnik enorm entwickelt. Wir haben bereits den Vorprung der Amerikaner, den diese bei Kriegsende hatten, vollkommen eingeholt.“

Deutsche Wissenschaft und deutsche Technik ringen zusammen an diesem Problem. 50 Reichsbohrungen graben sich Tag für Tag tiefer in die Geheimnisse der Erde. Warten wir ab, welche Überraschungen und wieviel schwarzes, flüssiges Gold sie uns in den nächsten zwölf Monaten beschaffen werden.

## Flugzeuge bekämpfen einen Waldbrand

Dramatische Rettung in Kanada 39 Bergarbeiter aus dem brennenden Wald geholt

\* Ottawa, 8. Juni. Die Flugzeuge, die von der kanadischen Regierung zur Überwachung der Wäldungen benutzt werden, haben sich am Dienstag in einer neuen Rolle bewährt. Die Flugstationen, die in den Waldbezirken von Kanada verteilt sind, haben die Aufgabe, das Auftreten von Waldbränden festzustellen und dafür zu sorgen, daß rechtzeitig Maßnahmen ergriffen werden, um die Vernichtung wertvoller Waldbestände zu verhindern. Eines dieser Flugzeuge stellte auf seinem Kontrollflug einen Waldbrand in der Nähe von Amos im Quebeckbezirk fest. Nachdem das Flugzeug seine Meldung abgegeben hatte, stellte es durch Ueberfliegen den Umfang des Brandes fest und machte dabei eine entsetzliche Entdeckung.

Auf einer Wäldlichtung war eine Ergrüne angelegt worden, die sich erst seit kurzer Zeit in Betrieb befand. Das Feuer hatte sich so durch den Wald hindurchgegriffen, daß die Mine von allen Seiten fast gleichzeitig vom Feuer bedroht war und die 39 Bergleute, die zur Belegschaft gehörten, damit rechnen mußten, daß schon nach ganz kurzer Zeit durch Funkenflug auch die Gebäude und die Holzstiele der Schachtausbauten in Brand geföhrt wurden. Das Flugzeug rief daraufhin einige andere Wachflugzeuge herbei, und in ununterbrochener Arbeit gelang es, die gesamte Belegschaft der Mine zu retten, ehe das Feuer den Aufenthalt auf der kleinen Lichtung, auf der sich die Mine befand, unmöglich machte. Während dessen war der Alarm an die Waldarbeiter weitergegeben worden, die sich sofort auf Motorlastwagen nach dem Brandort in Bewegung setzten.

Das Unglück wollte es, daß der Brand in einem besonders abgelegenen und schwer zugänglichen Waldbezirk entzündet ist. Die Flugzeugbesatzungen sind inzwischen bemüht, durch das Besetzen von Vöschbomben, wie sie auch kürzlich bei dem Brand von Chicago angewendet wurden, eine allzu schnelle Ausbreitung des Waldbrandes zu verhindern. Allerdings wird diese Arbeit dadurch fast zwecklos gemacht, daß die große Hitze dieses Sommers die Wälder weit über das sonst übliche Maß ausgetrocknet hat. Selbst wenn das Feuer also an einer Stelle vorübergehend zum Halten gebracht wird, genügen einigen Funken, um das betreffende Gebiet wieder zum Auslöbren zu bringen. Inzwischen sind hunderte von Waldarbeitern aufgeben worden, die sich von allen Seiten dem Brandherd näherten. Trotzdem ist noch nicht abzusehen, wann es gelingen wird, das Feuers Herr zu werden, und schon jetzt steht fest, daß Hunderte von Morgen wertvoller Holzbestände restlos verloren gehen.

## Schwere Zusammenstöße in Ostoberschlesien

Polizei kämpft mit Schmugglern — Zwei Tote

\* Katowisz, 8. Juni. Bei Orzegow in der Nähe der deutsch-polnischen Grenze kam es dieser Tage zu schweren Zusammenstößen zwischen polnischen Schmugglern und Grenzpolizei, der bekannt geworden war, daß in der Nähe von Orzegow täglich aus einem von Deutschland kommenden Personenzug eine große Zahl von Schmuggelpaketen abgeworfen und von den Helfershelfern der Schmuggler gesammelt und fortgebracht wurde. Eingehende Beobachtungen ergaben, daß um eine bestimmte Zeit sich etwa 100 Personen einfanden und den Schmuggelzug erwarteten, um die Schmuggelware in Empfang zu nehmen. Als am Donnerstag die Grenzpolizei einschritt und die Schmuggelware beschlagnahmte, wurde von der Menge, die eine drohende Haltung gegen die Beamten einnahm, auf die Beamten ein Steinbombardement eröffnet. Die Aufforderung der Beamten, sich zu zerstreuen, fand bei der Menge kein Gehör. Auch einige Schreckschüsse hatten keinen Erfolg. Daraufhin feuerte die Grenzpolizei, worauf der 19 Jahre alte Joseph Kozich und der 58jährige Johann Namisch, beide aus Orzegow, getötet wurden. Ob auch Personen verletzt wurden, steht noch nicht fest, da die Schmuggler in wilder Flucht entkamen. Eine Untersuchung über diesen Vorfall wurde eingeleitet.



# DAS BADISCHE LAND



Vor 15 Jahren:

## Ein Volksthing auf dem Heiligenberg

Rundgebung deutschen Lebenswillens gegen Unterdrückung durch äußere und innere Feinde

Heidelberg, 8. Juni. Am 10. Juni 1934 versammelten sich auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, da wo heute die Thingstätte erhebt, zahlreiche Bürger und Studenten Heidelbergs zu einer Rundgebung deutschen Lebenswillens gegen Unterdrückung durch äußere und innere Feinde. Es wurde folgende Entschliebung gefaßt:

1. Angesichts des drohenden Vormarsches der Feinde erklären wir, daß wir eher bereit sind, die Lasten und Bedrückungen auf uns zu nehmen, als einen Frieden anzuerkennen, der das gesamte deutsche Volk für unabsehbare Zeiten in das Joch der Kapitalisten der Ententevölker schickt. Wir erheben Einspruch gegen den Versuch, einem uns aufzuzwingenden Gemaltpflichten eine Rechtsnorm zu geben.

2. Es ist wohl anzunehmen, daß nach dem Einmarsch sich verräterische Elemente zur Geltung zu bringen versuchen werden, welche den Feinden Helfersdienste leisten, um weitere Gebiete vom Reiche abzuprennen. Wir geloben Treue zum Reiche und Rathe denen, die es wagen, in diesem Sinne ihr Haupt zu erheben.

3. Der Krieg ist für uns verlorengegangen, weil der hohe Schwung, die freie Erhebung zur Pflichterfüllung und zu der erwärmenden Idee des Vaterlandes durch die Herrschaft materialistischer und kapitalistischer Begierlichkeiten und Gesinnungen erküßt wurden. Dieser elende Geist des Materialismus und der Profitgier herrscht selbst an den Hochschulen, wo ideale und nationale Gesinnung maßgebend sein sollte. Wir werden mit Einziehung aller unserer Kräfte diesen Geist niederzuringen versuchen, um Deutschland einer neuen Zeit entgegenzuführen.

4. Auf unserem armen deutschen Volk lastet heute die Herrschaft der Juden. Sie haben uns mit ihrer waterlandsklosen, internationalen Börsenverbindung verrotten, sie haben den Wucher- und Schleichhandel in Schwung gebracht, sich in überwiegender Anzahl in den Kriegsgesellschaften aufgeschaltet und die Gewinne an sich gerissen, während die Deutschen draußen ihr Leben einsetzten. In ihren Händen ist fast das gesamte deutsche Zeitungswesen (Berliner Tageblatt, Frankfurter Zeitung, Ullstein, Mofe). Sie sind die Ausbeuter der Revolution, die uns den Sklavenfrieden bringen wird. Wir verlangen von einer Regierung, welche Gefolgschaft beansprucht, daß sie uns hilft, das Joch des Alljudentums abzuschütteln.

In der Stunde höchster Not, wo der Feind nach vier schweren Kriegsjahren in unser Land weiter vorzurücken droht, geloben wir, in deutscher Gesinnung uns einander treu zu helfen, mögen auch die Bedrückungen und

Lasten noch so groß werden. Wir gehen durch sie hindurch der Stunde der Befreiung hoffnungsvoll entgegen.

## Beginn der Detigheimer Volksschauspiele erst am Sonntag, 24. Juni

Karlsruhe, 8. Juni. Die Volksschauspiele in Detigheim beginnen erst am Sonntag, den 24. Juni.

Wie die Reichsbahndirektion Karlsruhe mitteilt, werden daher die Züge 936 und 964 zwischen Offenburg und Detigheim, sowie der Nachzug 744 und Zug 749 zwischen Karlsruhe und Detigheim am 10. und 17. Juni ausfallen.

## 632000 RM. für soziale Zwecke

70 Jahre Lanz-Werke in Mannheim

Mannheim, 8. Juni. Im Frühjahr dieses Jahres waren 70 Jahre vergangen, seitdem die weitblickende Schöpferkraft eines Heinrich Lanz den Grundstein zur Entwicklung eines deutschen Weltunternehmens legte. Die Führung der Heinrich-Lanz-Werke sah davon ab, diese Tatsache mit äußeren Feilschereien zu begeben. Statt dessen wurde der Beschluß gefaßt, für die gesamte Lanz-Gesellschaft zu sozialen Zwecken insgesamt 632 000 RM. bereits zu stellen, wovon 382 000 RM. an die Gefolgschaft und an bedürftige ehemalige Werksangehörige zur Auszahlung gelangen, während 250 000 RM. einem Fonds zugeführt werden, dessen Zinserträge laufend an bedürftige ehemalige Werksangehörige zur Verteilung kommen.

Die Werksleitung glaubt in dieser Form am besten der nationalsozialistischen Lebensanschauung und dem Gedanken der Werksgemeinschaft gedient zu haben. Die Gesamtgesellschaft zählt heute insgesamt 4145 Arbeitskräfte.

## Die Arbeitsschlacht wirt sich aus!

Mannheim 8. Juni. Im Arbeitsamtsbezirk Mannheim war die Nachfrage nach geeigneten Fachkräften für die Landwirtschaft im Mai besonders stark. Zum Teil mußte der zwischenbezirkliche Ausgleich in Anspruch genommen werden, um die angeforderten landwirtschaftlich geschulten Arbeitskräfte vermitteln zu können, zum Teil konnten viele berufsferne Kräfte in anderen Arbeitsamtsbezirken (Konstanz, Sigmaringen) untergebracht werden. Die relativ hohe Arbeitslosenquote der Ungelernten in Mannheim ging hauptsächlich hierdurch weiter zurück. Größere Zuweisungen nach auswärtigen Landgemeinden stehen bevor.

## Reichsminister Göring kommt zum Pforzheimer Kavalleriefest

Von Madensen in Pforzheim eingetroffen

Pforzheim, 8. Juni. Wie wir zuverlässig hören, steht nunmehr fest, daß von den Ehrengästen, die zum Ersten Badischen Kavallerietag in Pforzheim eingeladen wurden, der preußische Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister General Hermann Göring kommen wird.

H. Göring, der am Samstagabend in Stuttgart zu einer Großkundgebung der Luftfahrtverbände auf dem großen Reit- und Springturnier des Kavallerietags erscheinen. Ob Vizelfänger von Papen und Reichswehrminister General von Blomberg erscheinen, ist noch nicht bekannt.

Die Turniergäste, die bis jetzt in Pforzheim eingetroffen sind, sind voll des Lobes über den Turnierplatz im Eutingertal. Die Turnierleitung des Reichsverbandes für Zucht und

Prüfung deutschen Warmblutes ist der Auffassung, daß sich dieser Platz ohne weiteres zu einem ständigen Ort für Turnierveranstaltungen entwickeln wird, wenn er erst einmal außerhalb Pforzheims richtig bekannt ist. Die Vorteile der sachmännischen Anlage wurden von allen Sachverständigen bestätigt. Ebenfalls hat der gastfreundliche Empfang der Reitergäste in ihren Pforzheimer Quartieren alle Anerkennung gefunden.

Das Reit- und Springturnier hat am Freitagmittag mit den ersten leichteren und mittleren Prüfungen begonnen. In den Vorprüfungen wurden bereits ungefähr hundert Pferde geprüft.

Pforzheim, 8. Juni. Am Freitagabend gegen 6 Uhr ist Generalfeldmarschall von Madensen in Pforzheim eingetroffen. Seine Ankunft war geheim gehalten worden. Der Heerführer des Weltkrieges stieg im Hotel Sautter ab, vor dem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte, der die Ankunft Madensens bekannt geworden war. Sie begrüßte den großen Heerführer mit einem dreifachen Sieg-Heil.

Sein Adjutant ist während des Pforzheimer Aufenthalts ein früherer Referentoffizier der Totenkopfdivision, Fabrikant Knip.

Begrüßungsworte an den Besuch richtete der Präsident des Badischen Kavallerieverbandes, General von Holzinger-Berstedt. Vor dem Hotel ist eine Ehrenwache der Totenkopfdivision aufgestellt, sie besteht aus einem Dienerhofier, einem Posener und einem Rathenower Husaren. Generalfeldmarschall von Madensen wird in seinem Kraftwagen von einem Lenker gefahren, der ihn auch während des Weltkrieges vom April 1915 bis 1918 auf allen seinen Feldzügen begleitete. Er heißt Hermann Sprenger und ist in Hohenau an der Enz (bei Neuenbürg) beheimatet.

## Deutsch-schweizerische Grenzbesprechungen

Konstanz, 8. Juni. Zwischen Mitgliedern der Handelskammer Konstanz und Vertretern des Schweizerischen Grenzbevollmächtigtenverbandes sowie dem Sekretär des thurgauischen Gewerbeverbandes fanden Besprechungen statt über einen besseren Ausgleich der gegenseitigen Warenbedürfnisse. In vielen Punkten ergab sich dabei Übereinstimmung. Die aufgeworfenen Fragen sollen nun weiter geprüft werden, namentlich eine Erhöhung des zollfreien Brotquantums, das nach Deutschland eingeführt werden darf, sowie evtl. Erleichterungen für die Einfuhr von Haushaltungs- und Bekleidungsgegenständen nach der Schweiz. Die konstanzer Fachgeschäfte leiden sehr unter dem Ausfall der Schweizer Kundschaft. Deutschseits wurde eine reibungslose Abwicklung der zollfreien Einfuhr der erlaubten Menge Tabakwaren zugesichert.

## Eine neue Neckarbrücke

Mannheim, 8. Juni. In Verbindung mit dem Bau der Reichsautobahn Frankfurt-Heidelberg-Mannheim ist zur Zeit über den Neckar und Neckarkanal bei Feudenheim eine neue Betonbrücke im Werden begriffen, die eine Länge von 422 Meter, eine Brückenweite von 20 Meter und sechs Bögen bei Spannweiten von 52 bis 69 Meter hat.



# Teilschutz oder Vollschutz?

Vollschutz gibt immer den Ausschlag, so auch beim Autoöl. »Essolub« bietet Vollschutz und kostet trotzdem nicht mehr als Teilschutz. Warum aber mit Teilschutz zufrieden sein, wenn Vollschutz nicht mehr kostet?

Eigenschaften	Paraffinische Öle	Naphthenische Öle	Vegetabilische Öle	Essolub
1. Geringer Verbrauch	★		★	★
2. Belaglose Verbrennungsrückstände		★		★
3. Lange Schmierfähigkeit	★			★
4. Große Kältebeständigkeit		★		★
5. Große Hitzebeständigkeit	★		★	★



# Essolub

VOLLSCHUTZ MOTOR OEL



DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT



# 18 Jahre Zuchthaus für zwei Brandstifter

Ueber 300 000 RM. Schaden angerichtet

Konstanz, 8. Juni. Vor dem Schwurgericht hatten sich zwei kaum 22 Jahre alte Burschen namens Eberhard Mittel aus Nüchen und Johann Jakob Wintermantel aus Altmendshofen, beide zuletzt in Neudingen wohnhaft, wegen Brandstiftung und Anstiftung dazu zu verantworten. Beide verursachten nach und nach in den Jahren 1928 bis 1933 insgesamt 11 Brände in Neudingen, Donaueschingen, Reichen, Fürstentberg, Sumpfohren, Hondingen usw., bei denen zum Teil bis zu fünf Anwesen in Flammen aufgingen. Die Gesamtschäden belaufen sich auf weit über 300 000 RM. Zum Teil betreffen sie arme Witwen, die ungenügend oder gar nicht versichert waren. Die Entdeckung der Art und Weise der Brandlegung gelang bei dem letzten Brande in Neudingen. Das Gericht hielt wegen der Gemeingefährlichkeit der beiden Angeklagten eine fühlbare Strafe für angebracht und erkannte in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt auf eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren für Mittel und acht Jahren für Wintermantel. Beiden wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

## Haus in Brand gesteckt und sich erschossen

Heidelberg, 8. Juni. Freitagvormittag entstand im Stadtteil Neuenheim in einer Villa in

der Erwin-Rohdestraße ein Brand, der glücklicherweise sofort bemerkt werden konnte.

Der Besitzer der Villa, Chemiker Dr. Meis, der den Brand selbst gelegt hatte, kam in den Flammen um, nachdem er die in das Haus eindringende Feuerwehr und Polizei mit Schüssen empfangen hatte.

Es ist möglich, daß er sich selbst erschossen hat. Man fand seine Leiche auf dem völlig verkohlten Bett. Ausgebrannt sind ein Zimmer des ersten Stocks, Treppenhauseingang und Dachstuhl.

## Zuchthaus wegen Amtsunterschlagung

Freiburg i. Br., 8. Juni. Vor der Großen Strafkammer hatte sich A. Sch. von Kenzingen zu verantworten, weil er in seiner Eigenschaft als Postbeamter Postanweisungskarten teils umgeändert, teils vernichtet und falsche Einträge gemacht hatte. Die eingezahlten Gelder eignete er sich an und verwendete sie für sich zur Deckung eines Bauschulds in Höhe von 250 Reichsmark. Das Gericht verurteilte Sch. wegen schwerer Amtsunterschlagung zu einem Jahr Zuchthaus abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, sowie eine Geldstrafe von 250 RM, die durch die weitere Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

# Mit der Gaspistole „erschossen“

Weil „sie“ mit einem anderen ausging...

Mannheim, 8. Juni. Vor dem Eingang der Küche der N.S.-Volkswohlfahrt feuerte gestern mittag ein Mann auf eine Frau und deren Begleiter einige Schüsse ab. Die beiden Angelegenen fielen sofort um und blieben bewußtlos liegen. Man schaffte die beiden Personen sofort in die Räume der Volkswohlfahrt, wo die Frau unter lauten Schreikrämpfen wieder zu sich kam. Der Mann kam erst im Krankenhaus, wohin man ihn geschafft hatte, wieder zu sich. Verletzungen irgendwelcher Art konnten aber nicht festgestellt werden, der Mann wurde daraufhin sofort wieder entlassen. Bei dem schießenden Manne handelt es sich, wie sich dann herausstellte, um den Ehegatten der Frau, die mit einem anderen Manne ausgegangen war; der derart Betrogene hatte seiner Wut in der Erregung durch Schüsse aus einer Gaspistole Luft gemacht.

sten der durch die Bugginger Grubenkatastrophe Geschädigten einen Erlös von 400 RM, die an die Sammelstelle für das Bugginger Hilfswerk bei der Badischen Bank in Karlsruhe überwiesen wurden.

## Manfred v. Brauchitsch in Freiburg

Freiburg i. Br., 8. Juni. Der bekannte deutsche Rennfahrer Manfred v. Brauchitsch ist heute in Begleitung seines Bruders in Freiburg eingetroffen, um sich nach den großen Strapazen des Nürnbergrennens in der Schwarzwaldstadt einige Tage Erholung zu gönnen. v. Brauchitsch machte einige Angaben über seine Absichten in der kommenden Rennsaison. Als nächstes werden die Daimler-Benz-Rennwagen das Kesselbergrennen bestreiten. Dann wird der Große Preis von Frankreich folgen.

Selbstverständlich wird Manfred v. Brauchitsch auch beim 10. Schauninslandbergrennen am 19. August starten. Bei einer Befragung der verbesserten Rennfreunde auf dem Schauninsland äußerte sich v. Brauchitsch sehr lobenswert über die Verbreiterung der Straße und die Ueberhöhung der Kurven an der Holschlagermatte.

## Gedächtnisfeier in Buggingen

Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten zum Gedächtnis der Bugginger Arbeitsopfer am Montag, den 11. Juni 1934, um 11 Uhr, halten die Züge D 192 Karlsruhe ab 8.00 Uhr Freiburg ab 9.49 Uhr, D 2 Karlsruhe ab 8.08 Uhr, Freiburg ab 10.00 Uhr und C 297 Basel Bad. Bahnhof ab 12.35 Uhr in Buggingen. D 192 Buggingen an 10.08 und D 2 Buggingen an 10.18 Uhr. C 297 Buggingen ab 13.07 Uhr.

## Neckargemünd schafft Arbeit

Neckargemünd, 8. Juni. Unser aufsteigender Fremdenverkehrsplatz, der sich eines ständig wachsenden Zuspruchs erfreut, konnte im Rahmen des Reinhardt-Programms der Reichsregierung sein Kanalisationsnetz auch rechts des Neckars ausbauen. Dieser Stadtteil ist wegen seiner sonnigen Lage als Bungalowland sehr gesucht und man erwartet eine rege Bautätigkeit, insbesondere nach Durchführung des geplanten Brückenbaus. Bei den Kanalisationsarbeiten werden gegenwärtig 40 Notstandsarbeiter beschäftigt, die bisher rund 1500 Tagewerke aufgebracht haben. Das Kanalisationsnetz dürfte Ende Juli 1934 fertiggestellt sein. Die Bergstraße im Stadtteil Neckargemünd soll dann eine neue Pflasterdecke und einen mit Randsteinen abgegrenzten rechtsseitigen Gehweg erhalten, was bis zum Herbst täglich etwa 30 Notstandsarbeitern Beschäftigung geben wird.

# Hundert Jahre „Rheinboldt-Haus“ in Baden-Baden

Baden-Baden, 8. Juni. Das Baden-Badener „Bürgerbuch“ verzeichnet fünf Tafeln des Stammbaums der Familie Rheinboldt, die sich in verschiedenen Zweigen mehrere Jahrhunderte zurückverfolgen läßt. Zu den Familiengliedern zählen Träger angesehener Namen und Berufe. Am bedeutungsvollsten für die Bäderstadt ist Heinrich Rheinboldt aus Rastatt geworden, der vor hundert Jahren nach Baden-Baden überfiedelte, um in dem aufblühenden Kurort auf der „Promenade“ und in der Langestraße Baden zu eröffnen, die auf die damals noch verhältnismäßig neuartige und umstrittene Mode des Tabakrauchens ihren Hauptgeschäftszweck richten sollten. Heinrich Rheinboldt verfuhr dabei nach eigenen Geschäftsmethoden, die sich als zeitgemäß und weitsehend erwiesen. Er wandte sich insbesondere an den Stamm der internationalen Fremdenkolonie, die ständig hierher kam oder hier sesshaft war. Den Hauptwert legte er auf die Zigarre, und zwar die Importzigarre, deren Pflege er so gut verstand, daß seine Qualitäten bald einen großen Ruf bekamen. Berühmte Persönlichkeiten wurden seine Kunden, heute noch zeigt ein altes Bild vor dem Promenadengeschäft den Gründer des Rheinboldt-Hauses inmitten seiner vornehmen Kundschaft, die sich vor seiner „Bude“ immer gern ihr Stelldichein gab. In dieser Tafelrunde lernte Heinrich Rheinboldt die bevorzugten Geschmacksrichtungen kennen, nach denen er seine Mischungen und Sortierungen herstellte. Manche wertvolle Beziehung knüpfte sich hier an, die Fremden bestellten auch bei Rheinboldt, wenn sie längst wo anders ihr Reisequartier aufgeschlagen hatten. Heinrich Rheinboldt blieb ihr Vertrauensmann in allen Dingen des Rauchgeschmacks. Als sich der Umkreis seiner Geschäfte immer mehr erweiterte, kam ihm außerdem noch der Umstand zu Hilfe, daß inzwischen auch die Zigarette ihren Siegeszug angetreten hatte. Heinrich Rheinboldt fand bald in seinem Schwiegerjohn August Vatschari den Teilhaber und Nachfolger, der den neuen Geschäftszweig zu ungeahnter Höhe steigern sollte. Aus der ursprünglich in familiärer Heimarbeit vorgenommenen Zigarettenherstellung entwickelte sich in raschem Aufstieg die Vatschari-Zigarettenfabrik als selbstständiges Unternehmen. Das Rheinboldt-Haus überdauerte das Dasein der Zigarettenfabrik Vatschari, die Tradition des alten Zigarrenhauses blieb erhalten und blickt auf eine ununterbrochene Entwicklung zurück. Die Grundzüge, die der „königliche Kaufmann“ Heinrich Rheinboldt seiner Firma in die Wiege gelegt hatte, führten sie dem Aufstieg entgegen und begleiten sie auch unter dem neuen Inhaber Paul F. Beck weiter.

## Jahresbericht des Freiburger Münsterbauvereins

Freiburg i. Br., 8. Juni. Der Freiburger Münsterbauverein legt nunmehr seinen Jahresbericht für 1933 vor, der mit einem ungedeckten Aufwand von 17 974 RM. abschließt. Dieser Betrag wurde gedeckt durch eingegangene Lotteriegelder, Reichs- und Landeszuschüssen in Höhe von 19 563 RM. Im Bericht wird u. a. erwähnt, daß der Losabsatz der 9. Münsterbau-Lotterie sehr zurückgegangen ist; etwa ein Viertel der Lose konnte nicht abgesetzt werden. Das Reinertragnis dieser Lotterie, das auf

20 000 RM. geschätzt war, belief sich nur auf rund 10 000 RM. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1933 700. Vom Reichsministerium des Innern wurde für das Rechnungsjahr 1933 eine Beihilfe von 5000 RM., vom badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts ein Staatsbeitrag von 4000 RM. bewilligt. Der Kreis Freiburg hat durch die Kreisverwaltung 1000 RM. überweisen lassen.



# Ich verreise

## und der „Führer“ soll mitkommen

Benutzen Sie den anhängenden Nachlieferungs-Schein

.....Kauschneben und einsenden!

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

Ort und Wohnung: \_\_\_\_\_

wünscht den „Führer“ Ausgabe \_\_\_\_\_

vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

nach \_\_\_\_\_ (Ort) \_\_\_\_\_ (Wohnung)

Die Zustellung an die Heimatadresse soll — nicht — weiter erfolgen.

**Ueber 500 eigene Agenturen** in ganz Baden sorgen für häusliche und sorgfältige Bedienung unserer Leserschaft! Die Umstellung von Agentur zu Agentur ist daher mit keinen besonderen Kosten verknüpft, bzw. zahlen Sie in diesem Falle lediglich 30 Pfg. für Vortrostosen. Für die Ueberweisung der Zeitung nach außerordentlichen und solchen Orten, in denen wir keine eigene Agentur haben, gelten folgende Zuschlagsgebühren:

<b>Streisbandverwand:</b>		<b>zweimalige Ausgabe:</b>	
Im Inland:	Landesaussgabe für eine Woche . . . RM —.60	für eine Woche . . . RM —.90	
	für den Monat . . . RM 2.40	für den Monat . . . RM 3.60	
In das Ausland:	für eine Woche . . . RM —.80	nur Landesaussgabe für den Monat RM 3.—	
	für den Monat . . . RM 3.—		

**Einweisung:** Trägerbesitzer können während der Reisenachlieferung die Zeitung auch per Post eingewiesen erhalten, falls nachstehende Termine zutreffen:

<b>Landesaussgabe</b>	<b>zweimalige Ausgabe</b>
vom 1. bis 30. des Mts. RM 1.— (nur der ganze Monat)	RM 1.50
vom 15. bis 30. des Mts. RM —.50 (nur die letzte Hälfte)	RM 0.75
vom 20. bis 30. des Mts. RM —.35 (nur das letzte Drittel)	RM 0.50

Postbesitzer beantragen die Ueberweisung des „Führer“ nach ihrer Reiseanschrift bei der zuständigen Postanstalt gegen eine Gebühr von RM —.50.

## Kleine Nachrichten

Bruchsal, 8. Juni. Generalfeldmarschall von Mackensen, der sich gegenwärtig in Neustadt a. d. S. aufhält, kam Mittwochabend im Auto hierher und besichtigte die Kokoherrlichkeiten des Bruchsaler Schlosses. In seiner Begleitung befanden sich seine Gemahlin und ein Neustadter Fabrikant mit Frau. — Im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahn Heidelberg-Karlsruhe wird eine teilweise Feldbereinigung der Gemarkung Bruchsal vorgenommen.

Rheinhausen bei Philippsburg. (Leichenfindung.) Der am Freitagabend bei einer Paddelbootsfahrt im Rhein ertrunkene ledige Schlosser Heinrich Krummenacker wurde bei Ludwigshafen aus dem Rheine gelandet.

Pforzheim. (Ein Trinker lebensmüde.) Am Donnerstag vergiftete sich ein 58 Jahre alter verheirateter Goldschmied in seiner Wohnung in der Wurmberger Straße durch Leuchtgas. Als der Krankenwagen eintraf, war der Mann bereits tot. Er war ein Trinker und hatte am Vorabend berechtigte Vorwürfe seiner Frau über sich ergehen lassen müssen.

Freistett, bei Kehl. (Funde aus der Vergangenheit.) Im hiesigen Rheinkiesbaggerwerk rief man plötzlich beim Baggern auf Hindernisse in etwa 9 Meter Tiefe. Man ließ eine Mannheimer Vergungsfirma mit einem Taucher kommen, der feststellte, daß sich in dieser Tiefe zahlreiche mächtige Baumstämme mit einem Durchmesser bis zu 2 Meter befinden, die anscheinend von einer früheren Brückenanlage über den Rhein herrühren. Die gewaltigen Hindernisse mußten unter Wasser gesprengt werden.

Lichtenau, bei Kehl. (Ins Schaufenster gefahren.) Bei der Durchfahrt durch die große Kurve der Hauptstraße löste sich der Anhänger eines Lastzuges und fuhr geradeaus in das Schaufenster eines Cafés, das vollständig zertrümmert wurde; auch der Anhänger und seine Ladung wurden erheblich beschädigt. Der Sachschaden ist bedeutend.



# Unsere Gegner biologisch entlarvt

Von Dr. Hester

Wenn wir ermaßen wollen, wie tief die nationalsozialistische Ideenwelt in unser Volk eingedrungen ist, dann müssen wir uns einmal vor Augen halten, daß gerade die den fürmischen Machtzuwachs der Bewegung durch Konjunkturjäger erklären zu können glauben, denen eben durch diesen Machtzuwachs der Boden für ihr Treiben entzogen wurde. In Wahrheit aber ging die Entwicklung so: An unzähligen Stellen des Volkstörpers und in allen seinen Schichten bildeten sich getrennt von einander Zellen des opponierenden neuen Geistes. Nur einen Teil dieser Bewegung stellte die Partei dar, der allerdings als der politisch-kämpferische, als der führende und somit wichtigste nur von wenigen erkannt wurde. Erst als er das Heft in die Hand nahm und sein wahres Wesen offenbaren durfte, bemerkten die anderen Ehrlichgeanteten, wohin sie recht eigentlich gehörten, und daß sie im Grunde vom gleichen Impuls getrieben wurden. Der Arbeiter sah, wie eben dort sein Streben zur Verwirklichung drängte. Der Gelehrte mußte zu seiner eigenen Ueberraschung feststellen, daß die Ergebnisse seiner Forschung im tiefsten Grunde mit dem übereinstimmten, was dort auf der Straße der rauhe politische Kämpfer schon ebenfolange verfocht. Wahrlich nicht aus dem Zulauf der Gewinnfüchtigen erklärt sich der unerschütterliche Bestand des neuen Staates, sondern aus der gewonnenen Einheit aller dieser, die vom gleichen tiefen Umwandlungsprozess ergriffen waren, ohne vordem die Gemeinsamkeit ihres Angriffsziels zu ahnen.

Wie weit die Ideen der deutschen Revolution auch in der Wissenschaft schon seit langen Jahren vorgebildet sind, zeigte als ein Beispiel von vielen der Vortrag des Direktors des Marburger Instituts für psychologische Anthropologie und Vorstandsmitglied der deutschen Gesellschaft für Psychologie, Professor Dr. E. Jaensch, auf dem letzten Kongress dieser Gesellschaft in Leipzig. Der durch seine psychologischen Forschungen weltbekannte Gelehrte legte hier dar, wie unvollkommen unsere Anschauung ist, die Liberalismus und Individualismus nur als eine weltanschaulich-politische Geistesrichtung kennt. Es ist keineswegs so, daß die Träger dieses Geistes ihn in Form von Ansichten vertreten, die sie nach besserer Einsicht forzieren könnten. Dieser Geist ist in Wirklichkeit die sichtbarste Ausprägung einer typischen Struktureigentümlichkeit der betreffenden Persönlichkeit. Er läßt sich in allen seelischen Schichten des Menschen nachweisen. Eben nicht nur im Denken und Handeln, d. h. in den höheren Funktionen des Ich, sondern schon in seinen primitiveren Tätigkeiten, etwa einem einfachen Sehaft, ebenso wie in allen Wahrnehmungsvorgängen und im Vorstellungsleben zeigen sich diese Menschen „liberalistisch“ und „individualistisch“. Sie dokumentieren ein Fehlen aller Bindungen nicht nur in ihrer Staatsauffassung, sondern bereits in den elementarsten seelischen Funktionen, die weit unter der Schwelle des Bewußtseins liegen und dem Willen unzugänglich sind. So finden die von der politischen Revolution geschaffenen Begriffe ihre Fundierung in der umfassenderen Ebene des Biologisch-psychologischen.

Bei psychologischen Typenuntersuchungen stößt man auf eine Grundform des Menschen,

die alle Züge, gegen die sich die deutsche Bewegung wendet, in größter Uebersteigerung zeigt. Diese Menschen können weder eine natürliche Gemeinschaft bilden, noch sich einem umfassenderen Ganzen einfügen. Da er nicht auf einem festen Persönlichkeitsgefüge fußt, erscheint ihm alles fraglich und relativ. Mit gleicher Sicherheit kann er heute die eine, morgen die andere Ansicht als „Ueberzeugung“ vertreten. Seine Kritik ist eine Kritik um ihrer selbst willen, die nie zu einer aufbauenden Neuschöpfung führt. Und da diese Menschen ursprünglich Egoisten nicht in sich besitzen, pflegen sie alles aus eigenem Bestande Lebende nachzuahmen, was sie gerade in ihrer Umgebung vorfinden. Darin beweisen sie eine Anpassungsfähigkeit, die jedem naturnahen Lebewesen abgeht. Sie sind Parasiten nicht nur in materieller Hinsicht, sondern auch darin, daß sie sich in jedem beliebigen Lande auf jedem beliebigen Boden durch das Uebernehmen jeder beliebigen Rolle einen geistigen Inhalt verschaffen. Entscheidend aber ist, daß sich auch diese Eigenschaft im Versuch schon auf elementarster Ebene z. B. in den Empfindungs- und Wahrnehmungsvorgängen nachweisen läßt. Der Vortragende bezeichnet diesen Menschen wegen seines Mangels an festem eigenen Gehalt und seiner stufweisen Anpassungsfähigkeit in seinen ausgeprägten Formen als „Antischen“ d. h. Auflösungs-typus“.

Für jeden Menschen ist sein Weltbild etwas Festes, ihm Gegenüberstehendes, das aus der Seele dieses Menschen seinen stabilen Charakter erhält. Der Auflösungs-typus jedoch kann bei seiner inneren und damit auch äußeren Haltlosigkeit ein festes Weltbild gar nicht aufbauen, wenn er nicht seine vitale Schwäche auf irgend eine Weise ausgleicht. Tatsächlich verfügt der höher gebildete Auflösungs-typus über eine derartige Kompensation. Da die für uns

andere feststehende gegebene Welt für ihn keine Ueberzeugungskraft hat — Beispiele die am Eingang der neuzeitlichen Kultur stehende Zweifelsbetrachtung Descartes — konstruiert er sich seine Welt künstlich vom Verstande aus. Er lebt nach logisch erdachten Regeln und Methoden.

Wie ein Kartenhaus ist dieser intellektuelle Oberbau auf der übrigen Person ausbalanciert. Er hat zu der Persönlichkeit, von der er geschaffen wurde, nicht nur keine innere Beziehung, sondern ist ihrem natürlichen Wesen sogar entgegengerichtet, da er zum Ausgleich ihrer vitalen Schwächen dienen soll. Eben die Intelligenz, die in Form dieser zum Leben beziehungslosen, „freischwebenden“ Intelligenz verwirklicht war, hat die Kulturentwicklung auf allen Gebieten früher bestimmt, und sie ist es, die durch ihre Blutleere die Opposition der Lebenskräften auf den Plan gerufen hat. In dem heute weit verbreiteten Kampf gegen den Intellekt kommt aber keineswegs zum Ausdruck, daß der Intellekt überhaupt der deutschen Bewegung feindlich ist.

Wenn der Hief im Biologischen verankerte Auflösungs-typus des Menschen unter Führung der deutschen Bewegung zurückgedrängt wird, so muß auch diese Entartungsform ganz von selbst einer gesünderen, lebensnäheren Art des Intellekts Platz machen. Diese Wandlung wird das wirksamste und machtvollste Moment für den Wiederanstieg der entarteten Kultur-menschheit sein. „Die deutsche Bewegung ist eine Bewegung der Kultur- und Kulturerhöhung. Indem sie der Herrschaft des „Geantypus“ in der Kultur ein Ende macht, löst sie eine Aufgabe zunächst für Deutschland, damit aber zugleich für die Welt.“

## Der Magier / Von Heinz Steguweit

Das Fenster, das nach dem Garten lag, stand schon seit früher Morgenstunde offen, und bläulicher Qualm rollte ins Freie; denn im Studierzimmer des Kölner Dominikanerklosters hatte er wieder mit chemischen Pulvern und Säuren viele übel duftende Experimente angestellt: Albertus Magnus, der geistliche Graf von Bolland! — Nun listete er das enge Gemach gründlich aus, während seine Retorten zu neuen Versuchen gereinigt wurden. Sorgfältig legte er die Schalen und Tabellen nebeneinander, sorgfältig überlas er auch die Folien des Aristoteles. Dann riegelte er alle Schließ der Türe ab, seiner durste ihn hören, niemand sollte ihn bei seinen geheimnisvollen Übungen überreifen!

Was mischte der wunderliche Mönch in seinen Gläsern und Mörsern? Wollte er, der große Doctor universalis, Gold machen und Edelsteine formen? Nannten ihn böse Jungen nicht einen Alchimisten und Magier? Der fromme Dominikaner stand nicht im Bunde mit dem Teufel, seine Arbeit galt der Wissenschaft, sein Fleiß gebührte den Menschen. Und daß man ihn nicht feherlicher Umtriebe verdächtigte, daß man seine Forscherlust nicht

mißdeutete, darum hatte er sich wieder eingeriegelt vor aller Welt! —

Hatte diese Vorsicht geholfen? Um die Stunde des Sonnenuntergangs wurde das Kloster von einem fürchterlichen Knall erschüttert, kein Fenster der Umgegend blieb heil, das steinerne Gebäude zitterte in allen Aufern, als habe ein Erdbeben die Straßen Kölns heimgesucht. Bald wollten diese Rauchschwaden aus dem Kloster, viele Mönche und Novizen stürzten schreiend ins Freie. Doch die Menschen, die sich mit entsetzten Gesichtern um das Haus der Dominikaner versammelten, mußten abermals erschrecken: Albertus Magnus trat aus der Türe, sein Haar war verklebt vom Blut, seine Kutte hing in Fetzen, aber seine Faust schwang triumphierend ein Rezept: „Ich habe es! Ich habe es! Endlich!“ —

Was ahnten die blaffen Menschen vom Schießpulver! Wunder und Rätsel gingen von diesem Doctor aus, und Albertus Magnus wußte, daß er wieder einmal der Zauberei verdächtigt werden würde. Darum sank er in die Knie, ein demütiges Gebet zu sprechen!

Die Kunde von dem seltsamen Unglück im Dominikanerkloster war bald rund in der

Stadt. Gelehrte Herren kamen den Doctor unterhalb in seiner Einsamkeit zu besuchen. Albertus Magnus aber ließ sich nicht fassen. Zuerst mußte er seine Bücher, Möbel und Instrumente wieder ordnen, die von der unerhofften Gewalt der Explosion völlig durcheinandergeworfen worden waren. Und außerdem: der große Erfinder wollte nachdenken, wie weit die fürchtbare Wirkung seines Pulvers den Menschen dienen könnte! Wollte Konrad von Hochstaden nicht den neuen Dom bauen? Ein Gotteshaus, so hoch und erhaben, wie es nie mehr ein gleiches in aller Welt geben sollte? Da müßten sich doch in den Felsbrüchen des Siebengebirges Kolonnen von Menschen ab, um Steine für das fromme Bauwerk zu schlagen! War das nicht quälende Arbeit? Wieviel Schweiß würde man sparen, könnte ein einziger Pulverschuß die saure Mähe von zehn Tagen ersetzen!

In hangen Nächten dachte der Wundermönch über den Dienst seiner Entdeckung nach. Am dritten Tage aber kamen Besucher, die den Doctor universalis sprechen wollten. Die ersten waren Spizel der Givés majores, die zweiten waren Waffenschmiede der Givés minores. Alle zusammen hatten sich Fehdebriefe auf Tod und Verderben geschrieben. Die einen wollten den andern ans Leben und die andern wiederum den einen. So kam es, daß beide von Albertus Magnus das grausame Rezept erwerben wollten, um mit Schießpulver den gegnerlichen Menschen zu vernichten.

Albertus durchschaute den Plan dieser ungeliebten Gäste. Er verweigerte hartnäckig die Preisgabe des Geheimnisses. Und als die Majores wie die Minores ihn mit Gewalt bedrohten, da zerriß er verbrannt er alle Formeln und leugnete, jemals ein Sprengmittel erfunden zu haben. Lieber wollte er auf den ewigen Ruhm, Erfinder des Schießpulvers zu heißen, verzichten. Der Gottesmann verabschiedete vielmehr die Majores mit den Minores, und dieses Werk schien dem Doctor universalis das reinste.

Was nützte dem großen Dominikaner sein Edelmut? Es schwirrten Gerüchte durchs Land, jeder, der magische Formeln erlangte, wußte bald, daß die Erfindung eines neuen Mittels der Vernichtung möglich sei. Und in Freiburg mischte schon einer Salpeter, Schwefel und Blei: Konstantin Anklicher, zumeist auch Berthold Schwarz geheißen!



Neuer Präsident des Deutschen Bühnen-Vereins

Oscar Walke

der Intendant des Landestheaters in Braunschweig, ist zum Präsidenten des Deutschen Bühnen-Vereins ernannt worden.

## Badische Malerei

Karl Friedrich Vesting

Der Grobknecht des Dichters wurde 1808 in Breslau geboren und war in Berlin, wo er sich dem Bauhandwerk widmete, zur Malerei übergegangen. Auf Schadows Anregung ging er mit ihm 1825 nach Düsseldorf und pflegte fleißige Naturstudien mit sorgfältig gezeichneten Staffagen. Bald wählte der junge Vesting Motive, durch die er sich zu seinem Meisterlehrer in starken Gegensatz stellte, Themen, in denen die geistigen Kräfte mit der Weltmacht der römischen Kirche zusammenstießen. So entstanden Bilder wie: „Gazeln im Kerker mit zwei Mönchen, Huf vor dem Konzil, Huf auf dem Gang zum Scheiterhaufen, die Verbrennung der päpstlichen Bulle zu Wittenberg und das Karlsruher Bild: Disputation Luther mit Dr. Eck. Wegen dieser Bilder vielfach angegriffen, mit Schadow zerfallen, war Vesting doch kein Tendenzmaler. So scharf er charakterisierte, hat er doch nie zur Karikatur verzerrt und bewahrte eine vornehme Haltung. Er war sich bewußt, daß in allen irdischen Dingen, nie absolutes Recht und Unrecht sich gegenüberstehen und daß der Sieg immer relativ sei. Alle Geschichtsbilder Vestings sind bezeugnis ihrer Dertlichkeiten, Personen, Kostüme und dem Weltwerk gründlich studiert und technisch sorgfältig gearbeitet.

Ebenso ist es mit Vestings Landschaften. Er durchstreichte die Rheingegenden, die Wälder des Harzes, die Einsamkeiten der Eifel, er beleuchtete die Rheinburgen, beleuchtete die Natur, das Spiel von Sonnenlicht und Schatten. Das alles prägte er auf Bildwirkung, bezog es in seine Landschaften ein und staffierte seine

Figurengruppen danach. So kommt es, daß seine Bilder eine Menge von Gedanken und Stimmungen zugleich wecken, indem sie Gemüt und Phantasie anregen bei strengster Formvollendung und Einfachheit und Schlichtheit der Gestaltung.

Die Kampfsahre Vestings zu Düsseldorf hatten seinen Ruhm als Maler begründet, aber als Lehrer nicht bestätigt, da er damals keine Lehrstellung eingenommen hat. Ein Muster war er seinen Kunstgenossen durch Ausdauer an der Arbeit; 1846 hat er einen Ruf an das Städtische Institut in Frankfurt abgelehnt. Fünfzigjährig hat Vesting erst die Direktion der Karlsruher Gemäldegalerie angenommen. Sein Vestingstudium waren die Geschichtsschreiber, und zurückhaltend, ernst und wortkarg, war er nur gesprächig im Kreise der Seinen. Vesting war ein Vaterlandsfreund von strenger Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner politischen Rechte und Pflichten, dabei ablehnend gegen alle hierarchischen Uebergriffe.

Ueber seinem Bild „Huf vor dem Konzil“ (1843) war der Streit zwischen den Konfessionen ausgebrochen. Der Kulturkampf warf seine Schatten voraus und die Kunst beteiligte sich an dem Kampf zweier Weltanschauungen. Hatte Schirmer's Vortritt noch aus der Liebe zur christlichen Religion geschöpft und geformt, so hat Vestings kritisches rationalistisches reformiertes Wesen doch die scharfen Gegensätze zwischen Reformation und Katholizismus betont und herausgestellt.

Die Wahrheitsliebe, der Bekennermut, das Künstlertum Vestings waren Dinge, die an sich befruchtend wirkten. Ferner wurde durch den Maler für den Künstler auch die gesellschaftliche Freiheit gewonnen, die, von den „Staats-

dienern“ beargwöhnt, dem Künstlerbüchlein bislang verweigert war. In Vestings Haus war zu Karlsruhe ein Treffpunkt geschaffen für reife freie und werdende Geister, für Jung und alt, Künstler und Gelehrte. In Schirmer und Vesting aber waren damals der badischen Kunst zwei Führer gegeben, von denen jeder in seiner Art einem Ideal zustrebte. Schirmer vertrat die romantische, religiös-mythische Richtung, Vesting war eine rationalistisch streitbare Natur, den die geschichtswissenschaftliche Lust in seinen Figurenbildern umwoberte.

Auffallend bleibt wie Schirmer der lutherisch-religiöse Mensch, die großen Schüler Böcklin ins Pantheistische, Thoma ins innerlich Religiöse, Lugo ins Pathetische führen konnte, während Vesting, der realistisch-kritische Künstler seine Nachfolger, Schüler hatte er keine, ins wissenschaftlich-objektive Feld leitete wie z. B. A. v. Werner.

Der von zahlreichen Hörern besuchten Vorlesung Prof. Dr. Beringers ging eine Charakterisierung Des Cour des voraus der bekanntlich Schirmer's künstlerischer und verwaltungstechnischer Mitarbeiter von Düsseldorf her war.

H. W.

## Hinrichs als historischer Dramatiker

Uraufführung „De Stedinge“ in Altenesch

Mit drei Lustspielen, die alle ein ganz ursprüngliches dramatisches Talent und einen unverwundlichen Humor verrieten, hat der Oldenburger August Hinrichs seinen Ruf als Bühnendichter begründet. Mit Spannung erwartete man nun das angekündigte große historische Schauspiel von ihm, und von den

ca. 40000 Zuschauern, die der Uraufführung auf der Freilichtbühne in Altenesch beiwohnten, ist sicher niemand enttäuscht nach Hause gegangen. Hinrichs zeigt hier, daß er die Register des großen Dramas sehr wohl zu ziehen weiß. Sein Festspiel „De Stedinge“ berichtet von dem Kampf der Stedingen Bauern gegen den Erzbischof Gerhard von Bremen, der sie mit einer Horde zusammengeworfener Wegelagerer und Abenteurer unter seinen Krummstab zwingen will. Unter den Mönchen aber, die gegen die Bauern den Bannfluch schleudern, findet sich der Mönch Deiko, der aus bäuerlichem Blut stammt und auf die Seite der Bauern tritt. So wird aus dem Streiter des Kreuzes der kämpfende Held für Blut und Ehre. — Das Festspiel, das anlässlich der 700jährigen Wiederkehr der Stedingen Bauernschlacht auf dem historischen Schauplatz selbst bei Altesesch in Oldenburg aufgeführt wurde, hinterließ den stärksten Eindruck und ist geeignet, den Ruf des Dramatikers August Hinrichs weiter zu festigen. Aber auch die Aufführung, die unter der Regie von Gustav Rudolf Sellner von der Niederdeutschen Bühne Oldenburg veranstaltet wurde, verdient alles Lob.

## Reichstagung der „Deutschen Bühne“ in Eisenach

Der Reichsverband „Deutsche Bühnen“, die nationalsozialistische Kulturgemeinde, wird vom 5. bis 7. Juli in Eisenach eine große Reichstagung abhalten. Das reichhaltige künstlerische Programm der Tagung, das von dem umfassenden Wirkungsbereich des Reichsverbandes Zeugnis ablegt, wird binnen kurzem bekanntgegeben werden.



# Liebe auf Samoa

(13)  
Aber Nuni sagt gar nichts dazu, sie sieht mit einem kleinen törichtigen Lächeln um den Mund und sieht durch den Eingang der Hütte auf den Weg hinaus, den Robert kommen müßte.  
Drei Tage später erzählt Muliofi mitten beim Essen: „Heute ist der letzte Wachturm fertig geworden; er ist vierzehn Meter hoch, man kann von seiner Spitze das ganze Gelände übersehen wie ein Adler. Die Strauchdiebe von der anderen Seite haben einen so hohen nicht, sie sind zu dumm dazu so etwas zu bauen. Einer ist ihnen gestern unter großem Getöse zusammengebrochen und hat sieben Leute erschlagen. Was sagst du dazu?“  
Aber Nuni sagt wiederum nichts dazu. Sie sieht nur Muliofi an und weiß, daß sie ihn genau so plötzlich verlieren wird, wie sie Robert verloren hat. Er wird noch ein paar Abende kommen . . . aber einmal wird er ausbleiben, wie Robert ausgeblieben ist. Und er wird nichts dafür können . . .

Und nach weiteren Tagen sagt Muliofi, während ihm schon Eifer und Kampfeswille aus den Augen leuchten: „Jetzt ist das ganze Lager fertig und gerüstet; die Wachtürme, die Gräben, die Verschanzungen und die Wachhäuser, alles ist aufs beste gesichert und so fest wie niemals zuvor. Jetzt werden wir — er sagt schon „wir“! denkt Nuni — uns festsetzen. Morgen beginnen die Verhandlungen, aber die werden zu nichts führen. Dann haben wir übermorgen Krieg.“

Nuni denkt: er wäre enttäuscht, wenn die Verhandlungen zu etwas führten; er brennt auf den Krieg! Aber sie sagt es nicht laut.

Am nächsten Tag begannen auch richtig die Verhandlungen. Die Unterhändler mit ihren roten Tüchern um den Kopf ritten herüber und hinüber, aber die Verhandlungen führten, wie Muliofi richtig vorausgesagt hatte, zu nichts.

Tamafese erhob Anspruch auf den Thron und forderte die Absetzung Malietoa's, andernfalls er mit seinen Leuten in Apia einrücken würde.

Malietoa forderte Tamafese auf, sofort das Lager räumen zu lassen, es zu übergeben und mit Kind und Kegel in Dörfer und Hütten zurückzugehen.

Die Unterhändler ritten zurück, und da es für jeden Teil zwecklos war, auf einer solchen Basis weiter zu verhandeln, nahmen sie ihre Kopftücher ab, und am nächsten Morgen trachten schon die Schiffe. Der Krieg war im Gange.

In diesem Morgen, an dem die ersten Schiffe fern von Nuni's Hütte fielen und Muliofi sich auf den Weg ins Lager machte, sagte Nuni zu ihm: „Die Heerführer müssen darauf achten, daß die Leute nicht die Plantagen der Weißen plündern und erst recht keinen Pflanzler töt-schlagen, sonst schießen die Kreuzer.“

Muliofi nickt, er werde auch darauf achten. Dann geht er und sagt, am Abend sei er wieder da und werde ihr berichten, wie der Kampf am ersten Tag verlaufen sei.

Nuni lächelt dünn und schmerzlich.

Am diesem Abend kommt Muliofi nicht nach Hause. Nuni war verwirrt, wie sie es voraus-gesagt hatte.

Jetzt dauerte der Krieg schon fast vier Wochen. Es gab kleine Geplänkel, es gab auch auf beiden Seiten einige Tote, im übrigen aber war die Kriegsführung beider Parteien lahm. Die ganze Angelegenheit stockte, und eine Ent-scheidung war noch nicht abzusehen.

Da schien es in der fünften Woche, als sollte die große Lavine ins Rollen geraten: auf Tamafese wurde ein Anschlag verübt! Drei Malietoaente brachen bei Nacht durch die gegnerische Front und drangen im Schutze der Dunkelheit glücklich bis zum kleinen Königs-palast vor. Dann, fast im letzten Augenblick, wurden sie doch noch entdeckt und niederge-macht.

Bei den Tamafeseanhängern wuchs der Zorn, gesteigert durch das Verlangen nach Rache: ein Anschlag auf Tamafese konnte nur mit einem Anschlag auf Malietoa in Apia gesühnt werden. Es wäre auch nicht lange, da melbete sich vier Analeute bei ihrem Heerführer für dieses Vorhaben.

Unter diesen vieren ist Muliofi. Und wenn die Malietoaente bei der Ausführung ihres Planes ihr Leben verloren, so müßten die vier Analeute sich auf dasselbe gefaßt machen. Malietoa war nicht weniger bewacht als Tamafese, aber sie wären keine guten Tamafese-anhänger gewesen und keine guten Krieger, wenn sie diese Ansicht von ihrem Wagnis ab-gesprochen hätte. „Es lebe Tamafese! Tod dem Emporkömmling Malietoa!“

Als die vier zum Aufbruch rüsteten, nähert sich Tamafese Muliofi. Er sieht ihn an. „Es hätte ja ein anderer als du gehen können“, sagt er.

Wie er das meine? fragt Muliofi zornig

zurück. Sei er, Muliofi, etwa nicht tapfer ge-nug, oder was sonst?

Davon spreche niemand, antwortet Tamafese, ernst, aber Muliofi könne den Kopf verlieren . . . ob er daran nicht gedacht habe?

„Es lebe Tamafese! Tod dem Emporkömmling!“ ruft Muliofi wieder.

Am Nachmittag marschieren die vier in großem Bogen zur Küste; sie wollen mit einem Kanu ein Stückchen die Küste entlang bis Apia fahren. Der Plan ist verwegen, denn in Apia sind sie gleich in der Höhle des Löwen, da wimmelt es von Regierungstruppen, aber von vorn durch die Front durchzubrechen, die vor Apia lag, wäre noch gefährlicher gewesen. So hatten sie sich denn für den Seeweg entschieden, und man konnte nicht wissen, ob man nicht gerade wegen des großen Gewimmels in Apia besser untertauchen konnte.

Auf ihrem Weg zur Küste kommen sie an

Nuni's Hütte vorbei. Muliofi besteht einen kleinen Kampf, ob er sich lautlos vorbeidrücken oder ob er Nuni grüßen soll. Was soll er Nuni groß sagen und erklären, wo er hin will? Aber Tamafese hatte recht, er konnte den Kopf verlieren, dann hätten sie sich beide wenigstens noch einmal gesehen, er und Nuni.

Ehe er sich für das eine oder andere end-gültig entscheiden kann, hat ihn der kleine Hund entdeckt. Er beginnt freudig zu bellen und stürzt auf ihn zu, und sofort ist Nuni vor der Hütte.

Muliofi kommt zögernd heran, und Nuni sagt gleich, sie werde etwas Ekbares zurecht-machen, einen Augenblick nur . . .

Muliofi schüttelt den Kopf. Sie seien nur so vorbeigekommen, Muliofi wollte also gar nicht zu ihr.

Sie lächelt trübe. „Ihr müßt gleich weiter?“

„Ja, sofort!“ antwortet Muliofi und tritt von einem Fuß auf den andern.

„Habt ihr denn etwas vor?“

Ja, sie hätten etwas vor. Wie töricht, daß man nicht einen größeren Bogen um die Hütte gemacht hat, denkt Muliofi. Wenn einem etwas passiert, erfährt sie es so oder so, und wenn es gut abläuft, dann hätte man es ihr hinterher sagen können. Jetzt fragt sie und wird sich die Nacht mehr grämen, als wenn sie einen gar nicht gesehen hätte.

Was sie denn vor hätten? Ob es etwa etwas Besonderes sei? fragt Nuni weiter.

(Fortsetzung folgt.)



Die Geburtshütte Adalbert Stifiers durch Feuer zerstört  
Das Geburtshaus des Dichters Adalbert Stifter in Oberplan (Böhmer Wald) wurde von rußloser Hand in Brand gesteckt und vollkommen eingestürzt.

## Der Blutacker

Erzählung von W. Venemann

Ueber die Acker brandet die Sommerhitze; Gras und Palm schwimmen in Dukt und Glanz, die Felder blühen und reifen der Ernte entgegen.

Ein einziger Acker nur liegt brach und tot. Blut hat er einst getrunken. Ein Bruder wurde darauf von dem anderen erschlagen, mit der Sense zu Boden gerissen, daß er nicht wieder aufstand. Der alte Bauer hatte das Erb unter seine beiden Söhne verteilt. Unklar war jedoch geblieben, wem dieser eine Acker zufallen sollte.

„Mir!“ schrie ein jeder. Und der eine setzte seinen Pflug darauf. Da sprang vom nahen Acker der andere hinzu und fiel den Pferden in die Fügel. Plütsche und Drohungen weter-ten, dann kaufte ein schwerer Peitschenstiel nieder. Ein Schrei, ein Senkenschlag, und der andere lag mit aufgerissnem Leibe; sein Blut floß in die Furche, die sein Pflug gezogen.

Seitdem ist kein Eisen mehr über den Acker gegangen, kein Korn auf ihn gefallen. Mitten auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Tot-schlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Tot-schlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Tot-schlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Tot-schlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Tot-schlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Tot-schlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Wieder ist ein Sommer mit Saat und Ernte gekommen. Der Bauer Stephens, der den Tot-schlag begangen, ist längst gestorben, und sein ältester Sohn sitzt auf dem Hof. Und drüben auf dem Acker ragt ein Kreuz empor, groß und stark; tief und fest gefügt, als müße es wider Wetter und Sturm Jahrhunderte über-dauern.

Pferd zieht an, dann stockt und steht es. Blat liegen die Ohren. In den Augen brennt dumpfe Angst, die Nüstern heben. Vergeblich zerrt und zieht der Bauer am Geschirr. Treibt das Tier an und sucht mit der Peitsche. Das Pferd bockt und schlägt aus. — Der Bauer steht vor dem Pferd, zerrt mit der Linken am Geschirr und reißt mit der Rechten die Peitsche nieder.

„Vater!“ schreit es oben vom Heu.

Doch schon ist es zu spät! Hoch bännt sich das Pferd, die Eisenschuhe knallen nieder und werfen den Bauer hin. Ueber ihn weg setzt das Tier. Da springt und jagt einer in lächlichen Sähen herbei und hängt sich in die Fügel. Das Pferd zittert und schlägt; der Mann stemmt sich mit Riesengewalt dagegen.

Da steht das Tier.

Knapp vor den Nädern weg zieht der Mann den Niedergeschlagenen.

Mühselig steht der Betroffene auf; der eine Arm hängt schlaff und schwer. Verwirrt schaut er seinen Reiter an . . . „Du!“ will er sagen, preßt aber die Lippen aufeinander und schweigt.

Schon will der Better wenden, da springt das Mädchen herbei und hält ihn. „Vater!“ ruft es mahnend.

Da sieht der Better den anderen an. „Dritt!“ stößt er zwischen den Zähnen her-vor. Dann geht er zu seinem Pferd.

Des anderen Tags in der Frühe findet der Gerettete aber doch den Weg zu dem Better.

„Ihr sollt nicht meinen, Better, daß ich nicht mühte, was sich gehört; Dank will ich Euch sagen.“

„Habt mir gedacht, daß Ihr doch noch ein Wörtchen sagen würdet; da aber nun alles ausgeglichen ist — meint Ihr nicht, daß der Blutacker wieder bebaut werden könnte? — Nicht für mich!“ sagt er rasch.

„Ich kann ihn auch entbehren“, meint der Better, „da mühte man schon einen finden, der ihn nähme.“

„Wird sich finden!“ spricht der andere gelassen, „erst mühte das Kreuz herunter!“

Also gingen die beiden auf den Acker, mitten durch den roten Mohn, und traten vor das Kreuz. Aber der eine hatte nur einen gesun-den Arm und konnte nicht, und der andere hatte

wohl zwei, aber der mochte wohl nicht; das Kreuz stand und rückte nicht.

„Da müßen jüngere Hände dran“, meint der C'schlagene matt. „Ja, und eine Liebe müßt' helfen; uns sieht noch der Gram in den Knochen!“

Der Bauer sieht den Better an. „Ich habe einen zweiten Jungen“, sagt der, „er ist jetzt ausgewachsen.“

„Was soll der mit dem einen Acker?“

„Ich lege noch ein paar dazu. Eine Wiese oder zwei werden Dir auch feil sein!“

„Meine Wiesen? Wo zu?“ fragt der Better, der noch nicht versteht.

„Zu Euer Mädel dazu, Better, da werden dann eine Hochzeit und ein Hof daraus.“

Da verstand der Better.

„Da geht's hinaus!“ Er pffft durch die Zähne. „Da seid Ihr Euch wohl schon hinter meinem Rücken mit meinem Mädel einig geworden?“

„Ich nicht, aber mein Junge! Gestern, als er die Geschichte hörte, hat er Mut bekommen und es mir gekandent.“

„Ich will es mir überlegen.“

Die Ueberlegung dauerte nicht lange.

Nach vor dem Winter war der dritte Ste-phenshof aufgebaut.

Aber noch immer lag der Acker brach; schon garte es wieder heimlich in dem lenzwarmen Boden, und das Blut regte sich. Morgen sollte Hochzeit sein.

Da stand in der Frühe des Hochzeitstages der Bauernsohn zettig auf, spannte die beiden stärksten Pferde vor den Pflug und fuhr auf den Blutacker. Und von der anderen Seite kam das Mädchen.

Tief sehte er das Eisen in die Schollen, und das Mädchen sahte das eine Pferd am Jügel.

Dreimal, fünfmal kreiste der Pflug um das Kreuz und kam ihm näher mit jedem Furchen-schnitt. Nun hielt der Bursche darauf zu. Dort am Holz vorbei drängte sich das Pferd.

Die Tiere legten sich in die Ketten. Das Mädchen schritt voran, hielt die Jügel. Das Eisen stieß ans Holz, es riß und rückte. Endlich ein leises Anarren und Krachen, ein Zerren und Ressen. Die Erde hob sich wie in Wellen, das schwere Holz bäumte sich auf und schlug im nächsten Augenblick krachend gegen den Pflug.

Die Pferde dampften. Der Bursche strich Lieb-fohend über ihre Leiber . . .

Dann sind die beiden vor den Altar ge-schritten.

Und als es wieder Sommer wurde, wellte gelbes Korn auf dem Acker, wo einst Blut und Haß geklammert hatten.

## Abend in der Kleinstadt

Von Käthe Lambert.

Man mag es gar nicht glauben, daß irgend-wo jetzt die Großstädte sind.

Zu uns kommt ganz leise und behut-sam, wie eine Mutter kommt und schauen will, ob ihre Kinder schlafen — die Nacht.

Man kann noch spät das Fenster öffnen, weich und weit strömt der Duft des Abends in das Zimmer; der ist satt und wie ein wenig müde; er kommt von tausend Blumen, die weit drau-ßen blühen, von Mohn, der sich über schwan-kenen Halmen wiegt und wie rote Seide darüber-weißt, von Kornblumen und rotem Alee. Nun träumen Iris und Veiseden und von den Fügel der Nacht steigt ein Duft auf, der wie ein Bun-der ist. Drüben im Nachbargarten wartet ein Holunderstrauß mit unbeweglich stillen weiß-ten Blüten auf die Nacht . . .

Schwalben fliegen still über Dächer hin und versinken lautlos und geschmeidig unter her-genden Giebeln. Der Himmel läßt zwischen violetten Bändern seine späten Rosen blühen. Weiße Wollentupfen bauschen sich, opalfarben durchsichtig, auf und werden wie von unsicht-baren Händen wie Wattesträhnen zerzupft und breitgezogen. Das Pflaster läßt den Klang der Schritte einlame werden. Nichts verliert sich mehr in Haß.

Vom Bahnhof her kommt der Pfiff eines Zu-ges, wie eiliger Ruf aus ersehnter Ferne . . . und erfrischt wieder in weichem Dunst.

Die Straße sinkt in weichen Sommertraum. Ein Wind harft scheue Melodie. Wie Wächter stehen Bäume da, dunkel, schlank und schwer.

Nachbar drüben, mach' deine Fenster zu! Willst du nach dunklen Haustörgängen schielen? Willst du mit Fiebermäusen Abendunterhaltung pflegen? Die wissen viel, vielleicht, allein sie sagen nichts. Die hören das Wispern und die Stimmen und die Träume einer langen Nacht, vieler, vieler Nächte . . .

Und alle Nächte, Nachbar — alle — sind nicht zum Schlafen da . . .

## Auch ein Trost

Bei einer Vereinsveranstaltung in Trostberg (Bayern) sollte ein junger Mann einen Vor-trag halten. Da der Jüngling aber bisher noch nie vor einer größeren Menschenmenge gespro-chen hatte, befiel ihn schreckliches Lampenfie-ber, was er auch dem Vereinsvorsitzend gestand. Die-ser suchte nun dem jungen Mann Mut zu ma-chen, indem er ihm erklärte: „Ach, da brauchen Sie gar keine Angst zu haben — wenn auch das größte Kindvieh was vorträgt, bei uns wird immer geklatscht!“



Ferientraum zu Ende

# Fabrikarbeiterinnen kehren heim

Letzter Urlaubstag in Bad Dürreheim - Gaukulturwart Kaiser spricht zu den Urlauberinnen

Von unserem nach Bad Dürreheim entsandten Sonderberichterstatter

„In. Im höchstgelegenen Solbad Europas, dem in 700 bis 800 Meter Höhe gelegenen, malerischen Bad Dürreheim im Schwarzwald, ging ein schöner Traum zu Ende. Ueber 40 Fabrikarbeiterinnen aus Karlsruhe und Ettlingen haben hier unvergeßliche Urlaubstage erlebt und werden nun wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren, nachdem sie im wahrsten Sinne des Wortes Kraft und neuen Lebensmut gewonnen haben durch Erholung und Freude. Ihnen gilt heute unser Besuch, um die letzten Stunden in der freien Luft der Berge mit ihnen zu verbringen, uns ein Bild zu machen von den Eindrücken, die in den letzten Tagen auf diese Menschen einströmten, die bisher nur Arbeit und wieder Arbeit, oft auch Sorge und Not kennen gelernt haben. Es sind lauter junge Mädchen im Alter von 16 bis 22 Jahren, die hier zum erstenmal nur Schönes und Gutes gesehen und erlebt haben, zu denen jedermann freundlich war und deren Umgebung darin miteiferte, ihnen das Leben so angenehm wie möglich zu machen, alle Sorgen von ihnen zu nehmen für eine kurze Spanne Zeit, die aber genügt, ihnen ein gesundes und frisches Aussehen zu geben, ihnen Kraft und Erholung zu schenken. Wer hat sich schon früher um ein Fabrikmädchen gekümmert? Wohl gab es Organisationen und Kassen, in welche die spärlichen Arbeitergewinne floßen, aber diese mußten den Parteien dienen, die vom Hasse lebten.

Diese Mädchen, die kaum aus der Schule gekommen, das Leben schon in seiner härtesten Form kennen lernen mußten, kannten bisher keinen Urlaub, das Wort „Ferien“ fehlte in ihrem Sprachschatz vollständig.

Ohne darnach zu fragen, ob sie früher Kommunisten waren oder Sozialdemokraten, ohne sich nach ihrem Verkommen zu erkundigen und sie auf Gefinnungsgleichheit zu prüfen, hat sich die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihrer angenommen und mit Hilfe ihrer Arbeitergeber, die in dankenswerter Weise die Kosten für Fahrgehalt und Aufenthalt in voller Höhe übernahmen, dafür gesorgt, daß sie endlich einmal hinauskommen aus den Fabriken, hinaus aus dem grauen Alltag und den kahlen Hinterhöfen in Licht, Luft und Sonne.

Wüßige Sal., ist, tägliche Wanderungen in ozonreichen Wäldern, Rudern und Schwimmen im Salinensee, das alles verbunden mit gewissenhafter ärztlicher Pflege und geistiger Vertiefung bei guter Musik und aufklärenden Vorträgen hat diese Menschen vollkommen umgewandelt. Fühlten sie sich anfangs etwas fremd in der „mondänen“ Umgebung eines vornehmen Kurorts, tauten sie nach und nach auf und kehren nun als aufgeschlossene Menschen, deren Herzen intuitiv etwas von jener echten Volksgemeinschaft gefühlt haben, in ihre Behausungen zurück. Sie werden an der Arbeitsstätte und im persönlichen Umgang mit ihren Kameraden die besten Werber sein für die Idee des deutschen Sozialismus.

## Besuch in Bad Dürreheim

Nach einer an landschaftlichen Reizen überreichen Autofahrt durch das wildzerklüftete Murgtal, durch Guggenau und Gausbach, wo der Vater des Gaukulturwartes Pg. Kaiser als Lehrer wirkte, über Freudenstadt und vorbei an den grandiosen Viadukten der Schwarzwaldbahn durch St. Georgen und Willingen kommen wir nachmittags am Hotel „Kreuz“ in Bad Dürreheim an, wo die Urlauberinnen sich gerade beim Nachmittagskaffee befinden, zu dem die NS.-Frauensschaft Kuchen und Badewerk gestiftet hatte. Vormittags waren sie mit Omnibussen nach Schwenningen, der größten Uhrenstadt des Schwarzwaldes gefahren und hatten dort die Metallwarenfabrik Jäckle besichtigt, wo jedes Mädchen vom Betriebsführer eine kleine Anstechuhr als Andenken erhielt. Munterer Chorgesang begrüßt uns in den gemütlichen Räumen des Hotels, die Kaffeetassen klappern und helle Singstimmen erfüllen das freundliche Gästezimmer. Pg. Steiger, Karlsruhe, von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und Bürgermeister Pg. Bühler, der sich um das Befinden der ganzen Sache sehr verdient gemacht hat, indem er namens der Kurverwaltung unentgeltliche Kurkarten zur Verfügung stellte und außerdem den kostenlosen Besuch des Strandbades sowie aller den Kurgästen sonst zugänglichen Veranstaltungen ermöglichte, nahmen bei den Arbeiterinnen Platz.

Dann ergriß Gaukulturwart Pg. Fritz Kaiser das Wort zum letzten Vortrag in dieser Reihe über das Thema „Volkskultureller Renaissanz“. Ausgehend von der Zeit, die den Satz prägte: „Wirtschaft ist Schicksal eines Volkes“, erläuterte der Vortragende, wie sehr sich dieser Satz als falsch erwiesen habe, als es für die ihn vertretenden Weltanschauungen und Parteien galt, ihn aus der Theorie in die Praxis hinüber-

zuführen und warf einige wenige Schlaglichter auf die politische Entwicklung der letzten Zeit, ohne deren Verständnis man nicht an einen kulturellen Neubau herangehen könne. Man habe versprochen, das Schicksal des schaffenden Menschen in die Hand zu nehmen und dem Arbeiter versprochen, daß er auf goldenen Schiffen durch die Meere fahren werde. Als es aber

Auch nach dem Einbruch des Christentums sei diese Entwicklung in gewissem Umfang noch weiter gegangen. Allmählich hätte sich aber dann Kunst und Religion voneinander gelöst. Mit der Zeit der Glaubensspaltung wurde die Trennung noch deutlicher. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sei die Disziplinierung des kulturellen Spezialtums in ihre letzte



Aufnahme: Schlusssupp., Bad Dürreheim.

darauf ankam, diesen Schlagworten die Tat folgen zu lassen, habe die vergangene Zeit verfaßt. Auf der anderen Seite standen die Nationalsozialisten, die keine Versprechungen machten, sondern von vornherein erklärten, daß sie das Geschick des einzelnen nur dann bessern könnten, wenn alle schaffenden deutschen Menschen zusammenstünden.

„Wir wollten und konnten keine goldenen Schiffe bauen, wir erschloßen aber schlicht und einfach dem Arbeiter aus der Steinwüste im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten die deutsche Landschaft. Wir taten es nicht aus billigem Mitleid, das meistens den nur niederdrückt, der es empfängt, sondern wir taten es, weil wir wissen, daß dort auch der Gesundbrunnen für den Menschen ist, der jahrelang unter dem Einfluß marxistischer Seelenverdünnung litt.“

Uebergend auf den kulturellen Niedergang, der notwendigerweise eine Begleiterscheinung des politischen Verfalles war, kam Pg. Kaiser auf den Neubau des kulturellen Lebens zu sprechen, der aus dem lebendigen Strom des echten Lebens kommen müsse. In früherer Zeit sei das religiös-seelische Erleben der Natur die Grundlage aller kulturellen Formung gewesen. Singen und Feiern unserer germanischen Vorfahren waren zugleich Religion und Kunst.

und stärkte Phase eingetreten. Die innere Beziehung zur Kunst sei hierdurch dem Volk mehr und mehr verloren gegangen. Was der Marxismus in „Volkssymphoniekonzerten“ herausstellte, habe diese verhängnisvolle Entwicklung nur beschleunigen müssen. Ueber das Wesen der neuen Kulturbewegung sagte Pg. Kaiser:

„Das kulturelle Wollen unserer Prägung muß deshalb sein: ein Zurückfinden und Zurückführen zu der seelischen Verbundenheit des Menschen zu Natur, Scholle und Heimat, zu jener Verbundenheit also, die ein besonderes raffisch-seelisches Merkmal des deutschen Menschen ist.

Sie selbst, meine Kameradinnen von der Front der deutschen Arbeit, haben dieses seelische Heimfinden hier oben erlebt. Sie haben nach vielfach jahrelanger, ununterbrochener Arbeit in der Fabrik diese gesundende Kraft geschöpft, die vorhin im frohen Erlebnis der Kameradschaft des Singkreises, in schönen, alten deutschen Liedern zum Ausdruck kam. Sie haben hier in der Natur die Verbundenheit zur heimatischen Erde gefühlt. Sie haben wieder gesungen, die vor langer, langer Zeit einmal entstanden sind aus einem ähnlichen fröhlichen Kreis, wie Sie ihn hier heute bilden. So fangen wir wieder an: Mit dem ge-

meinschaftlichen musikalischen oder dichterischen Erlebnis.

„Unser kultureller Wille ist aber nicht rückwärts gerichtet, wir bejahen den Weg, der vorwärts führt, wir wollen in die Zukunft! Deshalb pflegen und hegen wir mit besonderer Freude gerade auch die Arbeiterdichtung unserer Zeit.“

Mit dem herzlichen Appell an die Urlauberinnen, nicht auseinanderzugehen, wenn sie wieder zurückgekehrt seien, sondern den hier geschlossenen Kreis zusammenzuhalten, schloß Pg. Kaiser seinen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag. Pg. Steiger von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ forderte die Mädchen auf, unbefangene ihre Ansicht über die Art der Freizeitgestaltung zu äußern und eventuelle Vorschläge für zukünftige Urlaubstage vorzubringen. Aus den Anregungen wird die Organisation „Kraft durch Freude“ neue Möglichkeiten für die Zukunft schöpfen.

## Ausklang

Anschließend besichtigten die Karlsruher Gäste die Saline, die eine der modernsten Anlagen zur Salzgewinnung besitzt. Die Kuranlagen mit den grünen Rasenflächen, den weißgeputzten, bequemen Stühlen, der geschmackvoll hergerichtete Musikpavillon und die Tanzfläche davor, die an milden Sommerabenden Gelegenheit bietet, nach den Klängen der Kapelle dem Tanzsport im Freien zu huldigen (eine Möglichkeit, von der die Karlsruher Mädchen viel Gebrauch machten), hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck und ließen den Wunsch entstehen, länger hier oben zu verweilen.

Nach dem Abendessen, das in den verschiedenen Gaststätten und Pensionen eingenommen wurde, in denen die Urlauberinnen einzeln oder in kleinen Gruppen zu 5 und 6 Mädchen untergebracht waren, begab sich Jung und Alt ins Hotel „Sonne“, wo ein kleines Musikfest für die Karlsruher Mädchen gegeben wurde. In unheimlicher Weise hatte sich die ausgezeichnete Kapelle auch in den Dienst der Sache gestellt und erwies sich als Tanzkapelle von hervorragendem Rhythmus. Zehn Mann spielten unermüdetlich — und unermüdetlich waren auch die fröhlichen Menschen, die sich im Tande drehten. Abschiedsreden wurden gehalten und in den Ruhepausen regierte Pg. Kaiser aus den Werken der beiden Arbeiterdichter Veresch und Lieberich und dem starken Gedanken- und nationalsozialistischen Dichters Heinrich Anacker.

Pg. Steiger sprach im Namen der Urlauberinnen dem Bürgermeister Pg. Bühler, dem Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Pg. Kilius und der Stadt Dürreheim den Dank für all das Schöne aus, was die Mädchen in den zurückliegenden Tagen erlebt haben. Zum Abschied wünschte Kreisbetriebsstellenobmann Jäckle den Urlauberinnen alles Gute für die Zukunft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie eine schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen möchten. Dann begaben sich die Mädchen in ihre Hotels, wo sie die letzte Nacht vor der Heimreise verbringen werden, während die Karlsruher Gäste sofort im Auto die Rückfahrt antraten.

## Dr. Stäbel Ehrenbürger von Wintersdorf

Wintersdorf, 8. Juni. (Drahtmeldung des „Führer“.) Die Gemeinde Wintersdorf bei Rastatt ernannte den Führer der Deutschen Studentenschaft Dr.-Ing. Oskar Stäbel, der ein gebürtiger Wintersdorfer ist, zu ihrem Ehrenbürger. Die Urkunde wurde Dr. Stäbel anschließend an die Weihe des Kameradschaftshauses der Karlsruher Studentenschaft im Wintersdorfer Rathaus feierlich überreicht.

Verwendung von neuartigen Sprühstrahlrohr wurde erreicht, daß der Wasserschaden auf ein Minimum beschränkt werden konnte. Auch wurden die darunterliegenden Böden sofort mit Torfmull belegt, um diese am nächsten gefährdeten Räume vor den Einwirkungen der Wassermassen zu bewahren.

## Schülerzahlen in Baden

Karlsruhe, 8. Juni. Im Schuljahr 1933/34 wurden 338 423 Volksschüler gezählt, 37 395 Fortbildungsschüler, 14 361 Gewerbeschüler, 7209 Handlungsschüler. Höhere Schulen besuchten 25 989 Schüler, darunter 5766 Mädchen. Insgesamt betrug die Schülerzahl im genannten Schuljahr 423 376. Davon sind nach Konfessionen eingeteilt 258 011 Schüler katholisch, 157 521 evangelisch. 9844 Schüler gehören den übrigen Bekenntnissen an oder sind konfessionslos.

## Brand in der Karlsruher Majolika-Fabrik

Gestern früh gegen 6.15 Uhr brach im Nordflügel der Staatl. Majolika-Manufaktur ein Dachstuhlbrand aus. Die Berufsfeuerwehr war sofort mit zwei Löschzügen zur Stelle. Es entstand ein Gebäudes- und Fahrnischaden von einigen Tausend Reichsmark. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Hierzu teilt die Hauptfeuerwache ergänzend mit: Der ziemlich ausgedehnte Brandherd wurde mit fünf Schlauchleitungen angegriffen. Durch

## Vom Lastwagen zu Tode gequetscht

Oberbühlertal, 8. Juni. Am Donnerstagvormittag 1/10 Uhr verunglückte der ledige Erdarbeiter Bernhard Kohler von Büchelbach am Bau der neuen Straße am Mummelsee tödlich. Beim Auffpringen auf ein mit Steinen beladenes langsam anziehendes Lastauto fiel er vom Trittbrett und stürzte zu Boden. Im nächsten Augenblick gingen ihm die Räder des schwer beladenen Wagens über Unterleib und Obergeschenkel. Kohler wurde zu Tode gequetscht. Arzt und Gerichtskommission waren alsbald zur Stelle. Gegen Abend wurde die Leiche des Bedauernswerten in die Heimat verbracht.

## Brandstifter gefaßt

Oberkirch, 8. Juni. Der junge Mann, der den Brand eines vor dem Hause des Bürgermeisters Menne in Dutschbach-Diebersbach aufgestellten Strohwarens verurteilt hat, ist verhaftet worden. Bei der Vernehmung gab er an, daß er auf den fahrenden Wagen eine brennende Zigarre geworfen habe und zwar aus Mangel darüber, weil er mit seinem Fahrrad nicht an dem Wagen vorbeikamte.

## Wetterbericht

Allgemeiner Druckanstieg hatte gleichmäßige Druckverteilung mit nur geringen Unterschieden zur Folge. Wir behalten daher die vielfach heitere und meist trockene Witterung.

Wetterausichten für Samstag, den 9. Juni: Vorwiegend heiter, meist trocken, wärmer.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Um	höch- ste	niedr.
Wertheim	bedeckt	—	9	20	6
Königsstuhl	heller	—	12	16	11
Karlsruhe	wolkenlos	—	13	21	10
Bad.-Baden	klar	—	13	21	8
Bad. Dürrh.	klar	—	9	18	4
St. Blasien	klar	—	7	16	1
Badenweiler	klar	—	13	19	9
Schauinsland	klar	—	9	13	6
Feldberg	klar	—	7	11	4

## Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	222	—	1
Rheinfelden	218	(+)	5
Breisach	112	—	5
Rehl	228	—	4
Maxau	366	+	10
Mannheim	224	+	9







# AUS KARLSRUHE

## Messebummel anno 1894...

### Vom „Karlsruher Lokalcharakter in seinen wunderlichen Auswüchsen“

Wer heutzutage mit stets frischer Neugierde an den Messebuden vorüberwandert, die nimmer müden Marktstreifer bewundert und schmunzelnd den über allen Zweifel erhabenen Beweisen für ihre Weltwunder zuhört, der wird sich wohl auch einmal fragen: War das alles vor 10, 20, 30 und 40 Jahren genau so? — Was es nicht schon Augenblicke und Jahre, in denen man das Wiederkommen der Karlsruher Messe in Frage stellte, in der Meinung, daß der „Jahrmarschbummel“ nun endlich durch Film, Mundfunk und Theater überholt sei.

Mehr als einmal tauchte in der Geschichte der Karlsruher Messe diese zuweilen berech-

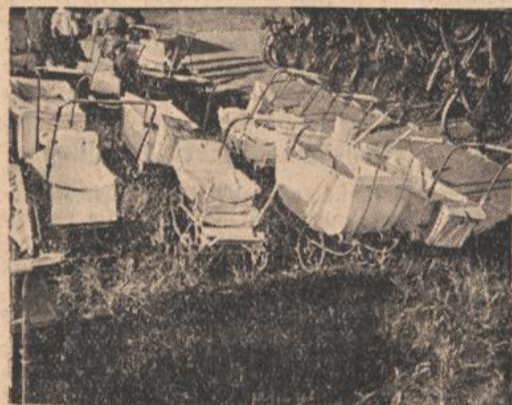
Schließlich fehlte nicht die große „Ausstattungszeremonie „Eine Nacht in Japan“ mit 36 kostümierten Personen.

Schichtl's Volkstheater und der „ergötliche Orientalische Freigarten“ waren auch schon da, ferner eine Raubtierarena, ein Museum, Burghausers Münchener Panoptikum, das mechanische Bergwerk, die afrikanischen Ringkämpfer und ein großes Hippodrom. Dazu kam die große Menge der Karusells, Schauteln, Waffelbäckereien und Zunderwarenstände, kurz es war alles schon einmal da und die Karlsruher müssen, sicherlich bei weitem mehr als heute, ihre belle Freunde daran gehabt haben.

Die Karlsruher Messe ist so alt wie die Stadt selbst. Anno 1717 bereits hören wir von ihr, obwohl das bischöfliche Bruchsal mangherlei Schwierigkeiten bereitet haben soll. Sie war „klein bei einander“, da es ja an Besuchern und Käufern mangelte, 1718 fanden sich wieder „Messeleute“ auf dem damaligen Marktplatz ein und 1721 wurde der

„Jahrmarsch“ dann zu einer ständigen, später jährlich zweimal wiederkehrenden Einrichtung, wie sie bis 1806 zurückzuverfolgen ist.

Was die Karlsruher Nachrichten im Juni 1894 schrieben, gilt heute noch: „Die große



Marktplatz für „Kleinwagen“

Mannigfaltigkeit der Messebesucher läßt deutlich erkennen, daß die Karlsruher Messe als eine Art Volksfest sich noch immer einer besonderen Beliebtheit erfreut und voraussichtlich noch längere Zeit erfreuen wird.“

M. M. S.

## Ein Sinnbild schaffender Arbeit!

Wir blicken mit Stolz auf ein Jahr erfolgreichen Wiederaufbaus deutscher Arbeit zurück. Das ganze Volk hat sich in einmütiger Schaffensfreude mit dem Bewußtsein zu seinem Führer gefunden. Die deutsche Arbeit fand wieder ihre Arbeiter.

Die edelste und vordringlichste Aufgabe aller Deutschen aber bleibt die Sorge um die Erhaltung des Erreichten und der feste Wille, weiterhin Arbeit zu schaffen, bis auch dem letzten brotlosen Volksgenossen dieser Segen wieder zuteil geworden ist.

Darum gebe jeder zur Hebung des deutschen Arbeitsmarktes!

Die III. große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie gibt mit ihren braunen Losen, die das Sinnbild schaffender deutscher Arbeit tragen, jedem die Möglichkeit, sich als wertvolle Kraft in die Kampfront gegen die Arbeitslosigkeit einzureihen.

Aber, um dem Denken und Fühlen des Volkes vollständig gerecht zu werden, hat die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie ihren Gewinnplan sozial erweitert, d. h. sie stellt viele mittlere, beträchtliche Gewinne in Aussicht und sieht dafür von der Auspielung eines einzigen übergroßen Hauptgewinnes ab.

Jeder kann der Volksgemeinschaft durch diese Lotterie dienen und vielen wird dadurch noch ein besonderes Maß Freude zuteil werden.

## Aufruf zur Saarkundgebung!

Die gesamte Karlsruher Bevölkerung rufen wir hiermit auf, sich restlos an der gewaltigen Willenskundgebung

„Die Saar bleibt deutsch!“

im Hochschulstadion heute abend 19.30 Uhr zu beteiligen.

### Programm

1. Badenweiler Marsch (SA-Standartenkapelle 109)
2. „Wie könnt' ich dein vergessen“ (Männerchor Badischer Sängerbund, Begleitung SA-Standartenkapelle 62)
3. Ansprache: Pg. Rektor Debusmann, Düsseldorf-Elberfeld
4. Sprechchor
5. „Deutsch bleibt die Saar“ (Männerchor Badischer Sängerbund)
6. Ansprache: Staatsrat Dr. Spaniol, Berlin
7. Deutschland-Lied, 1. Strophe; Horst-Wessel-Lied, 4 Strophen (SA-Standartenkapelle 109)
8. „Niederländisches Dankgebet“ (Männerchor Badischer Sängerbund)
9. Zapfenstreich (SA-Standartenkapelle 109)
10. Feuerwerk (Kunstfeuerwerkerei Busch, Mannheim)
11. Schlußmarsch (SA-Standartenkapelle 109)

Eintritt ins Stadion nur mit Saarkplakette oder Rosette zum Preise von 20 Pfg.

Auf der Tribüne sind eine Anzahl Sitzplätze zum Preise von 50 Pfg. und 1 RM. bereitgestellt.

Freien Eintritt für Schwerkrankenbeschädigte, welche im Besitze der Tribünenkarte sind.

Freien Eintritt für die gesamte Jugend unter 14 Jahren

Zugänge zum Stadion: Englerstraße, Kaiserstraße und Horst-Wessel-Ring

### Flaggen heraus!

Areisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

## Saarlid

Deutsch ist die Saar,  
Deutsch immerdar,  
Und deutsch ist unsres Flusses Strand  
Und ewig deutsch mein Heimatland,  
Mein Heimatland.

Deutsch schlägt das Herz  
Stets himmelwärts,  
Deutsch schlug's als uns das Glück gelacht,  
Deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht,  
In Leid und Nacht.

Ihr Himmel hört,  
Das Saarvolk schwört,  
Und laßt's uns in den Himmel schrein,  
Wir wollen niemals Knechte sein,  
Nie Knechte sein!

## Kampf gegen Miesmacher und Reaktionäre

Im Kampf gegen Miesmacher und Reaktion sprach auf Einladung der Ortsgruppe Mühlburg der NSDAP. Pg. Stängle, Karlsruhe, am Dienstag, abends, im großen Saale der „Drei Linden“. Schon lange vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einleitenden Worten der Begrüßung durch den Ortsgruppenführer Pg. Schmidt begann Pg. Stängle, der uns allen als alter Kämpfer für die Bewegung bestens bekannt ist, mit seinen hochinteressanten Ausführungen.

Das deutsche Volk sei für große und tiefe Dinge fähiger als alle anderen, aber die Dummheit seiner Dummen sei auch größer als jede andere. Diese traurige Tatsache bedingt leider den notwendigen

**Kampf gegen Miesmacher und Reaktionäre**, obwohl ein Jahr gigantischen nationalsozialistischen Aufstiegs bereits hinter uns liegt. Nur personifizierte Dummheit oder Gemeinheit könne miesmachen oder reaktionär sein (selbster Beifall). Im Kampf um die Macht gab es so etwas nicht, da eintrifft die Wille, ein Glaube, eine Gefahr und ein Kampf! Welch ein augenfälliges Bild gebe ein Vergleich zwischen einem nationalsozialistischen kämpferischen Idealisten und einem verworrenen, feigen und eigentlich unglücklichen Miesmacher. Nur der Charakter scheidet den deutschen Menschen zum einen oder zum anderen. Was sind sie selbst, die letzteren:

**Herzlose Glaubens- und gefinnungslose, ja selbsttische, unetete und unfähige Individuen.**

Sie wollen und können uns nicht verstehen. Vor ihrer Art aber bewahren wir unser geistes Volk mit dem letzten Wutstropfen! Das Volk wird diesen Kampf kämpfen! Seid niemals gleichgültig gegen die Schwächer, wo sie mit höchsten Volksgütern spielen (langanhaltender Beifall).

Die Reaktion, die Pest der Einheit der Volksgemeinschaft und des heiligen deutschen Sozialismus will in Deutschland wieder neue Grenzen ziehen durch die Herzen und Stände des Volkes (stürm. Beifall.)

**Nationalsozialistischer Adel heißt deutsches Volk und deutsche Arbeit und niemals mehr Kaste und müheloses Einkommen.**

Die Reaktion war es, die Arbeiter und Bauer dem Liberalismus und Marxismus in die Hände spielte und entrechtet, die beide und somit das ganze deutsche Volk und seine Zukunft äußerlich und innerlich heimatlos machte! Hier waren und sind sie zusammen die gefährlichsten Schädlinge an Volk und Staat, die fruppelhaften Nubnieher des Soldatentums und der Religion. Wir kennen die wahre deutsche Geschichte! Reaktionärer Starrsinn war schon immer Sabotage, Verrat, man denke nur an die ersten Taten der Bewegung auf dem Münchener Odeonsplatz!

**Der deutsche Soldat und das deutsche Blut sind schon jahrhundertlang ein**

## unzertrennlicher Begriff gegen Verrat Unfreiheit und Anere.

Der wahre nationalsozialistische Soldat stand mit gleichem Mut und gleicher Schlichtheit an zwei Fronten im Kampf um unser Reich, im grauen Rock und im braunen Hemd! Nur das sind die Führer an allen Ecken und nicht die Etappe, die nicht von ungefähr nach dem Sieg vordere Linie sein und werden möchte (stolender Beifall). In Deinem und Deines Volkes Leben liegt der letzte Glaube an alles, in der Macht des Glaubens an den Nationalsozialismus (Beifall). Er muß aller Lebensmeister sein. Eine tiefinnerliche Erläuterung der Hochziele des Nationalsozialismus von Kasse, Führer- und Kampfgedanken führte den Redner zum Schluß seiner Ausführungen.

Warum sollen wir nicht kämpfen, wo doch kämpfen Leben bedeutet. Wir kämpfen tren den heiligen deutschen Kampf um die Erhaltung des freien deutschen völkischen Lebens. Solch ein Kampf wird Sieg bedeuten. Man soll immer harte Fäuste haben, aber nicht um auf jeden loszugehen, sondern nur dazu um sie dem zu zeigen, der die Ehre anreizt. Man soll dem Führer immer offen in die Augen sehen können.

**Die Schwächer haben zu schweigen, Männer regieren Deutschland.**

Nicht endenwollender Beifall zollten die Anwesenden dem Redner für seinen ausgezeichneten Vortrag, der von Anfang bis zum Ende die Aufmerksamkeit der Zuhörer festsetzte.

Nach dem Gedenken der Opfer der Arbeit, der braven tapferen Bergwerksarbeiter von Bugangen sang die Menge noch das Horst-Wessel-Lied, und jeder bedauerte, daß der durch den ausgezeichneten Vortrag unseres Pg. Stängle angefüllte Abend leider so rasch zu Ende ging.

— rtr —

## Errichtung eines Albert-Leo-Schlageter-Denkmal in Karlsruhe

### 18. Spendenliste

Je 500 RM.: Raab Karher GmbH, Kohlen- grobhandlung und Reederei; Badische Bank; Karlsruher Lebensversicherungsbank AG.; F. Wolff & Sohn GmbH, Karlsruher Parfümerie- und Toilettenfabrik. — 400 RM.: Mittelbadischer Brauereiverband GmbH. — Je 200 RM.: Badische Maschinenfabrik vorm. G. Sebold und Sebold & Neff; Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft AG., Filiale Karlsruhe; Bad. Kommunale Landesbank, Girozentrale, Zweiganstalt Karlsruhe. — 100 RM.: Dresdner Bank, Filiale Karlsruhe. — 10 RM.: Kutterer, Rudolf. — 3,30 RM. von Schülern der Pestalozzischule. — 2 RM.: Kaninchenzuchtverein Rintheim. — 1 RM.: Haas, Georg.

Bisher insgesamt 19 185 RM.



Wie vor 50 Jahren zeigt auch heute noch das postfaktische Messen seine Kunst.

ligte Frage auf. Aus älteren Karlsruher Zeitungen, etwa den „Karlsruher Nachrichten“ von 1894, spiegelt sich sehr gut dieser Kampf um eine der vollständigsten Veranstaltungen unserer Stadt wieder. Und diese Berichte setzen uns in die Lage, ein wahrheitsgetreues Bild vom bunten Treiben auf dem Marktplatz vor 40 Jahren zu geben, das sich damals in einer Reihe von Bänden vor der Festhalle abspielte.

Eine in damaligen Schautellerkreisen sehr verbreitete Zeitschrift „Komet“ setzte sich mit großer Begeisterung für die Verbeibaltung der Karlsruher Messe ein. „Nicht nur ihre praktische Seite“, so liest man da, „auch ihr unterhaltendes und in mancher Hinsicht behaltendes Moment läßt das Fortbestehen dieser Messe als wünschenswert erscheinen. Wer den Karlsruher Lokalcharakter in seinen wunderlichen Auswüchsen studieren mag, kann das noch immer auf der Messe thun. Das ist so geliebt von den Zeiten an, wo sich mancher hochgeborene Herr zuweilen inognito unter den Schauenden und Genickenden erging, an dieser oder jener Bude einen Buben beschützend, bis heutigen Tages, wo vor Blüchli-Photographie, mechanischen Puppentheatern und Dampscarouffel manche Messeeinrichtung alten Stils — der Leierkastenmann mit seinen gruseligen Geschichten — hat weichen müssen“.

Auf einem Rundgang durch diese Messe vor 40 Jahren hat man nun folgendes zu sehen bekommen. Im Kasperle-Theater gab man die schauerliche Tragödie vom Doktor Faust, in einem „mit Gas trefflich beleuchteten Theater Wallenda“ waren allerlei seltsame Tierdressuren zu sehen, auch „überragend gelehrtige Niesenelephanten“ und 15 andere Programmnummern. Für ein paar Pfennige gab es einen „Krocodilmenschen“ Mr. Martini, eine Taubenkönigin Mh. Jeroma, 12 „in Freiheit dressierte Katzen“ etc. „Besonders ethnographisches Interesse boten die zwei jungen, einzig ächten Zulu-Kinder in Europa, welche sich unter dem Publikum bewegen und auch sonst mitwirken“.









# Aus der Bewegung



## Rhythmus unserer Zeit

Jrgendwo sitzt einer am Schreibtisch. Die Hände liegen aufgeschlagen im Zimmer umher, auf dem Schreibtisch, auf Stühlen, auf dem Stehpult. Der Eine liest — schreibt — liest wieder — er schreibt ein Buch über „Das Lebensgefühl des Nationalsozialismus“. Ja, dieser Gelehrte drückt sich sehr gewählt aus, er erschauert fast vor seiner eigenen Wissenkraft: Welchen geheimen Wissenszusammenhängen hat er nicht nachgegrübelt! Wie tiefgründig hat er Worte und Satzgefüge geprägt. So wird er der nationalsozialistischen Bewegung das wahre Bewusstsein ihrer ideellen Grundzüge geben. Sicher, es gibt alte Nationalsozialisten, aber sie wissen zu wenig. Sie können ja noch nicht einmal sein Buch verstehen. Sie verhöhnen bürgerliches gebildetes Wesen, dafür singen sie rohe Landknechtlieder und schreiben wüste Sprechbore. Der Gelehrte erschauert, wie viel man auf diese revolutionäre Jugend gibt.

Am Samstagabend hat der Korrektor der Druckerei, die schon die ersten Seiten des „epochenmachenden Werkes“ fertiggestellt, müde das Wörterbuch aus der Hand gelegt. Fünf Ausdrücke, die im letzten Kapitel vorkamen, waren einfach nicht zu finden. Ja, der Verfasser mußte erstaunlich viel wissen. — Der Setzer ist an diesem Abend heimgegangen und konnte mit seinen Gedanken nicht zurechtfinden. Als SA-Mann hatte er fünf Jahre lang den Kopf hingehalten, war marschiert, hatte Saalstuhle übernommen, hatte unzählige Redner gehört, hatte dreimal den Führer selbst erlebt, aber die hatten alle nichts von dem gesagt, was der Verfasser des neuen Buches meinte!

Was der Verfasser des neuen Buches als Nationalsozialismus darstellte, schien ihm eine unfaßlich schwere Angelegenheit zu sein.

Er traf einen SA-Kameraden, der hatte studiert.

### Sie gingen ein Stück Wegs zusammen

Der Kamerad sagte ihm, ein Großteil der Bücher über den Führer und den Nationalsozialismus, die jetzt geschrieben würden, sollten besser verbrannt werden.

Die Kraft und Größe des Führers sei zu groß, als daß jeder Schreiberling sie „wissenschaftlich“ erklären dürfe! Der Nationalsozialismus müsse erlebt, könne aber nicht erschrieben werden. Mit oberflächlichem patriotischem Geschreibsel komme man ebensowenig dem Geist des Nationalsozialismus nahe, wie mit ausgefingelten Hirngespinnsten. Die deutsche Wissenschaft verdiene sicher für viele ihrer Vertreter höchste Achtung, und nicht jeder könne jedes Buch verstehen. Aber eine Bewegung, für die die besten Menschen der Nation kämpfen, müsse vor allem von den Zeitgenossen erfüllt und mitgeteilt werden. Sie kann erst von späteren Zeiten die rechte gedankliche Beurteilung erfahren.

Dahem fand er seinen jüngeren Bruder, den Pimpf des Jungvolks damit beschäftigt, seine Sachen für den Sonntag zu packen. Der Sonntag war für den SA-Mann diesmal frei vom Dienst. Es hatte in letzter Zeit wenig Schlaf gegeben. Nun streckte er sich noch ein wenig im Bett. Plötzlich von draußen her ging es „bum — bum, bum — bum — bum“. Er sprang auf — das Jungvolk!

### Ein frisches Lied

Da zogen die Huben am Fenster vorbei! „Bum — bum — bum — bum — bum...“ gingen die großen Landknechtstromelein! Kein Wirbel, kein lustvolles Getrommel, immer nur der harte, volle Schlag im Marschtritt. Aber es war wie eine seltsame Kraft, die in die Glieder fuhr. Das wucherte in die Seele. Das erreichte die kleine Trommel des Musikzuges nicht. Hier galt Einordnung. Der dumpf harte Klang der Jungvolktromelein schien ihm so recht in die Zeit zu passen. Das war harte Wirklichkeit, die durch innere Begeisterung für Bewegung, Idee und Führer gedekt wurde! Mit einem Mal mußte er an das Buch des Gelehrten über das „Lebensgefühl des Nationalsozialismus“ denken; der sprach so viel von Rhythmus. Was der jedoch an seinem Schreibtisch nicht gefunden hatte, wurde dem Setzer bei dem Marsch dieses Fähn-

leins tiefes freudiges Gefühl! Und er wußte plötzlich: Diese Jungvolktromelein schlugen den Rhythmus des Dritten Reiches. Das war der Marsch der Gemeinschaft.

### „Der Deutsche Sturmtrupp, Reichsausgabe“, neu!

Die 1. Juni-Ausgabe des „Deutschen Sturmtrupp, Reichsausgabe“, steht im Zeichen des Kampfes der Hitlerjugend gegen die Reaktion, sowohl gegen die Reaktion, die sich von Seiten der konfessionellen Jugend bemerkbar macht, als auch gegen die reaktionären Angriffe, die ein Herr Kleinan gegen die Jugend Adolf Hitlers richtete. Mit unerhörter Schärfe, wie wir es vom „Deutschen Sturmtrupp“ gewohnt sind, werden diese Angriffe abgeschlagen und die Reaktion mit schneidendem Spott gebrand-

markt. Satirische Bilder veranschaulichen und beleben diese Aktion des Kampfes.

Die Beilage „HJ. im Vormarsch“, die einen schwingvollen Kopf erhalten hat, weist auf das kommende Jugendfest in einem Aufruf des Reichssportführers und in einigen Abhandlungen hin. — Die Jungvolk-Beilage kann als gelungen bezeichnet werden. Vier Seiten sind dem Sport in der Hitlerjugend gewidmet. Im Vordergrund stehen die Leistungsbücher der HJ. und des W.M. Ferner wird der Segelflug auf der Wasserkuppe sowie der deutsche Rekord im Modellflugzeug des Hitlerjugenden Barth und das große Ereignis der Sportwettkämpfe 1934 in der HJ. eingehend behandelt. — Die Zielsetzung in der Erziehungsarbeit des W.M. wird im Rahmen der Wettkämpfe zur Erziehung des Leistungsbuches klargestellt. Besondere Beachtung verdient der große Bericht des Presseschefes der Reichsjugendführung, Gebietsführer Staebbe, über seine politische Reise in den Donauraum, der uns auch einige interessante Einblicke in das österreichische Leben gibt.

Schadenverhütung betont wird. Sinngemäß schließt sich ein Aufsatz von Dipl. rer. pol. Richard Busch-Zantner, München, über „Das Problem der Schadenverhütung und die Gemeinden“ an, der sich mit den notwendigen Vorbeugungsmaßnahmen im öffentlichen Verkehr und in den Betriebsstätten befaßt.

Sehr ausführlich wird über die „Kommunalpolitische Schulungstagung des Westfälischen Gemeindetages“, die Mitte Mai in Dortmund stattfand, berichtet, bei der sich zum ersten Male Oberbürgermeister, Landräte, Amtmänner, ehrenamtliche Kommunalführer und Vertreter der Regierung zu einem gemeinsamen Schulungskurs zusammenfanden. Die Ausführungen der verschiedenen Referenten über kommunalpolitische Aufgaben im allgemeinen, bezüglich des Wohlfahrts- und Gesundheitswesens, der gemeindlichen Finanz- und Steuerpolitik, der gemeindlichen Wirtschafts- und Siedlungspolitik verdienen höchste Beachtung.

Einen Auschnitt aus der am 9. Juni in München zu eröffnenden Ausstellung „Die Straße“ zeigt der Aufsatz „Reichsautobahnen und deutsche Landschaft“, der die harmonische Eingliederung des Reichsautobahnen in die deutsche Landschaft und die Art der Linienführung der Straßenzüge behandelt.

## Fahrt in den Dreck

Gedanken bei einem SA-Marsch

Es ist oft erstaunlich, wie nett unsere deutsche Mutterprache klingen kann. Nehmen wir zum Beispiel das Wort „Dreck“. Ganz seine Leute benutzen es gar nicht gern. Sie sagen lieber „Schmutz“. Aber „Schmutz“ klingt schon sehr nach Zivilisation, z. B. nach Zimmerstaub oder Zigarrenasche, aber „Dreck“, — einfach treffend!

„Dreck, Dreck, Dreck...“ Man hört ganz deutlich heraus, wie das pößt und spürt. Wie wenn barfüßige Jungensbeine durch eine große Pfütze patschen.

Was das mit unserer Fahrt zu tun hat, verriet eigentlich schon die Ueberschrift. Dreck spielt eben auf dieser Fahrt eine gewisse Rolle, was allerdings kein Wunder ist. Denn vorher hatte es viele Tage ganz ausgiebig geregnet. Diesmal regnete es ausnahmsweise nicht. Wir wären selbstverständlich auch im Regen auf Fahrt gegangen. Aber wir hatten eben Glück. Zunächst war noch Dienst angefetzt, und vom Dienst weg ging es in die Nacht hinein. Die Fahrt war freiwillig. Wir wollten keine Leute dabei, die nur mitgingen, weil sie mußten. Dafür ist uns eine zünftige Fahrt zu schade. Wer nicht will, der soll es bleiben lassen.

### Schneidige Kerls kommen freiwillig

Wir waren unserer vierzehn oder sechzehn. Das weiß ich nicht mehr genau. Im Grunde genommen ist das auch gleichgültig, ob wir wenig oder viele sind. Auf den Kerl kommt es an.

Nun geht es auf nächtlich bleicher Landstraße dahin. Bald nimmt uns der Wald auf. Und wie! Keiner sieht den anderen mehr. Im Gänsemarsch schreiten wir durch eine dunkle, weiche Schmiere und summen oder pfeifen uns eins. Ab und zu liegt ein scharfer heller Strich im Wege, Wasser! Oern weichen wir diesen Strichen ein wenig aus und geraten dafür nur in eine Wassertrinne daneben oder gleich in den vollen Straßengraben. Die Strümpfe tropfen nach kurzer Zeit. Was nicht von selber in die Schuhe läuft, pfebert der Nachbar. Da schreit einer erschreckt auf, dort wird ein Kluch laut. nasse Zweige wischen einem plötzlich über das Gesicht, oder es hängt einer unvermutet am Tornister, um nicht ganz zu fallen, kurzum, es ist einfach schaurig schön!

Plötzlich dürfen wir auch nicht mehr summen und pfeifen, geschweige denn auf den Dreck schimpfen. Kein Arz soll mehr knochen, kein Stein mehr angeschlagen werden, am liebsten hätten wir uns das Schnaufen verlagert. Wir kommen allmählich in den Bereich der Gegner.

Da drinnen im Walde wuchsen wir nämlich eine Hütte, die den Holzfällern als Unterschlupf dient.

### Es ist ein starkes Blockhaus

mit Hindenwänden und liegt ganz versteckt in einer mit dichtem Gebüsch durchwachsenen Hochwaldede. Drei von uns sind heute mittag schon vorausgegangen, um einsteilen einzuhetzen und uns ein Abendessen zu kochen. So weit wir die Fenster, grelle Lichter jagen durch hand passieren. Wie wir ohne weiteres in die Hütte hineinkommen, ist uns vorher auch noch nicht ganz klar geworden.

Unsere Spannung wird immer größer. Noch ist kein Baum umgefallen, noch treffen wir auf kein ernstliches Hindernis, es kommen weder Fichtenzapfen gelogen noch lippen elische Wasserfädel von den Ästen. Die Geschichte wird immer verächtlicher. Wie die Indianer schleichen wir durchs Unterholz, umschleichen das einjame Haus. Im kurzen Sprung besetzen wir die Fenster, grelle Lichter jagen durch die blinden Scheiben, wir reifen herhaft die Türen auf, säumen in die Räume und die Treppe hinauf. Kein Mensch da! Der Ofen noch kalt, Holz nicht vorhanden...

Zwischen Warten und Träumen erzählt uns jemand eine feine U-Boot-Geschichte, bis ein unheimlich lauter Krach Tür und Wände erzittern läßt. Das ist der Ueberfall! Hml Wir grinsen uns eins. Die Fenster und Türen sind gut verammelt, und die da draußen können uns nichts anhaben. Eine lockende Stimme bietet uns einen Pott Tee an. Tee? Nachts um 11 Uhr mitten im Wald? Wo kein Quell- oder Teichwasser in der Nähe ist, aber sonst alles tropft? Das ist Schwindel! Aber verdamm, das riecht tatsächlich nach Tee. Es entspinnt sich zunächst einige „diplomatische Verhandlungen“, wobei der Pottinhalt leider weniger wird, aber dann ist der Jubel groß. Die Gegner hatten die Hütte nicht gefunden und waren zum Bauern gegangen, wo sie einsteilen abgekocht hatten. Nun sind wir „be-reitet“.

So gegen Mitternacht sind wir abgezogen, in die Scheuer hinüber. Noch einmal ging es durch den Dreck, die Dorfstraße benahmen sich wie raufend, aber die Bauern waren verständigt und waren uns gut Freund. So endete unsere Nachtfahrt im warmen Hen.

### Aus der Arbeit des Zentralverlags

Die neue NS-Gemeinde

In der neuen Folge 11 des Zentralblattes der NSDAP für Gemeindepolitik schreibt Beigeordneter Dr. H. Meyer, Abteilungsleiter im deutschen Gemeindetag, über „die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden“. In ausführlicher Weise werden Grenzen und Inhalt der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden dargelegt, soweit dieselbe neben der Privatwirtschaft aus Gründen des Gemeinns und der Verantwortlichkeit vor der Öffentlichkeit notwendig ist. Das wichtige Problem der „Neulandgewinnung durch den Arbeitsdienst“ in besonderer Berücksichtigung des Arbeitsgaues Bayern-Schland behandelt Van-Ingenieur Hans Cferhammer, München, insbesondere hinsichtlich der Be- und Entwässerung, Flußregulierung und Moor kultivierung.

Unter „Gemeindepolitik und Schadenverhütung“ finden wir die bemerkenswerte Rede, die Oberbürgermeister Fiebler, München, anlässlich der daselbst Anfang Mai abgehaltenen Tagung deutscher Schadenverhütungssachleute und der Deutschen Gesellschaft für Schadenverhütung über dieses Thema gehalten hat und in der von allem die Bedeutung der Erziehungsarbeit im Interesse der

## Am schwarzen Brett

**Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd**  
Zur Teilnahme an der Saarlundgebung auf dem Hochschullstadion heute abend, haben sämtliche Politischen Leiter des Wahlbezirks 6 (Ortsgruppe Süd und Weiberfeld) um 17.15 Uhr in Uniform mit den Ortsgruppenführern bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Süd, Mühlwälder Straße 66, anzutreten.  
Am Dienstag, den 12. Juni 1934, von 19-21 Uhr im Nebenzimmer „Zum Adial“ Monatsabrechnung.  
Der Ortsgruppenleiter.

**Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest!**  
Mittwoch, den 13. Juni 1934, 21 Uhr, Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe-Südwest der NSDAP, und der Ortsgruppe Karlsruhe des „Kampftrupp der Deutschen Oesterreicher“ im oberen Saal des „Reichshofes“. Es spricht: Professor Dr.-Ing. Adolf Koenig von der Techn. Hochschule Karlsruhe, dem die Reichliche Bundesregierung dieser Tage das Reichliche Staatsbürgerrecht abgeprochen hat, über das Thema: „Reichliche Tagesfragen“.  
Im Anschluß daran werden die von der Reichsleitung eingetroffenen Mitgliederkarten ausgegeben.  
Saarlundgebung 20.30 Uhr. Antofenbeitrag 10 Pfennig.  
Der Ortsgruppenleiter.

**Ortsgruppe Klippart der NSDAP.**  
Die gesamte uniformierte W. steht mit Fahnen (Ortsgruppe, NS-Logo, NS-Banner) am Samstag, den 9. Juni 1934, 17.45 Uhr, vor dem Hochschullstadion. Der Ortsgruppenleiter.

**Ortsgruppe der NSDAP, Bergahausen**  
Am Sonntag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, findet in der „Atrone“ eine öffentliche Versammlung statt. — Es spricht: H. Rieger „Gegen Miesmacherei und Reaktion“. Die ganze Einwohnerschaft ist herzlich eingeladen. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht.  
Der Ortsgruppenleiter.

**NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt**  
**Ortsgruppe Karlsruhe-N**  
Geschäftsstelle: Schönfeldstraße 8.  
Sprechstunden:  
a) Allgemeine und Jugendwohlfahrt: Dienstag und Donnerstag 17.30-19.30 Uhr.  
b) Referentin für Mutter und Kind: Donnerstag 15-17 Uhr.

Die Mütterberatungsstelle befindet sich im Kinderkrankenhaus, Karl-Willhelm-Straße 1, unter ärztlicher Leitung von Professor Dr. Beck.  
Sprechstunden: Montag von 15.30-17.30 Uhr.  
Für die am 16. und 17. Juni durchzuführende Sammlung zugunsten der Müttererholung rufen wir alle Partei- und Parteigenossen, ganz besonders aber unsere Mitglieder, zur Mitarbeit als Sammler auf. Wir rechnen auf tatkräftige Unterstützung. Meldungen werden auf der Geschäftsstelle entgegengenommen.  
Der Ortsgruppenleiter.

**NSDAP.**  
Wahlmarsch zur Saarlundgebung am 9. Juni 1934 Die Mitglieder der NSDAP treffen sich am 9. Juni 1934, Punkt 7 Uhr, am Durlacher Tor, Ecke Gottesauerstraße. Wahlmarsch erfolgt spätestens 1/2 8 Uhr nach dem Stadion, wo die Saarlundgebung stattfindet.  
Erscheinen ist Pflicht! Der Bezirksobmann.

**Wanderausstellung der NS-Frauenchaft**  
**Gau Baden**  
**Deutsche Heimarbeit und Hausindustrie**  
Eröffnung:  
Montag, den 11. Juni 1934, 11.30 Uhr, im Stadt-Konzerthaus für geladene Gäste, ab 15 Uhr für allgemeinen Besuch.  
In der Zeit vom Dienstag, den 12. Juni, bis Montag, den 18. Juni, täglich geöffnet von 10-13 und 15 bis 20 Uhr.  
Eintritt: 0,20 RM — Erwerblose 0,10 RM — Schüler 0,05 RM.







Wie einft bei uns:

# Roter Terror in London

Marxisten stören eine Faschistenversammlung - 23 Verhaftungen, sieben Verletzte

London, 8. Juni. Die zweite Massenversammlung der englischen Faschistenpartei von Sir Oswald Mosley fand am Donnerstagabend in der Messehalle im Londoner Stadtteil Olympia statt. Das 15 000 Menschen fassende Gebäude war bis auf den letzten Platz gefüllt. Während die letzte Massenversammlung in der Albert Hall völlig ruhig verlaufen war, kam es diesmal zu schweren kommunistischen Störungen. Bereits vor Beginn der Versammlung versuchten organisierte Marxisten, die Teilnehmer am Betreten der Halle zu verhindern, die von zahlreichen Polizeibeamten zu Pferd und zu Fuß umgeben war. Während der Versammlung selbst kam es öfters zu lauten Zwischenrufen von Marxisten, so daß Sir Oswald Mosley wiederholt seine Rede minutenlang unterbrechen mußte. Die glänzend organisierte Schutzstaffel der Faschisten setzte aber

die Störkräfte, die teilweise in die eiserne Dachkonstruktion der Halle geklettert waren, sofort an die frische Luft.

Gegen Schluß der Veranstaltung wurden mehrere Fenster des Glasdaches durch Steinwürfe von außen zertrümmert. Mosley wandte sich aufs schärfste gegen die Störungsmethoden, die er als „Machenschaften Moskaus und des Ghettos“ kennzeichnete. „Wer“, so sagte er, „ihre Macht über das englische Geld und die englische Herrschaft ist zu Ende“. Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Mosley gegen die Pläne des russischen Außenministers Litwinow. England solle sich nicht dafür hergeben, die russische Grenze zu beschützen. England wolle auch keinen einzigen Soldaten für Streitigkeiten auf dem europäischen Festlande aufopfern. Aber nur ein starkes England könne Einfluß in der Welt haben. „Das Recht gehört dem Starken und nicht dem Schwachen“. Mosley setzte sich daher für eine sofortige Aufrüstung in der Luft und für eine Modernisierung und Mechanisierung der englischen Armee ein. Die schweren Anstrengungen dauerten bis nach Mitternacht an. Nach Blättermeldungen wurden

23 Personen, darunter zwei Frauen, verhaftet.

Sieben Personen, die Verletzungen erlitten hatten, wurden im Krankenhaus verbunden; eine von ihnen, ein junger Mann, dessen Zustand sehr ernst ist, mußte im Krankenhaus bleiben.

Nach Schluß der Versammlung wurden Faschisten, die im Kraftwagen abfuhrten, von Kommunisten angegriffen. Es wurden

zahlreiche Stinkbomben geworfen.

Kurz vor Mitternacht marschierte die Hauptmasse der Faschisten, ungefähr 5000 Mann stark, von herrlicher Polizei begleitet, nach dem Hauptquartier in Chelsea. Man sah, daß viele Hinten und von ihren Gefährten gestützt wurden. Einige wiesen Verletzungen am Kopf und Gesicht auf. Dutzenden waren die Hemden in Fetzen gerissen. Die Polizei verhinderte die Menge, ihnen zu folgen, so daß es in Chelsea keinen Zwischenfall mehr gab.

## Erneute Kundgebungen gegen Genetot

Paris, 8. Juni. Ein Vortrag des rechtsstehenden Abgeordneten Genetot in Chaumont führte wiederum zu Darm- und Prägelfestungen. Der Redner sprach vor einer Versammlung des Jung-Patriotenverbandes, die durch Kommunisten und Sozialisten wiederholt gestört wurde. Genetot und seine Freunde wurden nach Schluß der Versammlung

tätlich angegriffen. Ihre Gegner zogen hierauf vor die Wohnung eines politischen Freundes des Redners, dessen Fensterscheiben sie mit Steinen einwarfen.

## Roosevelts Kampf gegen das Verbrechertum

Washington, 8. Juni. Unter einer Reihe von Befehlen zur Bekämpfung der steigenden Kriminalität in den Vereinigten Staaten unterzeichnete Präsident Roosevelt auch eine Verordnung, durch die das Justizdepartement ermächtigt wird, auf die Ergreifung von notorischen Verbrechern einen Preis in Höhe von 25 000 Dollars auszusetzen. Damit werden für die Ergreifung Dillingers nunmehr 25 000 Dollars Belohnung ausgesetzt.

Einer von Dillingers Haupt Helfern namens Tommy Carroll wurde am Donnerstag in Waterloo (Iowa) bei einem Zusammenstoß mit Polizisten tödlich verlegt. Er starb wenige Stunden später in einem Krankenhaus. Ein mit ihm aufgegriffenes Mädchen, das sich als seine Frau bezeichnete, gab an, daß sie und Carroll bei einer Schießerei in einer Waldschenke im

Staat Wisconsin am 28. April betätigt gewesen waren, bei der mehrere Polizeibeamte erschossen worden waren.

Drei wegen eines Mordes zum Tode verurteilte Männer wurden um 23 Uhr im Sing Singgefängnis auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Ein vierter mit ihnen zum Tode Verurteilter wurde im letzten Augenblick für zwei Wochen begnadigt, weil er auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden soll.

## Drei Todesopfer bei einem Dachstuhlbrand

Helsen, 8. Juni. In der vergangenen Nacht hat sich hier ein schweres Brandunglück ereignet, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, und zwar kamen bei einem Dachstuhlbrand eine Frau und ihre beiden Kinder in den Flammen um.

## Verbot der „Grünen Post“ aufgehoben

Berlin 8. Juni. Das Verbot der „Grünen Post“ ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

# Im Mai 80 000 Arbeitslose weniger

Neue Erfolge der Arbeitschlacht - Großer Erfolg in Berlin

Berlin, 8. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im Mai ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung berichtet, die Zahl der von den Arbeitsämtern betreuten Arbeitslosen weiter um rund 80 000 zurückgegangen. Am 31. Mai wurden rund 2 525 000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt, gegen 5 039 000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Vorjahreszahl ist also um rund 50 Prozent unterschritten.

Der Rückgang der Arbeitslosenzahl ist umso beachtlicher, weil gleichzeitig durch Einschränkung der Notstandsarbeiten hunderttausend Notstandsarbeiter zur Entlassung gekommen sind. Ohne diesen Abbau der Notstandsarbeiten wäre die Arbeitslosenzahl auch in diesem Monat über 200 000 gefallen, da außer den Notstandsarbeitern auch noch Stammarbeiter, die mit ihnen zusammen beschäftigt waren, zur Entlassung gekommen sind. Diese Einschränkung der Notstandsarbeiten war planmäßig, weil nach dem erreichten hohen Beschäftigungsstand besonders in ganz und teilweisen ländlichen Bezirken der Kampf vor allem gegen die großstädtischen Zentren der Arbeitslosigkeit geführt werden muß.

Während durch diese Einschränkung der Notstandsarbeiten die Landesarbeitsämterbezirke

mit hervorragend ländlicher Struktur einen gleichbleibenden Stand oder vereinzelt eine geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit hatten, trat in den großstädtischen Landesarbeitsbezirken eine weitere Ausdehnung der Arbeitslosigkeit ein: So hatte Berlin eine im Rahmen des Gesamtrückganges von 80 000 erhebliche Abnahme von 22 000; ein erster Erfolg der Berliner Arbeitschlacht!

Von den Unterstützungsanstalten wurden vor allem die Arbeitsämter und die öffentliche Fürsorge im Berichtsmonat weiter entlastet; und zwar ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitsämter um rund 19 000 (Stand am 31. Mai 1934 rund 822 000) und die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtsverweigerer um rund 50 000 (Stand am 31. Mai 1934 833 000) zurück. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung stieg um 18 000 bei rund 232 000. Die Gesamtentlastung aller drei Unterstützungsanstalten beträgt im Berichtsmonat rund 56 000. Bei Maßnahmen, an deren Finanzierung die Reichshauptstadt beteiligt ist, werden noch 502 000 Volksgenossen als Notstandsarbeiter beschäftigt.

# Dr. Goebbels' Besuch in Warschau

Das Programm der Warschauer Reise

Berlin, 8. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wie bereits mitgeteilt, wird Dr. Goebbels am 13. Juni auf Einladung der „Polnischen Intellektuellen-Union“, innerhalb deren der Minister einen Vortrag über die Ideen des neuen Deutschland halten

wird, eine dreitägige Reise nach Warschau antreten.

In seiner Begleitung werden sich unter anderem Prinz Schaumburg-Lippe, Ministerialrat Dr. Janke befinden. Als Vertreter der deutschen Presse nehmen u. a. Hauptmann Reich, Graf Reischach sowie Schwarz von Verl an dieser Reise teil. Dr. Goebbels wird am 13. Juni mittags 1 Uhr vom Berliner Zentralflypshafen Tempelhof aufsteigen, um bereits 15.15 Uhr in Warschau zu landen. Um 17 Uhr wird Dr. Goebbels, wie uns aus Warschau mitgeteilt wird, seinen Vortrag halten. Im Anschluß an diesen Vortrag wird in der deutschen Gesandtschaft ein Empfang stattfinden. Am 14. Juni, also am zweiten Tage seines Warschauer Aufenthaltes, wird für 11 Uhr vormittags eine Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten erfolgen.

Am 12. Uhr mittags wird der Reichspropagandaminister vom polnischen Staatspräsidenten empfangen werden. An diesem Empfang schließt sich ein Frühstück beim polnischen Außenminister Beck an. Um 5 Uhr nachmittags findet dann ein Empfang bei Marshall Pilsudski statt.

Den Abend dieses Tages wird Reichsminister Dr. Goebbels in der deutschen Kolonie verbringen.

Der dritte Tag des Aufenthaltes Dr. Goebbels in Polen gilt einer Besichtigung der Stadt Krakau. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Dr. Goebbels am 15. Juni um 18 Uhr wieder in Berlin eintreffen.

## Freizeit für Jungarbeiter in Sachsen

Berlin, 8. Juni (NS-Funk). Bis die Frage der Freizeit für Jungarbeiter und Lehrlinge gesetzlich geregelt wird, ist es in Sachsen gelungen, fast allen Jungarbeitern und Lehrlingen mehrwöchentlichen Urlaub zur Teilnahme an den Schulungslagern der Hitlerjugend sicherzustellen. Im Gebiet Sachsen wurden in einem Monat alle großen Firmen, Handwerker, Innungen usw. bearbeitet, um die freiwillige Zustimmung der Wirtschaft zu den Plänen der Jugend zu erhalten. Dies ist in hervorragendem Maße gelungen auf Grund der tatkräftigen Unterstützung, die die Hitlerjugend durch den Reichsstatthalter und Gauleiter von Sachsen, Pp. Mutzmann, sowie die DAF, gefunden hat.

Eine große Zahl größerer und kleinerer Firmen Sachsens haben ihren Lehrlingen nicht nur einen zwei- bis dreiwöchigen Urlaub gewährt, sondern gewähren ihnen zum Teil für diese Zeit noch eine besondere Beihilfe. Die freiwillige Gewährung der Freizeit beweist aber auch das weitgehende nationalsozialistische Verständnis der Betriebsführer.

Dadurch, daß alle jungen Deutschen genügend Freizeit haben, um mit der HJ. ins Lager zu ziehen, wird die große Schulungsarbeit der HJ. ermöglicht. Das Beispiel Sachsens zeigt mit aller Deutlichkeit, daß es auch wirtschaftlich durchaus möglich ist, der Jugend die Freizeit zu gewähren!

## Sonderurlaub

für den 5. Deutschen Reichskriegertag

Berlin, 7. Juni. Der Reichsminister des Innern hat auf Antrag des Kniffhäuserbundes in einer Verfügung vom 31. Mai bestimmt, daß im Hinblick auf die Beziehungen des Kniffhäuserbundes zur SA, der NSDAP, den Beamten und Behördenangestellten und -arbeitern, den Mitgliedern dieses Bundes die Teilnahme an der in den Tagen vom 7.—9. Juli in Kassel stattfindenden 5. Reichskriegertag auf Antrag der erforderliche Urlaub mit voller Zahlung des Gehaltes und der Lohnbezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren sei, soweit dienstliche Interessen nicht entgegenstehen.

## 100 000 RM. Belohnung zur Aufklärung des Jüterbog Eisenbahnanschlags - Preussische Polizei listet 25 000 RM. dem Winterhilfswerk

Berlin, 7. Juni. Für die Aufklärung des Eisenbahnattentats bei Jüterbog vom 8. August 1931 — dessen nähere Umstände noch bekannt sein dürften — hatten der Reichsverkehrsminister und die Deutsche Reichsbahngesellschaft eine Belohnung von insgesamt 100 000 RM. ausgesetzt, die jetzt zur Verteilung gekommen ist. Mit den Ermittlungen waren Beamte der Berliner Kriminalpolizei betraut. Ihrer hervorragenden Arbeit und dem verständnisvollen Zusammenwirken mit den ungarischen und österreichischen Kriminalbeamten, die das von dem gleichen Täter Matuschka verübte Eisenbahnattentat bei Via Torbagy bearbeiteten, ist es zu verdanken, daß das Verbrechen restlos geklärt worden ist. In Anerkennung dieser Leistung ist ein erheblicher Teil der Belohnung, 25 000 RM., der preussischen Kriminalpolizei zugespochen worden.

Die Kriminalpolizei hat den gesamten Betrag dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ überwiesen und damit ein Beispiel deutscher Beamteneinstellung, Berufsauffassung und nationalsozialistischer Volksergebenheit gegeben.

## Drei Kinder verbrannt

Paris, 8. Juni. In der Stätte einer spanischen Holzfällersfamilie bei Anderre brach nächsterweise ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff. Während sich die Mutter mit dem jüngsten Kind in Sicherheit bringen konnte, kamen drei ältere Kinder in den Flammen ums Leben.

## Von Löwen zerrissen

London, 8. Juni. Infolge eigener Fahrlässigkeit ist in dem vor einiger Zeit eröffneten, wegen seiner landschaftlichen Schönheiten berühmten Tierpark von Whipsnade bei London ein Besucher

von vier Löwen des Freigeheges angefallen und vor den Augen der entsetzten Besucher in Stücke gerissen

worden. Dem Betroffenen war von einem plötzlichen Windstoß der Hut vom Kopf gerissen worden. Der Hut rollte in die Löwengrotte und in der Hoffnung, ihn doch noch wieder erlangen zu können, kletterte der Mann an dem eisernen Abschlussgitter der Grotte in die Höhe. Dabei wurde er schließlich von vier Löwen angesprungen, die ihn mit ihren Pranken erfassen und kopfüber ins Innere der Grotte zogen, wo sie ihn 40 Meter weit schleiften, ehe sie sich daran machten, ihn zu zerfleischen. Die Wächter, die von den Zuschauern alarmiert worden waren, bemühten sich vergeblich mit großen Stangen und mit Revolvergeschüssen die Tiere von ihrer Beute zu vertreiben. Das gelang erst, als jede Rettung zu spät kam.



Das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden

Mit einer schlichten Feier wurde das zum Forschungs- und Lehrinstitut ausgearbeitete Stadtkrankenhaus Do-hannshof in Dresden, das jetzt den Namen Rudolf-Heß-Krankenhaus trägt, eingeweiht.

„Der Führer“



# Turnen und Sport

## Vor dem Ende

Streiflichter von der Fußballweltmeisterschaft

Von unserem nach Italien entsandten Sportkritiker

Neapel, 8. Juni. Es ist eine wahre Freude unter allen Deutschen nach diesem großen Sieg über Österreich. Die Spieler können es kaum fassen, daß es ihnen möglich gewesen, nicht nur Österreich zu schlagen, sondern das Wunderteam einfach auszuspülen. Wenn man von einem Wunder überhaupt sprechen will, dann von der glänzenden Leistung unserer Elf, in der doch sogar einige der Besten fehlten. Deshalb gelang das Spiel? Es wurde unbefürchtet wieder Fußball gespielt und was für einer. Szepan als Stürmer riskierte alle 5 mit sich vor. Er stakelte selbst wohl leicht, aber er war auch vorne zu finden, wenn es nötig war. Ob Herz den Spielern wohl etwas mehr freie Hand gelassen. Fast machte es diesen Eindruck, denn selbst die deutschen Verteidiger rückten auf, so weit es ging. Und hinten gab Jacob die nötige Ruhe. Und wenn nun die italienischen Zeitungen den Sieg auch etwas verkleinern, weil sonst der Sieg Italiens über Österreich geschmälert wird, so bestärken uns doch die Pressevertreter aller Welt, daß Deutschland verdient hätte, 5:2 oder noch höher zu gewinnen. Leider war das Spiel später weniger schön. Hätten die Wiener Anweisung, sich durch großes Spiel vor einer hohen Niederlage zu retten? Das wäre unnötig gewesen, daß gerade in diesem Spiel der beiden deutschen Mannschaften die Unfairness einiger Österreicher eine böse Note hereinbrachte. Trotz allem gelang uns der Sieg, weil unsere Spieler sich ihn nicht mehr aus der Hand nehmen ließen und sich voll einsetzten. Leider spielte auch der Schiedsrichter Garata eine merkwürdige Rolle. Wenn nur alles das in Zeitungen geschrieben wird, was uns die Kollegen der ganzen Welt während des Spieles sagten, wird man vielleicht die Wahrheit erfahren. Wir stellen nur fest, daß mindestens zwei Tore durch ihn verhindert wurden, denn wenn ein Spieler 5 Meter vor dem Tore einfach mit den Beinen umgeschlagen wird, sollte es 11 Meter geben. Garata hatte aber die Augen geschlossen.

Die Mannschaft muß also ihre beschleunigte Heimreise verschieben. Am Sonntag findet in Rom die Siegerehrung durch Mussolini statt und da müssen unsere Spieler vertreten sein, um das Verdienste in Empfang zu nehmen. Dort werden vor den Augen der ganzen Fußballwelt noch einmal unsere Jungen in die Arena treten. Wir können ihnen dafür nur Dank sagen, denn jetzt wird man auch mit uns rechnen, wenn man von erstklassigem Fußball spricht und nicht mehr nur von den romanischen Völkern und höchstens noch dazu Österreich und Ungarn.

Nach einer kurzen internen Feier fuhr die Mannschaft mit ihrem Omnibus nach Aqua Pendente in den Albaner Bergen. Dort bleibt sie bis Sonntag, um dann nach Rom zu fahren, und an den Schlusfeierlichkeiten teilzunehmen. Am Montag wird dann die Heimreise angetreten. In Rom findet am Samstag noch ein Empfang der ganzen Presse durch die italienischen Kollegen statt.

Noch sind die Spiele um die Weltmeisterschaft nicht ganz zu Ende und schon beginnt der Streit der feindlichen Pressebrüder. Da hat in der größten französischen Sportzeitung „L'Auto“ ein Berichterstatter über das Spiel Spanien-Italien geschrieben und dabei so etwas wie den Ausdruck „Schweineerei“ von sich gegeben. Selbstverständlich kann das die italienische Presse nicht auf sich sitzen lassen und legt jetzt ihrerseits los. Es ist, wie vieles hier, „ein Streit um des Kaisers Bart“. Die Aufstellungen über Fußball und Fußball sind denn doch zu verschiedenartig, als daß man von jedem Fußball mit gleicher innerer Einstellung schreibt. So ist man gezwungen, auch manches zu verschweigen, was so um die Weltmeisterschaft geht, um nicht dem letzten idealen Gedanken Krieg anzufangen zu müssen. Wir wollen nur bei uns, im Reiche, unseren Sport festhalten von all den Schlägen, die man bei den Weltmeisterschaften in reichlichem Maße zu sehen bekam.

Was die Sache selbst angeht, so kann man darüber ruhig die Meinung des Franzosen teilen, nur soll man das nicht sagen. Und wenn nach dem Spiele der „neutrale“ Schiedsrichter in allen Beleuchtungen erscheint, vom größten Lob in der Presse des Siegers bis zur schärfsten Verdammung bei den Unterlegenen, so können wir da nur das wiederholen, was die eigenen Landleute dieses Pflanzmannes über sein Wirken sagen: „Wir müssen uns schämen“. Die Schiedsrichterei im Turnier um die Weltmeisterschaft ist schon eine eigene Sache, bei diesem inzulassen, kaum die Grundgesetze sportlichen Geistes kennenden Publikum, das eben nur „feinen“ Favoriten siegen sehen will, gleichgültig mit welchen Mitteln. Das ist schließlich die letzte Konsequenz des Siegenwollens um le-

den Preis. Man kann England verstehen, daß es keinen Wert darauf legt, bei einer derartigen Veranstaltung mitzumachen.

Das einfachste Mittel, ein Spiel zu gewinnen: zunächst forsch dran gehen und dem Gegner den Mund abstauben, dann ein Tor machen, wenn auch sehr zweifelhaft, und dann eisern und brutal diesen Vorsprung verteidigen. So etwa war das Spiel Italien - Österreich. Man hält sehr viel von dem Können dieser beiden Länder. Außerhalb der Atmosphäre der Weltmeisterschaft hat Österreich vor kurzem in Turin glatt gesiegt. Wer aber auch in der Weltmeisterschaft auf Österreich tippte, hatte nicht mit der ganz besonderen Einstellung zu dieser Veranstaltung gerechnet. Da gibt es kein Schönspielen, sondern lediglich Erfolg - nach obigem Rezept. So wird es wohl auch am Sonntag in Rom gehen. Italien - Tschchoslowakei um den 1. und 2. Platz. Es kann überhaupt keinen anderen Sieger geben als Italien - wenn man die Meinungen ganz Italiens hört. Und die Spieler kennen ja ihr Rezept - zu dem sie immer und immer mehr kommen müssen, wenn sie sehen, wie ihre eigene Presse Großes aus dem Krampfspiel des letzten Sonntags macht. Aber die Italiener sollen sich nicht täuschen. Sie haben nun keine „arten“ Wiener wie Sindelar gegenüber, sondern die Tschchen, deren Svoboda, Sobotka usw. im Bedarfsfalle eher den Italienern die Luft fortnehmen, als daß sie in irgendeiner Beziehung nachgeben - auch nicht im harten Spiel. Spielen die Tschchen offen, mit ehrlichem Einlass ihres ganzen Könnens, so wird Italien Mühe haben, wobei wir noch besonders hoffen, daß nicht wieder wie 1920 in Brüssel die ganze Sache mit einem Skandal endet. Damals war die Tschchoslowakei der schuldige Teil und wurde disqualifiziert. In der Weltmeisterschaft!

## Daviskampf Deutschland-Frankreich 1:1

Nur wenige Zuschauer fanden sich bei reichlich unfreundlichem Wetter am dem Roland Garros Stadion in Paris am ersten Tag des Davispokalkampfes Deutschland-Frankreich ein. Die stillen Hoffnungen beider Seiten sind nicht in Erfüllung gegangen, sondern das Treffen nahm einen durchaus programmatischen Verlauf. Der zweite deutsche Spieler, Mourney, wurde, allerdings mit vernichtender Klarheit, von dem Franzosen Boussus 6:1, 6:2, 6:2 geschlagen. Im zweiten Kampf konnte Gottfried von Cramm, allerdings nach Verlust eines Satzes, die Oberhand über Andre Merlin mit 6:1, 6:2, 7:5 behalten. Das Treffen steht also 1:1. Am heutigen Samstag wird das Doppel zwischen Borotra-Bengnon und Cramm-Donker gespielt. Man muß nun leider eine Führung Frankreichs erwarten.

## Auftakt beim Wörzheimer Reitturnier Erste Konkurrenz im Eulinger Tal

Am Ufer der Enz, nach Eulingen zu, ist in knapp zweimonatiger Arbeit ein Sportplatz entstanden, der landschaftlich zu den schönsten weit und breit gerechnet werden darf. Impulsante Holzpflanzungen umrahmen einen großen saftigen Rasenplatz und finden ihre natürliche Fortsetzung in den leichten Hügeln am Ufer der Enz. Auf dem Rasenplatz selbst aber, der noch eifrig besprengt wird, tummeln sich schon die ersten Pferde in zierlichem schulmäßigen Trab und legen pflichtgemäß ihre Vorprüfungen vor strengen Richtern ab. Die letzten Regularien werden erledigt, man sieht viele Reichtwehuniformen, aber auch die SA- und SS-Reiter stehen gerüstet für

das größte Turnier, das Süddeutschland seit langem gesehen hat.

Die Materialprüfungen und zwei letzte Dressurprüfungen fanden bereits am Donnerstagnachmittag statt, wobei sich vor allem Columbus unter Lange, Corbach unter Prinz von Hessen und Islander unter dem Heilbronner Stallmeister Zimmermann hervortaten. Bis zum Mittag des Freitag hatten schon rund 100 Pferde ihre Vorprüfung abgelegt. Am Freitagnachmittag fand das erste Jagdspringen der leichten Klasse statt, ferner kamen zwei Materialprüfungen und eine Dressurprüfung zur Entscheidung. Auf den Tribünen bot sich schon ein recht buntes Bild, da zahlreiche Teilnehmer aus ganz Deutschland bereits am ersten Tag ihre Rennung erfüllen. Unter den Anwesenden bemerkte man auch schon den früheren

## Rückblick auf Budapest

Nachklänge zu den Weltmeisterschaften der Turner

Die deutschen Turner haben ihren internationalen Kampf in Ehren bestanden. Die Weltmeisterschaften in Budapest bildeten die erste Etappe auf dem Wege zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Alle Widerstände, die der Mitwirkung der deutschen Turner bei den Weltmeisterschaften und beim Berliner Olympia im Wege standen, sind durch die Aufnahme der DT in die I.F.O. (Föderation Internationale des Gymnasten), den internationalen Turnverband, aus dem Wege geräumt worden.

Vor allem hinsichtlich des Abschneidens unserer Turner. Da sich die DT. bisher nie an internationalen Großkämpfen beteiligt hatte, fehlte für die Beurteilung des Könnens der deutschen Turner, gemessen an den Leistungen der anderen Nationen, jeder Maßstab. Die einzige Vergleichsmöglichkeit lag im gegenseitigen Besuch der schweizerischen und deutschen Turnfeste und in dieser Beziehung mußte man einmal mehr feststellen, daß die Schweizer eine Klasse für sich sind. Wir konnten aber aus Budapest die Hoffnung mit nach Hause nehmen, daß wir den Eidgenossen einmal den Rang streitig machen können.

Deutschland hatte auch Peß

Daß unser Abschneiden in der Länderwertung hätte verbessert werden können und daß der zweite Platz zu halten war, steht ziemlich sicher. Daß es hierzu nicht kam, lag an dem großen Peß, daß Meister Krösch durch Verletzung ausfallen mußte und daß auch Wolz-Schwabach wegen einer Verletzung überhaupt nicht eingesetzt werden konnte. Mit Krösch hätten wir gerade in den vollstümlichen Übungen sicherlich einige Punkte mehr herausgeholt. Dazu bereitete uns St. Effens eine Enttäuschung, da er an seinem Spezialgerät, dem Pferd, versagte, obwohl er auf Grund seiner bisherigen Leistungen beste Aussichten hatte, an diesem Gerät Meister zu werden. Das Turnier unserer Mannschaft war recht ungleich. Nach dem Geräteturnen lag Frey vor Winter an der Spitze und bei den vollstümlichen Übungen fiel Frey auf den letzten Platz zurück, während Lorenz Erster und Winter Vierter wurde und nach der Zusammenrechnung der Ergebnisse von den Geräteübungen und den vollstümlichen Kämpfen ergab sich die überraschende Feststellung, daß Bedert-Neustadt better Turner der deutschen Mannschaft war, während Winter einmal mehr den zweiten Platz belegte. Im Gesamtergebnis erscheint aber Bedert erst auf dem achten Platz vor Winter und dann folgt erst am zwölften Stelle mit Sandrock wieder ein Deutscher.

Schweizer und Tschchen turnten gleichmäßig

Die unseren Turnern fehlende Gleichmäßigkeit zeichnete in besonderem Maße die Leistungen der Schweizer und Tschchen aus. Statt überturnt wurden wir an den Ringen, wo die anderen Nationen eine weit größere Erfahrung haben, da in Deutschland dieses Gerät immer stark vernachlässigt wurde.

Wies auch allgemein die von uns befürchtete Benachteiligung in der Wertung aus, so muß man bei dieser Feststellung hinsichtlich der Freilübungen

eine Ausnahme machen. So erhielt Krösch für seine einzig dastehende Übung nur 8,00 Punkte, für alle deutschen Teilnehmer und Begleiter unfassbar. Diese Wertung ist ein Beweis dafür, daß die anderen Nationen eine andere Einstellung zu den Freilübungen haben.

Wir werden uns wohl oder übel umstellen müssen und unsere Meinung, wenigstens für internationale Kämpfe, den Meinungen der anderen Nationen anpassen müssen.

Die Deutschen turnten auch zu wenig mit den Nerven

Sie wurden ein Opfer der ihnen ungewohnten Atmosphäre der Weltmeisterschaften. Die anderen Nationen, allen voran die Schweizer, turnten ihr Penum ohne Unruhe herunter. Die Deutschen waren teilweise zu unbefähigt, zu draufgängerisch und darunter litten vor allen Dingen die festgelegten Pflichtübungen, während bei den Kürübungen unsere Turner ihre Kräfte frei spielen lassen konnten und - besonders am Reck - fließend und unbeeinträchtigt ihr großes Können zeigten. Ohne Zweifel werden sie für die Zukunft von hier aus das internationale Geräteturnen stark beeinflussen.

Spezialgebiete der Nationen

Beim Geräteturnen zeigte sich deutlich die Vorherrschaft einzelner Nationen an den einzelnen Geräten. Im Reckturnen standen die Deutschen an der Spitze, an den Ringen belegten die Tschchen die ersten Plätze und in den übrigen Kämpfen dominierten die Schweizer, die nicht nur die Sieger stellten, sondern auch die besten Plätze belegten.

Die Uebererfassung: Tschchoslowakei

Daß sich die Tschchen bei den vollstümlichen Übungen zwischen die bestig um den ersten und zweiten Platz konkurrierenden Schweizer und Deutschen schoben, war die Uebererfassung von Budapest. Die Tschchen verdanken diesen glänzenden Erfolg ihren ausgezeichneten Leistungen in den vollstümlichen Übungen. Hervorragend ist ihr Spitzturner Böfller, der in der Einzelwertung hinter Mack und Neri den dritten Platz belegte.

Die übrigen Nationen

Von ihnen muß in erster Linie Italien erwähnt werden, das mit Olympiasieger Neri den zweiten Platzträger im Einzelturnen stellte, und im Länderkampf Vierter wurde. Die Italiener haben damit bewiesen, daß ihre Erfolge bei den Olympischen Spielen in Los Angeles keine Produkte des Zufalls waren und daß man noch mit ihnen rechnen muß. Von Finnland hatte man sich mehr versprochen. Der Mannschaft ging ein glänzender Ruf voraus und man glaubte, sie gerade in den vollstümlichen Übungen mit an vorderster Stelle zu sehen. Auch von Savolainen, ihrem Spitzturner, hatte man sich mehr versprochen. Immerhin belegte der Finne noch den vierten Platz. Enttäuscht hat Ungarn. Wohl fehlte hier Pella, die Magyaren haben aber mit Peter und den anderen Turnern noch weitere gute Kräfte, die man weiter vorne erwartete. Aber auch sie boten nicht überall gleichmäßige Leistungen. Von den übrigen Nationen trat außer Frankreich eigentlich keine weiter in Erscheinung.

Zum Schluß: Die Organisation

Wenn künftige Weltmeisterschaften nach allen Richtungen hin ein Erfolg werden sollen, darf man sie nicht mehr so primitiv aufziehen. Die schöne Wäganlage war für die Zuschauer groß genug, für die Wettkämpfer zu klein. Von der Tribüne aus einen Wettkämpfer zu beobachten, war nur dann möglich, wenn man ihn persönlich kannte. Den Teilnehmern fehlte eine kennbare Nummer und selbst die Mannschaften konnte man nicht auseinander halten, da kein Programm und keine offizielle Vorstellung die Zuschauer über die verschiedenen Abteilungen aufklärte. Von einer geregelten Zeiteinteilung war nichts zu bemerken und die Kämpfe zogen sich weit über die erwartete Zeit hinaus hin. Die Bedeutung der Presse war ein besonderes Kapitel. Die durch den Lautsprecher verkündeten Ergebnisse gingen im Beifall der Zuschauer unter und konnten nur unvollkommen als Unterlage dienen. Amtliche Zahlen mußte man abschreiben. Das konnte man aber nur dann, wenn man den einzigen Mann, der diese im Besitz hatte und der kaum jemand bekennt war, irgendwo mit viel Fingigkeit aufgeföhrt hatte. Photographen schwirrten in Scharen über den Platz, ein Bild war aber fast nirgends zu erhalten. Hier galt die Parole: „Selbst ist der Mann“. An diesen Umständen ist aber sicher nicht der ungarische Verband allein schuld, wahrscheinlich hat man auch von der maßgebenden Stelle des Weltverbandes aus nichts getan, die Verwirrung zu lösen. In Zukunft darf man wohl hoffen, daß solche Weltmeisterschaften ein anderes Gesicht und einen festlicheren Charakter erhalten.



# Der Sport am Wochenende

Wer wird Fußball-Weltmeister? — Endspiele um die Handball-Meisterschaft — Davis-Pokal — Beginn der Riechenbahn-Saison — Berliner Olympia — Schwimmen — Motorsport-Hochbetrieb — Kunstflug-Weltmeisterschaft in Paris

Ein entscheidungsreicher Sport-Sonntag steht uns bevor. In Rom wird der Fußball-Weltmeister ermittelt, in Deutschland selbst steigen die Spiele um die Handball-Meisterschaft, die erste übrigens, an der von vornherein alle deutschen Handballer beteiligt waren. Am Sonntag wird es sich auch entschieden haben, ob Deutschland im Kampf um den Davis-Pokal gegen Frankreich eine Runde weiterkommen konnte; in Paris kämpfen Fieseler und Hggelis mit den Besten der Welt um die Kunstflugmeisterschaft. Auch sonst tut sich wieder allerhand. Auf breiter Front eröffnen die Leichtathleten die eigentliche Riechenbahn-Saison, auch die Anderer sind wieder eifrig am Werk. — Im

## Fußball

sieht, wie bereits erwähnt, das Entscheidungsspiel um die Weltmeisterschaft natürlich im Mittelpunkt der Geschehnisse. Dies wird wohl das einzige Spiel der Weltmeisterschafts-Runden werden, bei dem ein ausverkauftes Haus erzielt sein wird. Und die Tischehen werden nichts zu lachen haben. — In Deutschland stehen verschiedene interessante Begegnungen auf der Karte. Württemberg und Brandenburg tragen in Stuttgart am 10. Juni einen Repräsentativkampf aus, dessen Ausgang recht offen erscheint. Im Rahmen der Königsberger Olympia-Werbetage spielt in Döpreußens Hauptstadt Döpreußen gegen eine Kombination Berlin-Dresden. Den Entscheidungen geht es jetzt allmählich auch bei den süddeutschen Aufstiegsspielen entgegen. In Baden greift der mittelbadische Meister Germania Karlsruhe erstmals in die Geschehnisse ein.

Auch die

## Schwimmer

sind wieder fleißig an der Arbeit. Die Besten der Herren und Damen sind für 14 Tage in Berlin zum Olympia-Kurs zusammengezogen, aber trotzdem wird das Nationale Schwimmfest in Magdeburg höchstwahrscheinlich eine gute Besetzung haben. Die deutsche Wasserball-Sieben probt diesmal in Westdeutschland, wo am Samstag in Barmen und am Sonntag in Duisburg gegen die Auswahlmannschaft des Niederrhein-Gaues gespielt wird. In Paris findet am Sonntag ein Schwimmländerkampf Frankreich gegen Tschechoslowakei statt, bei dem eine viermal-200-Meterstaffel geschwommen wird und ein Wasserballspiel den zweiten Teil des Kampfes bildet. Natürlich treffen die besten Schwimmer beider Länder in einem guten Rahmenprogramm aufeinander.

Nach den großen motorsportlichen Ereignissen der beiden letzten Sonntage ist es am kommenden Wochenende wieder etwas ruhiger im

## Motorsport

Das Hainberg- und das saarländische Felsberg-Mennen haben daher diesmal eine Besetzung gefunden, die besser ist, als man sonst hätte erwarten können. So startet am Felsberg bei Saarlouis u. a. der Auto-Union-Motordfahrer Hans Stuck auf seinem neuen Rennwagen.

Eine Weltmeisterschaft gibt es im

## Fliegen

In Vincennes treffen die Deutschen Fieseler und Hggelis im Kampf um den Kunstflugtitel auf die besten Kunstflieger der Welt. Unsere Meister gehen keineswegs ohne Aussichten in diesen schweren Wettbewerb, wenn auch Leute wie Detrovat (Frankreich) und Colombo (Italien) Kömner von anerkannter Klasse sind.

Hochbetrieb verzeichnet am Wochenende die

## Leichtathletik

Erstmals gibt es in größerem Ausmaß Bahnveranstaltungen mit a. L. allerdings ganz erstklassiger Besetzung. In Berlin bestreiten die besten Studentenportler aus Deutschland, Ungarn, Frankreich, Polen und Schweden einen Fünfländerkampf, bei dem erstklassige Leistungen zu erwarten sind. In Wittenberg wird ein Olympia-Werbefest mit ausgezeichnete Besetzung durchgeführt, die Olympia-Werbetage in Königsberg sehen neben den a. L. sehr guten Döpreußen 10 der besten deutschen Leichtathleten am Start. Ein 25-Km.-Gepädmarsch ist den nationalen Verbänden, Reichswehr, Polizei und Feldjägeri offengehalten. Die Bezirke Saar und Pfalz im Gau Südbwest führen in Saarbrücken bzw. Kaiserslautern ihre Meisterschaften durch, in Mannheim veranstaltet der VfL Neckarau ein gut besetztes Nationales Sportfest.

## Fußballwettkampf anlässlich der Saarlundgebung

Zu dem am Sonntag, den 10. Juni auf dem Rhönitz-Stadion anlässlich der Saarlundgebung stattfindenden Fußballwettkampf wird nicht die Städtemannschaft Saarbrücken gegen die Städtemannschaft Karlsruhe, sondern der Spielstarke GauLigaverein Sportfreunde 05 Burbach-Saarbrücken komplett antreten. Obwohl Karlsruhe seine a. Bl. spielstärkste Städtemannschaft zur Stelle hat, wird es schwer werden, über die Spielstärke der Sportfreunde 05 mögen folgende Resultate, die alle zu Gunsten der Sportfreunde sind, Zeugnis ablegen. Eintracht 0:0, 2:0, Kickers Offenbach 3:0, Wiesbaden 0:0, Kaiserslautern 5:1, 2:0, Birmafen 3:2, F.S.V.-Berein Hfm. 8:1, komb. Ufm 3:3, komb. Gera 5:2.

Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

### Städtemannschaft Karlsruhe

Maler (Rhönitz)	Dienert (W. Mähldburg)
Ragel II (RFB.)	Wünsch (RFB.)
Wassbauer (W. Mähldburg)	Simlaner (Frankonia)
Wrecht (Schwöber (W. Mähld.))	Höber (beide Rhönitz)
Zeiber	Höly
Ell	Orlieb
	Decker I
	Platz
	Pietich
	Schaus
	Eulmann
	Müller
	Hans

Sportfreunde 05 Burbach — Saarbrücken

**SALEM ZIGARETTEN**  
extra mild

**Aus deutscher Hand für deutsches Land**

St. Martin a. d. Hoardt

# Erstmalige Austragung der Kunstflug-Weltmeisterschaft

## Ein Gespräch mit Gerhard Fieseler

Der Aero-Club von Frankreich hat im Auftrag des französischen Luftfahrtministeriums ein großes Kunstflieger-Treffen ausgeschrieben, bei dem es um den „Weltpokal“ — also um nichts geringeres als um die Kunstflug-Weltmeisterschaft geht. Es ist besonders interessant, daß es nicht jedem beliebigen Flieger gestattet ist, an diesen großen Ringen teilzunehmen. Ein besonders hierfür gebildetes Komitee hat Einladungen an die bekanntesten Kunstflieger Europas ergehen lassen. Für den Sieg winken 100 000 Francs.

Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den zweimaligen Europa-Meister und mehrfachen deutschen Meister im Kunstflug, Gerhard Fieseler, über das bevorstehende Treffen zu befragen.

### Gerhard Fieseler's Ansicht über die Kunstflug-Weltmeisterschaft.

„Was können Sie, Herr Fieseler, mir Näheres über den großen Kunstflug-Wettbewerb sagen; wann findet er statt, wo wird er ausgetragen, und vor allen Dingen ist interessant: wer beteiligt sich?“

„Am 10. Juni d. J. findet in Vincennes bei Paris zum ersten Male die Austragung des Titels „Weltmeister im Kunstflug“ statt. Es beteiligen sich nur Länder, die über erstklassige Kunstflieger verfügen; dementsprechend enthält die Meldebilste folgende Nennungen:

Frankreich: Detrovat und Cavalli  
Italien: Colombo und Venci  
England: Claxton  
Tschechoslowakei: Ambrus und Nowak  
Portugal: D'Abreu.“

„Bei den ausgefallenen Nationen vermisst

man Amerika; warum ist es nicht vertreten und wer fliegt außer Ihnen von den deutschen Kunstfliegern noch mit?“

„Die Oberste deutsche Luftsportbehörde hat sich trotz der offensichtlich zu Gunsten französischer Flugzeuge ausgerichteten Ausschreibung erst in letzter Minute entschlossen, auch Gerd Hggelis und mich zu melden. Daß Amerika nicht vertreten ist, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß dieses Land wohl über ganz hervorragende Militärflieger verfügt, der Kunstflug dort jedoch noch nicht so hoch entwickelt ist, wie in Europa.“

„Wissen Sie schon etwas über das Flugprogramm, das vorgesehen ist und können Sie mir auch schon etwas darüber sagen, was Sie von dem bevorstehenden Kampf halten?“

„Das Programm enthält sehr schwer zu fliegende Figuren und zerfällt in ein Pflichtprogramm, dem ein in 10 Minuten abzufliegendes Kürprogramm folgt. Die Beurteilung der Leistungen nimmt eine Jury vor, die sich aus je zwei Vertretern der beteiligten Länder zusammensetzt.“

Es steht also ein hoch interessanter Kampf bevor, insbesondere, nachdem heute die meisten ausländischen Piloten den Kunstflug nach dem deutschen Vorbild bis zur Vollenbung entwickelt haben. Noch vor drei Jahren war Deutschlands führende Stellung auch auf diesem Gebiete unverkennbar, weil der Kunstflug in dieser Form nur bei uns überhaupt entwickelt wurde. — Wie ich hörte, wird der Verlauf des großen kunstfliegerischen Ereignisses auch durch den Rundfunk übertragen.“

Je besser die Zigarette, desto grösser die Nachfrage.

So ist es auch bei der „Salem“. Millionen rauchen sie tagaus, tagein und möchten keine andere haben.

**SALEM ZIGARETTEN** 3 1/38



# Neues vom Schwimmsport

## Eine Olympische Kern-Mannschaft

Der Deutsche Schwimm-Verband hat, einer Anweisung des Reichssportführers folgend, eine Olympische Kern-Mannschaft aufgestellt, in die zunächst 11 Männer und fünf Frauen eingereiht worden sind. Gleichzeitig wurde verfügt, daß planlose Starts der Olympia-Kandidaten zu unterbleiben haben. Weitere Bestimmungen hinsichtlich der Wasserball-Mannschaft der Männer- und Frauen-Crawlstaffeln über 4 mal 200 Meter bzw. 4 mal 100 Meter werden erst im Anschluß an die großen Veranstaltungen des Sommers getroffen.

Die Olympische Kern-Mannschaft besteht zunächst aus folgenden Mitgliedern: 100 Meter-Crawl: Fischer (Bremen), 400 und 1500 Meter-Crawl: Heiters-Magdeburg, 200 Meter Brust: Sietas-Hamburg, Paul Schwarz-Göppingen, Kunstspringen: Viebahn, Marahn (beide Berlin), Eifer-Wolfsenbüttel, Schulke-Magdeburg, Kunst-Hannover, Seiko Schwarz-Köln (letzte drei für Wasserball). Frauen: 100 Meter-Crawl und 100 Meter Rücken: G. Brandt-Charlottenburg, 100 Meter Rücken: Anni Stolte-Düsseldorf, 200 Meter Brust: Maria Gemenger-Krefeld; Kunstspringen: Olga Jentsch-Jordan, Charlottenburg.

## Schwimmen als Pflichtfach

an allen heftigen Schulen

Eine bedeutende Verfügung hat die Heftische Ministerial-Abteilung für das Bildungswesen erlassen. Danach wird der Schwimm-Unter-

richt mit sofortiger Wirkung an allen Schulen Heftens an denen die Voraussetzungen (Schwimm-Möglichkeit und auch geeignete Schwimmlehrer) gegeben sind, als Pflichtfach eingeführt. Der Unterricht wird in die Turn- und Spielstunden des sechsten Schuljahres der Volksschule bzw. der Quinta der höheren Schule eingegliedert. Er umfaßt entweder eine Wochenstunde das ganze Jahr hindurch oder zwei Wochenstunden im Sommerhalbjahr, je nach den örtlichen Verhältnissen. Die für den Schwimm-Unterricht entstehenden Kosten gehen als sachliche Ausgabe zu Lasten der Gemeinden.

## Schwimmer muß Kletter sein!

Eine bedeutende Verfügung für die Aktiven

„Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Kletter!“ Dieser Leitsatz ist der Grundgedanke der Reichsschwimmwoche, bei der die große Masse der schwimmfähigen Volksgenossen nicht nur auf die hohen gesundheitlichen Werte des Schwimmens hingewiesen werden wird, sondern auch auf die Aufgaben für die Lebensrettung. In Verbindung damit hat der Deutsche Schwimm-Verband eine bedeutende Verfügung erlassen. Mit dem 1. Januar 1935 werden nur solche Wettkämpfer der Herren- und Damenklasse an Wettkämpfen teilnehmen können, wenn sie im Besitze des Grundschweines der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft sind. Für

jeden Aktiven ist die Erfüllung der Bedingungen, die zur Erwerbung des Grundschweines führen ohne weiteres möglich und daher nur eine Selbstverständlichkeit, wenn die Aktiven in der Erreichung des hohen Zieles „Jeder Deutsche ein Schwimmer und Kletter“ mit gutem Beispiel vorangehen.

## Zusammenarbeit im Sport

Die edlen Aufgaben und Ziele, die auch dem Sport im heutigen Deutschland gestellt sind, führen auf allen Gebieten zu einer fruchtbareren Zusammenarbeit. Zwischen dem Deutschen Leichtathletik-Verband und dem Deutschen Schi-Verband ist nunmehr ein Abkommen getroffen worden. Bei den Herbst-Veranstaltungen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes werden besondere Wettkämpfe für Schiläufer eingelegt. Um ferner den Schiläufern ein planmäßiges Training zu ermöglichen, wird angeordnet, daß den Mitgliedern des Deutschen Schi-Verbandes entsprechende Gelegenheiten ebenfalls in gegenseitigem Einvernehmen gegeben werden.

Eine neue Vereinbarung ist auch zwischen dem DSB und dem Deutschen Scherathletik-Verband von 1891 für den Ralentraffsport getroffen worden. Danach darf der Deutsche Scherathletik-Verband von 1891 wieder Wettbewerbe im Hammerwerfen und Steinstoßen austragen, ist aber verpflichtet, seine Veranstaltungen dem DSB zu melden, der die Überwachung der Wettkämpfe durchführt und ein Kampfericht stellt. Das Gewichtwerfen bleibt nach wie vor dem Deutschen Scherathletik-Verband unterstellt. Die offiziellen Meisterschaften im Hammerwerfen und Steinstoßen trägt der DSB weiter aus.

## Olympischer Fackellauf Athen-Berlin

Wie jetzt feststeht, wird zur Eröffnung der Olympiade Berlin 1936 ein olympischer Fackellauf Athen-Berlin zur Durchführung gebracht werden. Auf diese Weise soll die olympische Tradition mit dem neuen Geist der Olympischen Spiele verbunden werden. Anknüpfend an die griechische Tradition wird in der Akademie des Plato vor dem Gros-Arta der olympische Flamme entzündet, um im Stafettenlauf von Athen über Saloniki - Sofia - Belgrad - Budapest - Wien - Prag - Dresden nach Berlin gebracht zu werden. Jeder Käufer entzündet die Fackel des anderen. Der letzte Käufer wird zur Stunde der Eröffnung der Olympiade im Berliner Stadion eintreffen und mit seiner Fackel die olympische Flamme, die während der ganzen Dauer der Olympischen Spiele lacht, entzünden.

## Fußball

Die Fußballmannschaft des Städtischen Arbeitslagers Karlsruhe, Schlachthausstr. 4, unter ihrem bewährten Spielführer Simianer, hat seit ihrem Bestehen sämtliche Fußballwettkämpfe gewonnen, so u. a. 1. Städtisches Arbeitslager - Freiwilliges Arbeitslager Raftenbrühl 8:2; 2. Städtisches Arbeitslager - Freiwilliges Arbeitslager Etlingen 4:2; 3. Städtisches Arbeitslager - Straßenbahner Karlsruhe 4:2; 4. Städtisches Arbeitslager - FCW Karlsruhe 5:2; 5. Städtisches Arbeitslager - Berufsfeuerwehr Karlsruhe 4:0.

## Bezirksparkasse Singen (Hohentwiel)

Öffentliche Verbandsparkasse.

Bilanz per 31. Dezember 1933.

Vermögen:	RM.	Verbindlichkeiten:	RM.
1. Kassenbestand	20 843,66	1. a) Spareinlagen	6 830 405,31
2. Guthaben bei Banken, Girozentralen und Postcheckamt	88 686,52	b) Depositen	215 000,-
3. Einlage beim Giroverband	170 300,-	2. Giro- und Kontokorrenteinlagen	859 134,86
4. Wertpapiere	189 021,-	3. Auf Grundstücke	65 000,-
5. Wechsel	151 651,97	4. Anleihenkapitalien	239 025,10
6. Darlehen auf Hypotheken	7 241 245,09	5. Sonstige Kapitalschulden	607 124,69
7. Darlehen i. Hd. Rechnung an Private	1 069 842,08	6. Reichsbank-Vommand	100,-
8. Darlehen auf Schuldschein (Privat)	48 779,25	7. Reservefonds	673 201,59
9. Grundstückskaufgelder	85 219,17	8. Sonder-Rücklagen	28 851,60
10. Darlehen an Gemeinden	204 845,04	9. Reingewinn 1933	56 026,89
11. Lombard-Darlehen	647,-		
12. Kapital-Anlagen aus Sonderkreditmitteln	8 549,40		
13. Giro-Salden	1 178,36		
14. Betriebsausgaben	8 481,43		
15. Einnahmehinterstände (einschl. Kapitalzinsen auf 31. 12. 1933)	327 209,14		
16. Grundstücke und Gebäude	57 419,93		
17. Gerätschaften	1,-		
	9 578 870,04		9 578 870,04

### Berechnung der Rücklage.

Die geforderte Rücklage hat zu betragen:  
5 % aus RM. 7 904 640,17 Einlagen = RM. 395 227,-  
Sie beträgt auf Schluß des Jahres 1933 = RM. 675 837,80  
somit mehr = RM. 280 610,80  
Weiter sind an Sonder-Rücklagen auf Jahreschluß 1933 noch RM. 82 242,28 vorhanden.

Singen (Hohentwiel), den 2. Juni 1934.  
Der Verwaltungsrat:  
Dr. Hein, Bürgermeister.

Der Vorsitzende:  
Reize.

# Amtliche Anzeigen

### Achern

Handelsregister-Eintrag B Band I Nr. 38: Firma Granitwerke Schwarzenbach G.m.b.H. in Furtichenbach.

Durch Gesellschaftsbeschluss vom 2. Mai 1934 ist das Stammkapital in erleichteter Form auf 1000 RM herabgesetzt und gleichzeitig um 19 000 RM auf 20 000 RM erhöht worden. Die Erhöhung ist übernommen von der Firma Bering & Wächter, Offenbach und Betriebsgesellschaft m. b.H. u. Co. Kom. Ges. in Berlin. Die Einlage wird in der Weise geleistet, daß die genannte Firma ein für die Firma Granitwerke Schwarzenbach G.m.b.H. in Furtichenbach ausstehende Forderung im Werte von 19 000 RM einbringt. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 2. Mai 1934 bzw. 23. August 1933 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des Stammkapitals abgeändert.

Achern, den 5. Juni 1934.  
Vob. Amtsgericht.

### Ettlingen

Bekämpfung der Typhus-Epidemie im Amtsbezirk Ettlingen.

### Bekanntmachung

1. Mit sofortiger Wirkung werden für die Gemeinde Reichensbach die Ziffern 5 und 6 der im obigen Beschlusse enthaltenen, beschrifteten Anordnung vom 15. Mai 1934 (Müller, Landesausgabe vom 17. Mai 1934) aufgehoben. Diese Aufhebung gilt auch für die Anwendung genannter Ziffer 5 vom 29. Mai 1934.

2. Für die Gemeinde Vöhringen wird die Ziffer 5 der oben erwähnten, beschrifteten Anordnung vom 15. Mai 1934 mit sofortiger Wirkung folgende einschränkende Fassung:

Unterlag ist Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr an öffentlichen, gemeinsamen Ausmärschen, Anlaufmärschen und Veranlassungen aller Art sowie

Verbandsveranstaltungen, und zwar öffentlich wie in geschlossener Gesellschaft, im Freien wie in geschlossenen Räumen.

3. Anrecht erhalten bleiben bis auf weiteres noch für die Gemeinden Reichensbach und Langenrainbach die übrige bezirksamtliche Anordnung vom 15. Mai 1934, für die Stadt Ettlingen die ganz bezirksamtliche Anordnung vom 15. Mai 1934.

Ettlingen, den 7. Juni 1934.  
Bezirksamt.

### Freiburg

Schwarzarbeiten zur Herstellung eines Unterwerks mit Fabrikationsmeister beim Bahnhofs-Turbinenwerk in Freiburg i. Br. (Hörsing), Pläne u. Bedingungsblätter beim Reichsbahn-Betriebsamt Freiburg (Vrsz.) 2 Wilhelmstr. 48 täglich 9-12 Uhr daselbst Abgabe von Angebotsvordrucken u. Einreichen der Angebote mit entsprechender Aufschrift, höchstens Montag, 18. 6. 34, 10 Uhr, Aufschlagsfrist 2 Wochen.

Reichsbahn-Betriebsamt Freiburg (Vrsz.) 2.

### Karlsruhe

Neber den landwirtschaftlichen Betrieb des Verlobten Sieber und dessen Ehefrau Karoline geb. Ulrich in Etsch wurde heute, am 5. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Als Konkursverwalter wurde die Frau Karoline geb. Ulrich, geb. Ulrich, in Karlsruhe bestimmt. Alle Ansprüche an die Betriebsabhandlung sind bis zum 10. Juni 1934 beim Amtsgericht Karlsruhe A 9 oder der Konkursverwalter anzumelden. Die Gläubiger haben die in ihren Händen befindlichen Schuldscheine bis zu diesem Tage dem Gericht einzureichen.

Karlsruhe, 5. Juni 1934.  
Vob. Amtsgericht A 9.

### Lehr

Die Steuerliste über die Erhebung der Gebäudesteuer für die Erhebungsjahre 1934 und nach dem Tode vom 1. 1. 1934 für den Erhebungszeitraum vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935 abgefordert. Sie liegt vom Montag, 11. Juni 1934 an im Geschäftsraum des hiesigen Steueramts (Marktstraße 53, Zimmer 8) während der Dienststunden eine Woche lang zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus. Die Steuerwerte, die Höhe der Steuerentlastung sowie die Steuerermäßigungen sind den Beteiligten bereits durch Zustellung des Gebäudebeson-

# Sonnenoele

Neuer Förderungsbeitrag für 1934 befristet. Diese Beiträge fließen mit den Zinsen in die Steuerkasse über ein.

Lehr, den 5. Juni 1934.  
Der Bürgermeister.

### Mosbach

#### Vergebung von Bauarbeiten.

Wir berechnen im öffentlichen Wettbewerb die Arbeiten zur Erweiterung der Landstraße Nr. 148 in folgenden Losen:

Los 1: Erd- und Maurerarbeiten von Im. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

in seinen Diensträumen in D. Baden, Vincenzstraße 5, III. Stock, das Grundstück der Witwe Vogel, Kaufmanns-Gebäude, Karlsruhe geb. Ritter in Baden-Baden auf dem Grundstück Baden-Baden.

### Neuthard

Die Gemeinde verleiht die Dreifachhalle zum Aufstellen einer Dreifachschleife für die Dreifachperiode 1934 an den Reichsbahn-Betriebsamt. Angebote sind bis zum 29. d. M. beim Bürgermeisteramt einzureichen.

Bürgermeisteramt:  
Stord.

### Offenburg

#### Aufgebot.

Auf Antrag des Landwirts Sebastian Koll in Appenweier wird der Eigentümer des Grundstücks Vob. Nr. 4005 der Gemarkung Appenweier, Gewann Gräbchen, 9 a 85 am Appenweier angesetzt. Seine Rechte an dem genannten Grundstück spätestens im Aufgebotsstermin, der auf Donnerstag, den 20. September 1934, vorm. 10.30 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 17, beim Telegrafendirektoramt in Karlsruhe (V.) von heute ab 4 Wochen aus.

Karlsruhe (V.), den 8. Juni 1934.  
Telegrafendirektoramt.

### Ralfatt

#### Wiesenmäherung.

Die Wiesenwäherungsgesellschaft erlaubt die Wiesenwäherung und Mäherung der Wiesenflächen im Gebiet der Gemeinde Ralfatt, die im Aufgebotsstermin, der auf Donnerstag, den 15. Juni 1934, vorm. 10.30 Uhr, beim unterzeichneten Gericht, Zimmer 17, beim Telegrafendirektoramt in Karlsruhe (V.) von heute ab 4 Wochen aus.

Karlsruhe, 5. Juni 1934.  
Vob. Amtsgericht A 9.

Grundstückbeschriftung:  
Grundbuch D. Baden Band 49  
S. 489:  
Vob. Nr. 903: 17 a 82 am Hausgarten Hofreite, Fellen und Ackerland mit Gebäulichkeiten, Walden, Nr. 34.  
Schätzung 40 000 RM  
Schätzung mit Zubehör 40 100 RM  
Baden-Baden, den 6. Juni 1934.  
Notariat I, als Vollstreckungsgericht.

### Gengenbach

#### Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Samstag, den 7. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen die Grundstücke des Karl Schuler, Mechaniker in Gengenbach auf Gemarkung Gengenbach.

### Offenburg

#### Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Samstag, den 7. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen die Grundstücke des Karl Schuler, Mechaniker in Gengenbach auf Gemarkung Gengenbach.

### Baden-Baden

#### Zwangs-Versteigerung.

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Samstag, den 10. Juni 1934, vormittags 9 Uhr



# Handel und Wirtschaft

## Vom Zweckparwelen

Die Zahl der Zweckparwelen betrug bei der Zählung im Jahre 1933 insgesamt 280, wozu noch eine Reihe Unternehmungen trat, bei denen die Frage, ob es sich um Zweckparwelen handelte, noch geklärt werden mußte. Bis Ende April 1934 wurden 197 Entscheidungen getroffen, die 133 Unternehmungen betrafen. Bei 88 wurde der Geschäftsbetrieb mit Wirkung vom 1. Juli 1934 unterbrochen. Zahlungsverbote wurden 97 erlassen, wovon 87 noch laufen. Zur Zeit arbeiten noch 96 Unternehmungen. Die Wirkung der Zweckparwelen ist unvorstellbar, bereits mehrere Monate nach Inkrafttreten der Zweckparwelen ist eine tiefere Entspannung im Handel zu beobachten. Die Auswirkungen der Zweckparwelen haben in den letzten Monaten in außerordentlich beachtlichem Umfange zugenommen.

## Deutsch-niederländisches Abkommen unterzeichnet

Berlin, 6. Juni. Heute ist im hiesigen Amt das für den Warenverkehr zwischen Deutschland und Niederländisch-Indien unterzeichnet worden. Gleichzeitig wurde ein Vertrag zur Abänderung des deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrages vom 26. November 1925 unterzeichnet, durch den der sogenannte Holland-Kredit um drei Jahre verlängert wird. Beide Verträge unterliegen nach der Ratifikation, jedoch wird das Abkommen über den Warenverkehr mit Niederländisch-Indien mit Wirkung vom 1. Juli 1934 ab vorläufig angewandt werden. Der Wortlaut des Abkommens wird demnächst im Reichs-Gesetzblatt gleichzeitig mit der Verordnung über die vorläufige Anwendung veröffentlicht.

## Von den Märkten

### 8. Juni 1934 Landwirtschaftliche Erzeugnisse

#### Berliner Getreidegroßmarkt

##### Wagen weiter gefragt

Die Situation im Berliner Getreideverkehr hat sich im großen und ganzen nicht verändert. Das Angebot ist auf der ganzen Linie nicht sonderlich groß, jedoch hat sich andererseits auch die Nachfrage bisher nicht beleben können.

### Metalle

#### Amtl. Freistellungspreis für Kupfer, Blei und Zink

Reichsmark per 100 kg  
Berlin, den 8. Juni 1934.

Kauf.	Tendenz still			Blei, Tend. stet.			Zink, Tend. stet.		
	Bez.	Brief	Geld	Bez.	Brief	Geld	Bez.	Brief	Geld
Januar	45,20	44,50	17,50	18,50	22	21,50	22	21,50	
Febr.	45,50	45	17,50	18,50	22,25	21,50	22,25	21,50	
März	46	45,25	17,50	18,50	22,50	21,50	22,50	21,50	
April	46,50	45,50	17,75	18,75	22,75	21,75	22,75	21,75	
Mai	46,75	45,75	17,75	18,75	23	21,75	23	21,75	
Juni	42	41	16,75	16,25	20,50	19,50	20,50	19,50	
Juli	42,50	41,50	16,75	16,25	20,50	19,50	20,50	19,50	
August	43	42	17	16,25	20,75	19,75	20,75	19,75	
Sept.	43,50	42,50	17,25	16,25	21	20,25	21	20,25	
Ok.	44	43	17,25	16,25	21,25	20,50	21,25	20,50	
Nov.	44,0	43,75	17,25	16,25	21,50	21	21,50	21	
Dez.	45	44,25	17,50	16,50	21,75	21,50	21,75	21,50	

### Geld- und Devisenmarkt

#### Marktbericht

Am Geldmarkt macht die Verflüssigung weiter Fortschritte. Blankoflaggeld war neben dem bereits an den Vortagen genannten Sägen von 3% bzw. 4% teilweise darunter zu haben. Am Privatbankmarkt überwiegt wieder Nachfrage.

Im internationalen Devisenverkehr lag der holländische Gulden weiter unversetzt auf. Die Reichsmark konnte sich weiter befestigen das englische Pfund dagegen schwächte sich ab.

Die Londoner Effektenbörse verkehrte im Hinblick auf die bevorstehende Beendigung der Rechnungsperiode in stoffloser Haltung, nur Geldmineralsägen blieben weiter gefragt. Deutsche Bonds liegen fest.

#### Wanzen und Reportagen

Berlin, 8. Juni. 12 Uhr. London—Rabel R. D. 5055k, London—Schweiz 1557, London—Amerika 745,75, London—Paris 7659, London—Moskau 5881, London—Speranten 3696, London—Brasilien 2166.

#### Zürcher Devisen

Waren	Preis	Waren	Preis
Paris	2082	Wien	294
London	1558	Rostantankopf	251
NewYork	307,5	Bisulfat	305
Berlin	7187,5	Devisenmarkt	687
Stettin	2668,75	Buenos Aires	7500
Spanien	4212,5	Japan	9300
Sofia	208,75	Ostl. Handelsfont	2
Berlin	119	Dal. Geld	1
Wien offiz. Kurs	7328	Privatbankfont	
Bien Notensf.	5750	Niederl.	1 1/2
Stockholm	8035	Privatbankfont	
Oslo	7830	Ausland	2 1/2
Kopenhagen	6960	per 1 Monat	3
Wien	1281	per 3 Monate	3
Warschau	5612,5	per 1 Monat	3
Belgrad	700	per 3 Monate	4

## Börsenkurse

### Berlin 8. Juni 1934

Steuerzuschüsse	7.	8.	Pr. Centralboden	7.	8.
Gr. I Cakkers	99,1	99,3	6 (8) Reihe 24	90,7	90,7
Gr. II fällig 1934	103,6	103,6	5 1/2 (4 1/2) Reihe 26 LI	89,2	89,2
Gr. II fällig 1935	103,4	103,5	6 (8) Kom. 26-28	86,5	86,7
Gr. II fällig 1936	99,1	99,4	Preuß. Pfandbrtk.		
Gr. II fällig 1937	96	96,2	6 (8) Reihe 47	90,5	90,5
Gr. II fällig 1938	98,6	98,8	6 (8) Kom. 20	86,5	86,2

### Frankfurt 8. Juni 1934

Di. Staatspapiere	7.	8.	Di. Werth. Anl. Gold	7.	8.
4% Reichsanl.	78,3	77	8 Pfälz. Hyp. R. 2-9	94,5	94,5
5% Hess. Volkst.	98,1	97,8	8 do. R. 13	94,5	94,5
Alb. u. S. Anl.	95,5	94,9	8 do. R. 16-17	94,5	94,5
Neubitzer o. Abl.	92,2	92,2	8 do. R. 21-22	94,5	94,5
4proz. 1910	92,2	92,2	7 do. Goldpfr. R. 11	94,5	94,5
Schulzgeb. 1911	92,2	92,2	4 1/2 do. Liquid. o. 91,8	94,5	94,5
14: 1914	92,2	92,2	4 1/2 do. do. m. 91,8	94,5	94,5

## Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 8. Juni. Amtl. und Freibersch. M für 100 Kilogr. Elektrolyt (wieders) prompt, ein Hamburg, Bremen oder Rotterdam 47,00, Standardkupfer loco 40,75-41,75, Originalbleiweißblei 16,50 bis 17,00, Standard-Blei per Juni —, Originalbleiweißblei ab Nordb. Stationen 20,50, Remetel-Plattentanz 19,75-20,25, Originalbleiweißblei in Wäden 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinmetall 270, Antimon-Reinmetall 41-43, Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilogr. 37,25-40,25 M.

Berlin, 8. Juni. Amtl. M für 100 Kg. Elektrolyt 47, Standardkupfer loco 40,75-41,75, Originalbleiweißblei 16,50-17, Standard-Blei per Juni —, Originalbleiweißblei ab Nordb. Stationen 20,50, Remetel-Plattentanz 19,75-20,25, Originalbleiweißblei in Wäden 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinmetall 270, Antimon-Reinmetall 41-43, Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilogr. 37,25-40,25 M.

## Londoner Metallbörse

London, 8. Juni. Rohstoffe. Kupfer. Tendenz: ruhig. Standard per Kiste 32,5, 3 Monate 32,75, — Zinn. Tendenz: ruhig. Standard per Kiste 230,25, 3 Monate 232,25, — Blei. Tendenz: f. stetig. Ausb. prompt offa. Preis 111/16, entf. Sicht, 11% — Zink. Tendenz: träge. Geol. prompt offa. Preis 147%, entf. Sicht, offa. 151/16.

## Vieh

### Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 8. Juni. Amtl. Bericht. Auftrieb Rinder 2385, darunter Ochsen 604, Bullen 779, Kühe und Färsen 1000, Kühe 1838, ausl. Kühe 26, Schafe 6813, Schweine 14267, direkt zuegl. 32, ausl. Schweine 104. Marktverlauf: Rinder in guter Ware, fest, langsam, Kühe langsam, Schafe fest, beste Rämmer 1 M über Notiz, Schweine ziemlich fest. Preise: Ochsen 33-34, — 30-33, 27-29, 22-25, Bullen 28-30, 26-28, 23 bis 25, 19-22, Kühe 25-27, 20-24, 15-18, 10-14, Färsen 31-32, 28-30, 23-26, 17-21, Fresser 16-21, Kühe —, 36-42, 28-35, 20-25, Rämmer und Sammel 42, —, 40-41, —, 37-39, 31-36, Schafe 33, 30-32, 23-29, Schweine 50, 37-38, 36-38, 34-36, 31-33, 28-30, —, Lämmer 60, 32-35.

### Hamburger Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Schweine 5291. Verkauf: ziemlich reger. Preise: a) 50, a2 40-49, b 39, c 37-38, d 35-36, e 32-34, f 27-30, Säugen: a) 36-37, a2 30-35.

### Badische Schweinemärkte

Bruchsal: Auftrieb: 110 Milchschweine, 68 Läufer. Preise: Milchschweine 20-26, Läufer 38-42 M. Verkauf: 30 Milchschweine, 20 Läufer.

## 8. Juni 1934 Berliner Devisen

Waren	Preis	Waren	Preis
Paris	2082	Wien	294
London	1558	Rostantankopf	251
NewYork	307,5	Bisulfat	305
Berlin	7187,5	Devisenmarkt	687
Stettin	2668,75	Buenos Aires	7500
Spanien	4212,5	Japan	9300
Sofia	208,75	Ostl. Handelsfont	2
Berlin	119	Dal. Geld	1
Wien offiz. Kurs	7328	Privatbankfont	
Bien Notensf.	5750	Niederl.	1 1/2
Stockholm	8035	Privatbankfont	
Oslo	7830	Ausland	2 1/2
Kopenhagen	6960	per 1 Monat	3
Wien	1281	per 3 Monate	3
Warschau	5612,5	per 1 Monat	3
Belgrad	700	per 3 Monate	4

## Getragene Aufträge

Getragene Aufträge: 20 Briefe, 41 Käufer, Verkauf 70 Briefe und alle Käufer, Briefe: Briefe 24-33 Käufer 34-50 M pro Paar.

## Obstmärkte

### Badische Obstmärkte

Bühl. Bb.: Verkauf: gut. Preise: Erdbeeren 16 bis 20, Kirchen 15-20, Gelbbeeren 30 Pf. Auftrieb: 700 Ztr.

## Verdientes

Berliner Butternotierung vom 8. Juni 1934  
Deutsche Markenbutter 128, feine Wolferbutter 122, Wolferbutter 118, Landbutter entsprechend niedriger.

## Magdeburger Zuckerterminnotierungen

8. Juni	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Zwei	—	—	—	—	4,80	4,40	4,50	4,60	4,70
Drei	—	—	—	—	4,00	4,10	4,20	4,30	4,40

## Magdeburger Zucker-Notierungen

Magdeburg, 8. Juni. Per Juni 32,30-32,40. Tendenz: ruhig. Weiter: träge.

## Frankfurter Abendbörse

In der Abendbörse machte die Befestigung weitere Fortschritte, was hauptsächlich auf die gebesserte außenpolitische Lage zurückzuführen wurde. Die Kurse nahen vor allem lebhafteren Anteil am Geschäft, aber auch die Rendite war mit einigen Ausreißern vertreten. Gegen das bereits erdöhte Berliner Geschäftsbild eroberten sich weitere Steigerungen von durchschnittlich 0,25-0,5 Proz. Darüber hinaus lagen einige Spezialpapiere wesentlich lebhafter und fest.

So wurden Daimler um 1,25 Proz., Gedr. Jungbans um 1,5 Proz. höher umgelegt. Der Rentenmarkt blieb bemerkenswert ruhig und hatte nur wenig Umfänge zu verzeichnen. Neubestellungen gingen um 22,95 Proz. etwas lebhafter um. Im Verlaufe blieb die Börse weiter fest gestimmt, so daß sich vielfach erneute Kursbesserungen ergaben. Farben und Daimler lagen zuletzt etwas ruhiger. Dagegen zogen aber einige Montan-, Stahl- und Braunkohlenwerte fester an. Der Rentenmarkt blieb weiter beunruhigt, hauptsächlich eroberten sich kaum Veränderungen. Altschiffen mit 94,75, Neubesitz mit 22,95, Neubesitz nannte man Farben mit 144,75-145, Neubesitz mit 22,95, Daimler mit 51 bis 51,5.

## Londoner Goldpreis

Ein Gramm 2,80240 RM.



